

Philologische Studien

zu

CLEMENS ALEXANDRINUS.

Von

W. Christ.

Philologische Studien

CLEMENS ALEXANDRINUS

W. Christ

Wie jeder Philologe, so hatte auch ich schon hundert Male Stellen des Clemens Alexandrinus nachgeschlagen, auch einzelne Kapitel bei Gelegenheit litterarischer und historischer Untersuchungen durchgelesen; aber zu einer zusammenhängenden Lektüre war ich bis zum vorvorigen Sommer noch nicht gekommen.¹⁾ Dazu wurde ich erst durch die ausgezeichneten Untersuchungen von Ant. Elter über die Geschichte und den Ursprung der griechischen Gnomologien²⁾ angeregt, da ich bei dem Studium derselben bald erkannte, dass ein sicheres Urtheil über die schwierigen, dort angeregten Fragen nur auf Grund einer genauen Kenntnis des ganzen Clemens und seiner eigentümlichen Arbeitsweise möglich sei. Ich habe daher die grössere Musse, die mir nach Vollendung der dritten Auflage meiner Griechischen Litteraturgeschichte geboten war, und insbesondere die Ruhe des Landaufenthaltes in dem schönen Traunthal dazu benützt, die Werke des Clemens Alexandrinus im Zusammenhang zu lesen und dabei auch anderen als gerade den von Elter angeregten Fragen nachzugehen. Eine Frucht dieser Musse biete ich in den nachstehenden Untersuchungen über Dichtercitate und chronologische Angaben bei Clemens Alexandrinus. Zur allgemeinen Orientierung schicke ich denselben einen einleitenden Abriss über die Stellung des Clemens zu Wissen und Bildung voraus. Ich hatte denselben niedergeschrieben, ehe das Buch von Eug. de Faye, *Clément d'Alexandrie, étude sur les rapports du Christianisme et de la philosophie grecque au II^e siècle*, in *Bibliothèque de l'école des hautes études*, vol. XII, Paris 1898 in meine Hände kam. Manches namentlich über die Stellung der ersten christlichen Theologen zur griechischen Philosophie ist in dem trefflichen Buche ausführlicher und von einem höheren Standpunkte aus beleuchtet; ich glaubte aber doch meinen Abriss nicht unterdrücken zu sollen. Der billig urteilende Leser wird finden, dass meine Darstellung allerdings mehr von dem engeren Gesichtspunkte des Philologen ausgeht, dass sie aber doch auch manche, für die kritische Beurteilung des Clemens wichtige Seiten berührt, die dort ausser Betracht geblieben sind.

¹⁾ Diese Zeilen sind geschrieben und der philosophisch-philologischen Classe der k. b. Akademie vorgelegt im Februar 1899; gemeint ist also oben die Musse der Sommerferien des Jahres 1898.

²⁾ Ant. Elter, *De gnomologiorum graecorum historia atque origine, de Justini monarchia*, de Aristobulo Judaeo, 9 Programme der Universität Bonn 1893—1894/5 in fortlaufender Paginierung; *Corollarium Eusebianum*, ebenda 1894/5; *De gnom. graec. historia atque origine commentationis ab Eltero conscriptae ramenta*, ebenda 1897.

I.

Die Stellung des Clemens zu Wissen und Bildung.

Die dicken Bände des Clemens durchzulesen und Einzelnes dann nochmals wieder und wieder zu lesen, kostete mich (was soll ich es leugnen?) Ueberwindung. Ich bekenne mich zwar auch im Allgemeinen zu dem Grundsatz philologischer Wissenschaft, dass es Sache des Forschers sei, alles, was in einer Sprache geschrieben ist, der Untersuchung wert zu halten. Aber ich fühle mich daneben doch zu sehr als Mensch, als dass ich mich durch einen solchen abstrakten Satz leiten liesse und in einseitiger Verfolgung wissenschaftlicher Grundsätze das Schöne und das Oede in der Litteratur mit gleicher Liebe in die Arme schliesse. Ich erwärme mich nun einmal nur an der Lektüre derjenigen Schriftsteller, die entweder durch die Tiefe ihrer Gedanken mich geistig zu erheben oder durch die Schönheit ihrer Darstellung mich ästhetisch zu erfreuen vermögen. Dahin gehören für mich die Kirchenväter nicht, und auch nicht Clemens von Alexandrien.

Clemens hat zwar viele achtbare Seiten und manche, die ihn von dem grossen Chor der patristischen Schriftsteller auszeichnen. Als Schriftsteller hat er das grosse Verdienst, zuerst unter den Christen seine Feder in den Dienst einer grossen litterarischen Aufgabe gestellt und seine Sätze mit umfassender Gelehrsamkeit durchgeführt zu haben. Als Mensch gewinnt er unsere Sympathie durch den Ernst der sittlichen Ueberzeugung und die Duldsamkeit gegen Andersdenkende. Er ist tiefinnerlich von der Hoheit der christlichen Lehre durchdrungen und stellt in schwunghafter, von warmer Ueberzeugung getragener Sprache die Sittsamkeit und Menschenliebe der Anhänger Christi den Entartungen des heidnischen Kultes, dem Egoismus der herrschenden Klassen und den sinnlichen Verirrungen des absterbenden Griechentums entgegen. Die unerschütterliche Standhaftigkeit der christlichen Bekenner hebt er gegenüber der mattenherzigen und wankelmütigen Haltung der griechischen Philosophen an der schönen Stelle Strom. VI, p. 827 ed. Pott.¹⁾ mit beredten Worten hervor: *τὴν μὲν φιλοσοφίαν τὴν Ἑλληνικὴν ἐὰν ὁ τυχὼν ἄρχων κωλύσῃ, οἴχεται παραχρῆμα, τὴν δὲ ἡμετέραν διδασκαλίαν ἔκτοτε σὺν καὶ τῇ πρώτῃ μεταγγελίᾳ κωλύουσιν ὁμοῦ βασιεῖς καὶ τύραννοι καὶ οἱ κατὰ μέρος ἄρχοντες καὶ ἡγεμόνες μετὰ τῶν μισθοφόρων ἀπάντων, πρὸς δὲ καὶ τῶν ἀπείρων ἀνθρώπων,²⁾ καταστρατευόμενοι τε ἡμῶν καὶ ὅση δύναμις ἐκκόπτειν πειρώμενοι, ἢ δὲ καὶ μᾶλλον ἀνθεῖ.* Und schöner können kaum die Wurzeln echter Sittlichkeit dargethan werden als an der Stelle Strom. IV 22, p. 625, wonach der Gnostiker oder der zur wahren Erkenntnis gekommene Christ in seinem Handeln nicht durch die egoistischen Motive der Furcht vor Höllenstrafen oder der Hoffnung auf Belohnung im Jenseits, sondern einzig durch die Liebe sich leiten lässt, wenn wir auch statt des mystischen Ausdrucks *δι' ἀγάπην* lieber den gemeinverständlichen Kantischen Imperativ des Pflichtgebotes lesen würden.

Dabei ist Clemens trotz aller Hingabe an die Sache der Christen kein Zelot und insbesondere kein Verächter der griechisch-heidnischen Bildung. Es fehlte schon damals nicht an Leuten, welche sich mit der schlichten Einfachheit der evangelischen Lehre begnügen

¹⁾ Ich werde durchweg nach den Seiten der Ausgabe Potters citieren, da die Seiten Sylburgs zu gross sind, als dass sich ihre Angabe zum Nachschlagen eignete.

²⁾ Ich habe nach *ἀνθρώπων* ein Komma gesetzt, um anzudeuten, dass *ἀπείρων ἀνθρώπων* mit *μετὰ τῶν μισθοφόρων* zu verbinden ist und nicht etwa als Gen. part. zum Folgenden gezogen werden darf.

wollten und gestützt auf Stellen der Bibel und insbesondere des Apostels Paulus in den Briefen an die Korinther und Kolosser,¹⁾ die heidnische Philosophie und Bildung als unnütz und als Teufelswerk verwarfen.²⁾ Clemens aber war in den gelehrten Schulen Alexandrias zu tief in die verschiedenen Gebiete des allgemeinen Wissens (*τὰ ἐγκύκλια μαθήματα*) eingeführt worden, und hatte insbesondere den Philosophen Plato zu sehr lieb gewonnen, als dass er in den Chorus jener Bildungsfeinde eingestimmt hätte. Er deutet, und dieses mit gutem Recht, die angezogenen Stellen des Apostels Paulus so, dass neben der Lehre der Evangelien auch noch für allgemeine Bildung und wahre Philosophie Platz bleibt.³⁾ Namentlich tritt er gleich im Eingang seiner Stromateis I 2, p. 327 als ein begeisterter und geschickter Anwalt der Philosophie auf, indem er sie als ein Werk göttlicher Vorsehung (*θείας ἔργον προνοίας*) und als eine den Griechen verliehene Gabe Gottes (*θείαν δωρεάν Ἑλλήσι δεδομένην*) bezeichnet. Seine alte Verehrung für Plato aber bezeugt er ungescheut in dem Protrepikos c. 6 p. 59, wo er die Untersuchung über das Wesen Gottes mit den Worten beginnt: *τίνα δὴ λάβω συνεργὸν τῆς ζητήσεως; οὐ γὰρ παντάπασιν ἀπεργοναμένον σε, εἰ βούλει, τὸν Πλάτωνα· πῇ δὲ οὖν ἐξιχνευτέον τὸν θεόν, ὃ Πλάτων;* unter allen Umständen aber verlangt er, dass man sich nicht auf das Ruhebett des blossen Glaubens lege, sondern mit Anstrengung seiner ganzen geistigen Kraft nach der Wahrheit und den Gründen der Wahrheit suche. So sagt er nachdrucksvoll Strom. V 1, p. 650 *τὴν πίστιν τοίνυν οὐκ ἀργὴν καὶ μόνην, ἀλλὰ σὺν ζητήσῃ δεῖν προφαίνειν φαμέν.*

Selbst auf den Inhalt seiner Sittenlehre hatte seine Hinneigung zur griechischen Philosophie Einfluss; von Weltflucht, Klosterleben und Cölibat ist bei ihm noch keine Rede; umgekehrt verteidigt er gegenüber der gesellschaftsfeindlichen Lehre der Gnostiker in langen Ausführungen (Paed. II, Strom. II und III) das eheliche Zusammenleben und die Pflicht des Einzelnen, durch Kindererzeugung für die Erhaltung des Geschlechtes zu sorgen. Ja, in Sätzen wie Paed. II 10, p. 227 *τὴν φύσιν χορὴ διδάσκαλον ἐπιγραφόμενους τὰς σοφὰς τοῦ καιροῦ ἐπιτηρεῖν παιδαγωγίας* und *κατὰ φύσιν δ' ἂν χωροῖη ὁ βίος ἅπας κρατοῦσι τῶν ἐπιθυμιῶν ὄντων, μὴ πτείνουσι τε ἐκ προνοίας θεϊκῆς φνόμενον τῶν ἀνθρώπων γένος κακοτέχνους μηχαναῖς* möchte man geradezu das Grunddogma der Stoiker *„naturae convenienter vivere“* wieder erkennen, für welches im übrigen die christliche, das Fleisch bekämpfende,

¹⁾ Paul. ad Cor. I 1, 20: *ἀπολῶ τὴν σοφίαν τῶν σοφῶν καὶ τὴν σύνεσιν τῶν συνετῶν ἀδειήσω. ποῦ τοίνυν γραμματεὺς, ποῦ συζητῆς τοῦ αἰῶνος τούτου; οὐχὶ ἐμώρανεν ὁ θεὸς τὴν σοφίαν τοῦ κόσμου τούτου;* ad Col. 2, 8: *βλέπετε, μή τις ὑμᾶς ἔσται ὁ συλαγωγῶν διὰ τῆς φιλοσοφίας καὶ κενῆς ἀπάτης κατὰ τὴν παράδοσιν τῶν ἀνθρώπων, κατὰ τὰ στοιχεῖα τοῦ κόσμου τούτου, καὶ οὐ κατὰ Χριστόν.* Diese Stellen sind von Clemens selbst Strom. V 1, p. 647 und V 8, p. 771 angeführt.

²⁾ Wie die angezogenen Stellen von Zeloten benützt wurden, um die Beschäftigung mit griechischer Philosophie zu bekämpfen, zeigt unter andern die Stelle Strom. I 1, p. 326: *οὐ λέληθε δέ με καὶ τὰ θρολούμενα πρὸς τινῶν ποροδεῶν, χορῆναι λεγόντων περὶ τὰ ἀναγκαῖα καὶ συνέχοντα τὴν πίστιν καταγίνεσθαι, τὰ δὲ ἔξωθεν καὶ περιττὰ ὑπερβαίνειν, μάτην ἡμᾶς τριβόντα καὶ κατέχοντα περὶ τοῖς οὐδὲν συμβαλλομένοις πρὸς τὸ τέλος· οἱ δὲ καὶ πρὸς κακοῦ ἂν τὴν φιλοσοφίαν εἰσδεδυνέκων τὸν βίον νομίζουσιν ἐπὶ λύμῃ τῶν ἀνθρώπων πρὸς τινος εὐρετοῦ πονηροῦ.* Aus Strom. I 5, p. 352 erschen wir, dass jene Eiferer auch in der Stelle des Buches der Weisheit 1, 7 *μὴ πρόσχε φαύλη γυναικί· μέλι γὰρ ἀποστάζει ἀπὸ χειλέων γυναικὸς πόρνης* die verführerische Hure auf die griechische Bildung (*τὴν Ἑλληνικὴν παιδείαν*) deuteten. Vergl. Norden, Die antike Kunstprosa, S. 674.

³⁾ Gut ist diese Stellung des Clemens neuerlich gezeichnet von Eug. de Faye, Les Stromates de Clément d'Alexandrie, in Revue de l'histoire des religions, t. XVIII (a. 1897), p. 307—20, und in seinem oben genannten Werk, Clément d'Alexandrie, Paris 1898.

nicht lenkende Lehre so wenig Verständnis zeigte. Manche dieser Anklänge an die Lehren der alten Philosophen werden freilich darauf zurückzuführen sein, dass Clemens in den betreffenden Partien starke Anleihen aus Büchern griechischer Philosophen, namentlich in dem 2. und 3. Buch des Paidagogos aus den *λόγοι* des Stoikers Musonius gemacht hat.¹⁾ Aber mögen auch die Gedanken in jenen Abschnitten des Clemens nicht originell und nicht in dem Garten seines Geistes gewachsen sein, zur Ehre gereicht es ihm immerhin, dass er für die Sitten griechischen Anstandes und die schönen Aussprüche griechischer Philosophen einen offenen Blick und einen empfänglichen Sinn hatte.

Diese Unbefangenheit des Urteils und diese Hochschätzung der griechischen Bildung nehmen uns für Clemens ein, aber (und damit kommen wir zur Kehrseite des Bildes) ihr volles Recht lässt Clemens doch der Philosophie und der Forschung nicht zu teil werden; er fordert wohl auf zum Suchen nach Wahrheit, indem er p. 650 mit dem Evangelisten Matthäus 7, 7 ausruft: *ζητει και εδωσεις* und von sich aus noch hinzufügt p. 327: ein süßer Gewinn ist wie dem Jäger das erjagte Wild, so dem Forscher das Wahre, was er gesucht und mit Mühe errungen hat. Aber er erlaubt nicht, dem mit ehrlichem Streben Gefundenen nun auch unbedingt zu folgen; er knüpft das Folgen an die Voraussetzung, dass das Gefundene mit den geltenden Glaubenssätzen in Einklang stehe. Er merkt nicht, dass er damit der Forschung und der gepriesenen Freude an dem Finden der Wahrheit die Wurzel abgräbt. Er hat aus der alten Philosophie einen schönen Satz herübergenommen, aber zugleich als neuen Wissensquell den Glauben an eine offenbarte Wahrheit eingeführt, der mit jenem alten Satz nur zu leicht in Widerstreit kommen konnte. Er ergeht sich wohl in weitläufiger Rede über die Unterschiede von Glauben und Erkennen, *πίστις* und *γνώσις*, und verschweigt auch nicht, dass die Griechen von dem Glauben als einer neuen Quelle des Wissens nichts wissen wollten,²⁾ aber mit dem beliebten Umsichwerfen von Bibelstellen war in dieser Sache nichts gethan; ernstlich ist Clemens der Frage, ob denn überhaupt zwei Wege der Erkenntnis neben einander hergehen können, nirgends näher getreten; er hat nicht einmal den Versuch gemacht, das Gebiet des Wissens und Glaubens von einander abzugrenzen und so vielleicht für beide Raum zu schaffen. Indes das sind Klippen, an denen schärfere Denker Schiffbruch gelitten haben, über die von der verschwommenen Unklarheit unseres Clemens keine Aufhellung zu erwarten war.

Damit hängt nun aber auch die Anschauung zusammen, welche sich Clemens über das Verhältnis der heidnischen Weisheit zur christlichen Lehre gebildet hatte. Dieselbe durchzieht wie ein roter Faden alle seine Schriften, so dass besondere Citate überflüssig sind. In der Darlegung jener Anschauung aber müssen wir etwas weiter ausgreifen.

Schon Eupolemus, der alte jüdische Historiker des zweiten Jahrhunderts v. Chr.³⁾ hatte hervorgehoben, dass in dem Gebrauch der Schrift die Juden Lehrmeister der Griechen

¹⁾ Dieses ist überzeugend nachgewiesen von C. Merk, Clemens Alexandrinus in seiner Abhängigkeit von der griechischen Philosophie, Leipzig 1879, und besonders von P. Wendland, Quaestiones Musonianae, Diss., Berlin 1886. Vergl. auch Eug. de Faye, Clément d'Alexandrie, p. 77, der aber nur allzusehr sich bemüht, die Dürftigkeit der christlichen Tugendlehre und die unpassende Ausdehnung der Anstandslehre in den zwei Büchern des Paidagogos zu entschuldigen, statt sie aus der Abhängigkeit des Clemens von seinen griechischen, andere Richtpunkte verfolgenden Quellen zu erklären.

²⁾ Strom. II 2, p. 432: *πίστις δὲ ἦν διαβάλλουσι κενὴν καὶ βάρβαρον νομίζοντες Ἕλληνες, πρόληψις ἐκούσιός ἐστι, θεοσεβείας συγκατάθεσις.*

³⁾ Dieses Datum hat festgestellt Gutschmid kl. Schr. II 194.

gewesen seien, da von den Juden die Phönizier und von diesen die Griechen die Schrift erhalten hätten.¹⁾ Sodann hatten aufmerksame Leser schon frühzeitig, lange vor Clemens, beobachtet, dass viele Aussprüche griechischer Dichter und Philosophen über Gott und göttliche Dinge an Stellen der Bibel anklingen, nur dass, was in der Bibel klar ausgesprochen vorliege, dort mehr in dämmernder Umhüllung angedeutet sei. Anfangs begnügte man sich, solche Uebereinstimmungen einfach anzumerken, und hob höchstens nur noch die zeitliche Priorität des biblischen Ausspruchs vor dem griechischen hervor. So findet Philo, *Quis rerum divinarum heres sit* I 43, in den Worten der Genesis 15, 10 τὰ τμήματα ἔθηκεν ἀντιπρόσωπα ἀλλήλοις bereits den heraklitischen Satz von der Spaltung des Eins in Gegensätze ausgesprochen, und bemerkt dazu, dass also dasjenige, was von den Griechen als eine neue Erfindung des Heraklit gepriesen werde, bereits früher von Moses gesagt worden sei.²⁾ In ähnlicher Weise macht Philo, *De incorruptilitate mundi* c. 4 p. 490 M, zu den Versen des Hesiod theog. 116

ἦτοι μὲν πρότιστα Χάος γένετ', αὐτὰρ ἔπειτα
Γαῖ' εὐρύστερνος, πάντων ἕδος ἀσφαλὲς αἰεὶ

die Bemerkung: μακροῖς δὲ χρόνοις πρότερον ὁ τῶν Ἰουδαίων νομοθέτης Μωυσῆς γενητὸν καὶ ἀφθαρτον ἔφη τὸν κόσμον ἐν ἱεραῖς βίβλοις, und sucht in der Schrift *Quod omnis probus liber* c. 8, p. 454 M die Quelle des Ausspruchs des Stoikers Zeno οὐκ οἰμώζεται ὁ φαῦλος ἐὰν ἀντιλέγῃ τῷ σπουδαίῳ; in der Bibel Genes. 28, 2 εἰκε δὲ ὁ Ζήνων ἀρύσασθαι τὸν λόγον, ὥσπερ ἀπὸ τῆς πηγῆς, τῆς Ἰουδαίων νομοθεσίας.

Bei diesem Nachweis der Uebereinstimmung und der zeitlichen Priorität bleibt Philo im Wesentlichen stehen. Ebenso äussern sich die christlichen Apologeten Tatian und Justin nur in ganz unbestimmter Weise über derartige Uebereinstimmungen. So sagt Tatian ad Graecos c. 40: πολλῇ γὰρ οἱ κατ' αὐτοὺς (sc. Ἑλλήνας) σοφισταὶ κεχηρημένοι περιεργία τὰ ὅσα παρὰ τῶν κατὰ Μωσέα καὶ τῶν ὁμοίως αὐτῷ φιλοσοφούντων ἔγνωσαν, παραχαράττειν ἐπειράθησαν, πρῶτον μὲν ἵνα τι λέγειν ἴδιον νομισθῶσιν, δεύτερον δὲ ὅπως τὰ ὅσα μὴ συνίεσαν, διὰ τινος ἐπιπλάστου ῥητορολογίας παρακαλύπτοντες, ὡς μυθολογίαν τὴν ἀλήθειαν παραβραβεύσωσιν, und ähnlich Justin apol. c. 44: ὥστε καὶ Πλάτων εἰπὼν (de rep. X, p. 617 E) αἰτία ἐλομένον, θεὸς δ' ἀνατίς παρὰ Μωσέως τοῦ προφήτου λαβὼν εἶπε: πρεσβύτερος γὰρ Μωσῆς καὶ πάντων τῶν ἐν Ἑλλήσιν συγγραφέων, καὶ πάντα, ὅσα περὶ ἀθανασίας ψυχῆς ἢ τιμωριῶν τῶν μετὰ θάνατον ἢ θεωρίας οὐρανίων ἢ τῶν ὁμοίων δογ-

¹⁾ Clemens strom. I 23, p. 413: Εὐπόλεμος δὲ ἐν τῷ περὶ τῶν ἐν τῇ Ἰουδαίᾳ βασιλέων τὸν Μωϋσῆ φησὶ πρῶτον σοφὸν γενέσθαι καὶ γραμματικὴν πρῶτον τοῖς Ἰουδαίοις παραδοῦναι, καὶ παρὰ Ἰουδαίων Φοίνικας παραλαβεῖν, Ἑλλήνας δὲ παρὰ Φοινίκων.

²⁾ Philo II, p. 503 M: οὐ τοῦτ' ἔστιν ὃ φασιν Ἑλλήνες τὸν μέγαν καὶ αἰδιδίμον παρ' αὐτοῖς Ἡράκλειτον, κεφάλαιον τῆς αὐτοῦ προστησάμενον φιλοσοφίας, ἀρχεῖν ὡς ἐφ' εὐρέσει καινῇ; παλαιὸν γὰρ εὖρεμα Μωυσέως ἐστὶ τὸ ἐκ τοῦ αὐτοῦ τὰ ἐναντία τμημάτων λόγον ἀποτελεῖσθαι. In ähnlicher Weise sind Stellen des Plato mit Bibelstellen von Philo zusammengestellt, *De profugis* c. 12 p. 555 und c. 15 p. 558. In dem Leben Moses II 4 hebt Philo wohl hervor, dass die Gesetze Moses, darin von denen anderer Gesetzgeber verschieden, auch bei anderen Völkern Aufnahme und Nachahmung gefunden haben, führt aber dann zum Beweise dafür nur die siebentägige Woche in Verbindung mit dem sonntägigen Ruhetag und die strengen Fasten- und Abstinenzgebote an, noch nicht die Uebereinstimmung von Sätzen des Moses mit solchen griechischer Philosophen. — Ganz ohne Nebengedanken stellt mit Bezug auf den Stil Stellen des Homer mit solchen des Gesetzgebers der Juden zusammen der Verfasser des Buches περὶ ὕψους c. 9, den man wohl mit dem meisten Recht in die Zeit des Philo setzt.

μάτων καὶ φιλόσοφοι καὶ ποιηταὶ ἔφασαν, παρὰ τῶν προφητῶν τὰς ἀφορμὰς λαβόντες καὶ νοῆσαι δεδυνήνται καὶ ἐξηγήσαντο· ὅθεν παρὰ πᾶσι σπέρματα ἀληθείας δοκεῖ εἶναι, ἐξελέγχονται δὲ μὴ ἀκριβῶς νοήσαντες, ὅταν ἐναντία αὐτοὶ ἑαυτοῖς λέγωσιν.¹⁾

Dabei blieben aber im weiteren Verlauf die jüdischen und christlichen Gelehrten nicht stehen; sie warfen auch die Frage auf, woher denn diese Uebereinstimmung komme. Die verschiedenen Antworten auf diese Frage finden sich fast alle bei Clemens in den verschiedenen Teilen seiner Werke zerstreut, etwas, was mit dem Bildungsgang und der Geistesrichtung unseres Kirchenlehrers zusammenhängt. Denn als wissbegieriger und mehr empfangender als selbstschaffender Gelehrter hatte er, wie er uns selbst Strom. I 1, p. 312 erzählt, verschiedene Lehrer an den verschiedensten Orten, im ionischen Kleinasien, in Unteritalien, Assyrien, Palästina, Aegypten gehört,²⁾ und gab nun als Eklektiker in seinen verschiedenen Büchern bald diesen, bald jenen Erklärungsgrund an, wie ihn gerade seine Lehrer zu den einzelnen Sätzen vorgebracht hatten. Hier aber wird es zweckmässiger sein, in das bunte Vielerlei Ordnung zu bringen und die verschiedenen Erklärungsgründe so nach einander aufzuzählen, wie sie allmählich entstanden und nach dem Wesen der Sache auf einander gefolgt sein müssen.

Die einfachste Erklärung war die, auf die Gleichheit der menschlichen Natur und des menschlichen Geistes zurückzugehen und daraus zu folgern, dass mehrere Weisen an verschiedenen Orten dieselbe allgemeine Weisheit finden und verkünden konnten, ohne dass deshalb der eine von dem andern dieselbe gelernt zu haben brauchte. Clemens spricht diesen Gedanken Strom. II 19, p. 482 aus, indem er über einen zu den Gesetzen Moses passenden Ausspruch Platos bemerkt: *Πλάτων* (Theaet. p. 176 A) δὲ ὁ φιλόσοφος εὐδαιμονίας τέλος τιθέμενος ὁμοίωσιν θεῶν φησιν αὐτὴν εἶναι κατὰ τὸ δυνατόν, εἴτε καὶ συνδραμῶν πως τῷ δόγματι τοῦ νόμου³⁾ — αἱ γὰρ μεγάλαι φύσεις καὶ γυναι παθῶν εὐστοχοῦσί πως περὶ τὴν ἀλήθειαν, ὥς φησιν ὁ Πυθαγόρειος Φίλων τὰ Μουσέως ἐξηγούμενος⁴⁾ — εἴτε καὶ παρὰ τινων τότε λογίων ἀναδιδασκασίαι, ἅτε μαθήσεως αἰετῶν. Aber, wie man sieht, erwähnt Clemens diese Erklärungsweise nur so ganz nebenbei. Sie war eben für den Geschmack

¹⁾ Herrn Dr. W. Bannier, Hilfsarbeiter an dem Thesaurus linguae latinae, verdanke ich die freundliche Mitteilung, dass auch später noch unter den lateinischen Kirchenvätern Ambrosius, De Abraham p. 453 C ed. Migne = Schenkl CSEL XXXII 1, 2, p. 561 die Verse des Euripides

*νυμφευμάτων μὲν τῶν ἐμῶν πατὴρ ἐμοί
μέριμναν ἔξει, κοῦκ ἐμὸν κρίνειν τάδε*

und De bono mortis p. 549 D ed. Migne = Schenkl ibid. p. 720 die Stelle des Plato im Symposion p. 203 B vom Garten des Zeus (*κηπος Διός*) aus der Bibel geflossen (translatum) sein lässt. — Wie auch die Griechen später noch in heidnischen Aussprüchen Samenkörner christlicher Lehre zu finden sich bestrebten, ersieht man aus der im 5. Jahrhundert entstandenen Schrift *Χρησμοὶ τῶν ἐλληνικῶν θεῶν*, worüber meine Gr. Lit.³ § 700.

²⁾ Vgl. Reinkens, De Clemente presbytero Alexandrino p. 8 f.

³⁾ Dieser Gedanke liegt auch in den Worten des Clemens protrept. p. 21: *ἦν δέ τις ἐμνηστος ἀρχαία πρὸς οὐρανὸν ἀνθρώποις κοινωνία*, die an die Lehren der Stoa von dem consensus communis hominum anklingen.

⁴⁾ Die Stelle steht bei Philo vit. Mos. I 5, p. 605 ed. Paris.: *πολλὰ γὰρ αἱ μεγάλαι φύσεις καινοτομοῦσι τῶν εἰς ἐπιστήμην*, hat aber, wie derartige Missverständnisse oft bei Clemens vorkommen, mit der hier behandelten Sache nichts zu thun. Es ist nämlich dort von dem Unterricht des Moses die Rede, zu dem Philo auch Griechen um hohes Honorar herangezogen werden lässt, und es ist dann noch hinzugefügt, dass Moses als geniale Natur auch noch viel neues aus sich hervorgebracht habe.

jener Zeit zu einfach. Ueberdies waren die Juden und Christen zu sehr von dem Gedanken einer bevorzugten Stellung in dem Reiche Gottes eingenommen, als dass sie sich gerne in irgend einer Sache auf gleichen Fuss mit den andern Nichtausgewählten gestellt hätten.

Bei dieser Voreingenommenheit mussten sie von selbst auf den Gedanken kommen, dass die griechischen Weisen nicht aus sich zu solchen übereinstimmenden Lehren gekommen seien, sondern dieselben auf irgendwelche Weise aus dem wahren Quell der Weisheit, der biblischen Offenbarung, geschöpft hätten. Noch ganz unbestimmt äussert sich in diesem Sinne Clemens Strom. V 14, p. 510: *Πλάτων οὐκ οἶδ' ὅπως ἐκ τῶν Ἑβραϊκῶν γραφῶν ἐμφαίνων*. Auch noch nicht recht greifbar sind die Andeutungen von einer göttlichen Beeinflussung (*ἐπίπνοια*) der griechischen Weisen, wie wir sie wiederholt im *Protreptikos* lesen, so p. 61: *Πλάτωνα, πολλοὺς δὲ καὶ ἄλλους παραστήσαι σπούδασον, τὸν ἕνα ὄντως μόνον θεὸν ἀναφθεγγόμενους θεὸν κατ' ἐπίπνοιαν αὐτοῦ, εἴ ποιν τῆς ἀληθείας ἐπιδράξαιτο*, p. 59: *μάλιστα δὲ τοῖς περὶ λόγους ἐνδιατρέβουσιν ἐνέστακται τις ἀπόρροια θεϊκή· οὗ δὴ χάριν καὶ ἄκοντες μὲν ὁμολογοῦσιν ἕνα τε εἶναι θεόν, ἀνώλεθρον καὶ ἀγέννητον τοῦτον, ἄνω ποιν περὶ τὰ νῦντα τοῦ οὐρανοῦ ἐν τῇ ἰδίᾳ καὶ οἰκείᾳ περιωπῇ ὄντως ὄντα αἰεὶ*, p. 62: *ἀπόρρη καὶ τάδε εἰς ἐπίγνωσιν θεοῦ ἐπιπνοία θεοῦ πρὸς αὐτῶν μὲν ἀναγεγραμμένα*. Aber eine Inspiration nahmen die Juden und Christen auch bei ihren Weisen, den Propheten und Aposteln, an, so dass bei dieser Theorie das Abhängigkeitsverhältnis der Griechen von der offenbarten biblischen Weisheit nicht in erwünschter Weise zur Geltung kam. Schon mehr trat dieses in der Lehre derjenigen hervor, die da annahmen, dass von dem göttlichen Urquell der Wahrheit ein reicher und reiner Strom durch die getreuen Boten Gottes zu den Juden und Christen, ein kleiner und trüber durch die abgefallenen Engel und die mit denselben verkehrenden Weiber zu den Griechen und Heiden geleitet worden sei.¹⁾ Aber diese Annahme war doch zu phantastisch, als dass sie vielen Anklang hätte finden können; auch erklärte sie nur unvollkommen die Aehnlichkeit des Wortlauts, nicht bloss des Sinnes, welche man zwischen Aussprüchen griechischer Weisen und Stellen der Bibel des alten und neuen Testaments, wie z. B. zwischen *ναρθηκοφόροι μὲν πολλοὶ βάκχοι δέ τε παῦροι* (Plat. Phaed. p. 69 C) und *πολλοὶ εἰσι κλητοὶ ὀλίγοι δὲ ἐκλεκτοὶ* (Matth. XX 16), gefunden hatte.²⁾

Diejenigen also, die einerseits eine selbständige Auffindung der Wahrheit durch griechische Weisen abwiesen, anderseits aber doch mit den angeführten Vermittlungsversuchen sich nicht befreunden konnten, wagten die Annahme einer direkten Beeinflussung der Griechen durch die heiligen Schriften der Juden, zunächst in Bezug auf die Gesetzgebung Moses. Denn die Uebereinstimmungen griechischer Satzungen mit Gesetzen des alten Bundes erregten zuerst und zumeist die Aufmerksamkeit der griechisch-jüdischen Gelehrten, wie man dieses aus Philo sieht, der in seinem Leben Moses diesen Punkt allein hervorhebt,³⁾ und wie dieses auch in den Nachrichten über den brieflichen Verkehr des

¹⁾ Strom. V 1, p. 650: *παρεστήσαμεν δ' ἐν τῇ πρώτῃ στροματεῖ κλέπτας λέγεσθαι τοὺς τῶν Ἑλλήνων φιλοσόφους παρὰ Μωυσέως καὶ τῶν προφητῶν τὰ κυριώτατα τῶν δογμάτων οὐκ εὐχαρίστως εἰληφότες· οἷς δὴ κάκεῖνα προσθήσομεν, ὥς οἱ ἄγγελοι ἐκεῖνοι οἱ τὸν ἄνω κληρὸν εἰληγότες, κατολισθήσαντες εἰς ἡδονὰς ἐξεῖπον τὰ ἀπόρρητα ταῖς γυναιξίν ὅσα τε εἰς γνώσιν αὐτῶν ἀφῆκτο, κορυπτόντων τῶν ἄλλων ἀγγέλων, μᾶλλον δὲ τηρούντων εἰς τὴν τοῦ κυρίου παρουσίαν.*

²⁾ Strom. I 19, p. 372.

³⁾ Philo vit. Mos. II 4, p. 137 M: *ἐκεῖνο θαυμασιώτερον, ὥς ἔοικε, τὸ μὴ μόνον Ἰουδαίους ἀλλὰ καὶ τοὺς ἄλλους σχεδὸν ἅπαντας καὶ μάλιστα οἷς ἀρετῆς πλείων λόγος, πρὸς τὴν ἀποδοχὴν αὐτῶν (scil. τῶν νόμων)*

ägyptischen Königs Ptolemäus Philometor mit dem jüdischen Peripatetiker Aristobulos ausgesprochen ist.¹⁾ Denn wenn ich auch gerne zugebe, dass dem Aristobulos später falsche Schriften untergeschoben wurden und dass derselbe namentlich nicht mehr als Verfasser der falschen Verse des Aeschylus und der anderen Dramatiker gelten kann,²⁾ so wird doch der Ueberlieferung von Zwiegesprächen des jüdischen Peripatetikers mit dem ägyptischen König über die Gesetze Moses etwas Wahres zugrunde gelegen sein. Die Uebereinstimmung aber der Gesetze Moses mit Lehren griechischer Philosophen erklärten sich nun einige so, dass sie den Moses und die ältesten Weisen Griechenlands zu einander in das Verhältnis von Lehrern und Schülern setzten. Philo liess noch ganz harmlos den Moses in seiner Jugend von griechischen Lehrern unterrichtet werden (vit. Mos. I 5). Dagegen nahm der jüdische Historiker Artapanos bei Eusebius praep. ev. IX 27 umgekehrt an, dass Moses, von den Griechen *Μουσαῖος* genannt, der Lehrer (statt der Schüler) des Orpheus gewesen sei.³⁾ An die Stelle dieser windigen, mit den Worten (*Μουσῆς* = *Μουσαῖος*) spielenden Hypothese trat zur Zeit der christlichen Apologeten die ernstere, von Ps. Justin oder dem Verfasser der Mahnrede an die Hellenen vertretene Annahme, dass die ältesten Dichter und Philosophen Griechenlands nach Aegypten gekommen und dort, wo sich die Erinnerung an die Lehren und Schriften des Moses erhalten habe, gewissermassen Schüler der Juden geworden seien.⁴⁾ Deshalb hebt Ps. Justin mit Nachdruck hervor, dass alle jene Männer, Homer (s. c. 28), Pythagoras (c. 19), Plato (c. 20, 22, 24) in Aegypten gewesen seien. Clemens erwähnt zwar Strom. I 15, p. 355 die Reise Platos nach Aegypten, im übrigen aber macht er von diesem Erklärungsgrund keinen Gebrauch.

καὶ τιμὴν δασιῶσθαι· γέρας γὰρ τοῦτο ἔλαχον ἑξαιρέτων, ὃ μηδενὶ πρόσσεστιν ἑτέρῳ κ. τ. λ. Vorschriften der Gesetze Moses suchte auch besonders der jüdische Verfasser der Phokylidea in sein gefälschtes Lehrgedicht einzuschmuggeln.

¹⁾ Clemens Strom. V 14, p. 706: Ἀριστοβούλῳ δὲ τῷ κατὰ Πτολεμαῖον γεροντί τὸν Φιλίδηλον (Φιλομήτορα corr. Dind.), οὗ μέμνηται ὁ συνταξάμενος τὴν τῶν Μακκαβαϊκῶν ἐπιτομὴν, βιβλία πεπόνηται ἱκανά, δι' ὧν ἀποδείκνυσαι τὴν περιπατητικὴν φιλοσοφίαν ἐκ τε τοῦ κατὰ Μωυσέα νόμου καὶ τῶν ἄλλων ἡρωτησθαι προφητῶν. Strom. I 22, p. 410: Ἀριστόβουλος δὲ ἐν τῷ πρώτῳ τῶν πρὸς τὸν Φιλομήτορα κατὰ λέξιν γράφει· κατηκολούθησε δὲ καὶ ὁ Πλάτων τῇ καθ' ἡμᾶς νομοθεσίᾳ καὶ φανερός ἐστι περιεργασάμενος ἕκαστα τῶν ἐν αὐτῇ λεγομένων. Dieses wiederholt dann wörtlich Eusebius praep. ev. XIII 12.

²⁾ Ich hebe dieses ausdrücklich hervor, weil leider durch meine Unachtsamkeit in die neueste oder dritte Auflage meiner griechischen Litteraturgeschichte S. 497 aus den früheren Auflagen ein falscher Satz über Aristobulos als Autor untergeschobener Verse gekommen ist. Ich möchte nicht bei dem scharfsinnigen Verfasser der Abhandlung De Aristobulo Judaeo in den Ruf kommen, zu den Leuten zu gehören, qui iudicium quam superstitionem abicere malunt, und die er p. 197 mit den beissenden Worten abweist: Aristobulum illum esse sive Eusebianum sive veterem Peripateticum credant qui vulgaria dediscere nesciunt.

³⁾ Auch von Clemens Strom. I 21, p. 397 wird Orpheus ein Schüler des Musaios genannt, aber wohl, wie Potter urteilt, nur in Folge eines Fehlers der handschriftlichen Ueberlieferung.

⁴⁾ Justin coh. ad Graec. 20: Πλάτων δὲ ἀποδεξάμενος μὲν ὡς εἴκει τὴν περὶ ἑνὸς καὶ μόνου θεοῦ Μωσέως καὶ τῶν ἄλλων προφητῶν διδασκαλίαν, ἣν ἐν Αἰγύπτῳ γερόμενος ἔγνω. Derselbe c. 22 mit einer infamen Insinuation: ταῦτα τοῖνυν ἐν Αἰγύπτῳ μαθὼν ὁ Πλάτων καὶ σφόδρα ἀρεσθεὶς τοῖς περὶ ἑνὸς θεοῦ εἰρημένους, τοῦ μὲν ὀνόματος Μωσέως διὰ τὸ ἓνα καὶ μόνον διδάσκειν θεὸν μνημονεύσαι παρ' Ἀθηναίοις οὐκ ἀσφαλὲς ἡγεῖτο, δεδιὼς τὸν Ἄρειον πάγον, τὸ δὲ καλῶς εἰρημένον ὑπ' αὐτοῦ οὐχ ὡς παρ' ἐκείνου μαθὼν, ἀλλ' ὡς ἐαυτοῦ ἐκτιθέμενος δόξαν ἐν τῷ ἐσπουδασμένῳ αὐτοῦ λόγῳ Τιμαίῳ. Vgl. c. 25. Die gleiche Insinuation macht Clemens protr. 6, p. 61 dem Xenophon: Ξενοφῶν δὲ ὁ Ἀθηναῖος διαρρήδην ἂν καὶ αὐτὸς περὶ τῆς ἀληθείας ἐγγράφει τι μαρτυρῶν ὡς Σωκράτης, εἰ μὴ τὸ Σωκράτους ἔδεδει φάρμακον.

Man war inzwischen in der Kühnheit der Fiktion weiter gegangen und hatte auf diesem Weg einen scheinbar einfacheren Erklärungsgrund aufgefunden. Man knüpfte an die alte Ueberlieferung von der Uebersetzung der Bibel durch die Siebzig unter Ptolemäus Philadelphus an;¹⁾ da aber diese höchstens nur dem Arat und Kleantes zugänglich gewesen sein konnte, so nahm man frischweg noch eine ältere Uebersetzung aus der Zeit vor Plato an und hatte obendrein die Unverschämtheit, den Aristobul als Zeugen jener älteren Bibelübersetzung anzuführen.²⁾ Dass von einer solchen älteren Uebersetzung der Bibel die Geschichte nichts wusste, kümmerte diese Leute nicht; ebenso wenig wie sie sich scheuten, Aussprüche der Alten aus Stellen des neuen Testamentes herzuleiten, wiewohl doch dieses zur Zeit jener noch gar nicht geboren war.³⁾ In dem mit dem Mäntelchen der Wissenschaft umkleideten religiösen Wahn setzte man sich eben leichthin über Geschichte und Logik hinweg. Clemens nun zwar hat gewiss nicht jenen Unsinn erfunden und auch nicht den falschen Brief des Aristobul an den König Ptolemäus Philometor ausgedacht. Aber damit, dass er einer so plumpen Fälschung Glauben schenkte und sich den Konsequenzen derselben bedingungslos ergab,⁴⁾ hat er sich selber das Urteil totaler Kritiklosigkeit gesprochen. Das muss einmal klipp und klar ausgesprochen werden.

Aber wo möglich noch mehr bringt sich Clemens in Misskredit durch die verworrene Lehre von den Symbolen, deren mystischer Begründung er den grösseren Teil des 5. Buches

¹⁾ Die älteste Nachricht hierüber steht bei Philo vit. Mosis II 6: *ὁ δὲ τοιοῦτος* (sc. *Πτολεμαῖος ὁ Φιλάделφος*) *ἐξῆλθεν καὶ πόδον λαβὼν τῆς νομοθεσίας ἡμῶν, εἰς Ἑλλάδα γλῶτταν τὴν Χαλδαϊκὴν μεθαφράζεσθαι διενσεῖτο* u. s. l. Ausführlicher berichtet Josephus ant. XII 2 und nach ihm Eusebius praep. ev. VIII 2 und chron. ad Ol. 124.

²⁾ Clem. strom. I 22, p. 411: *Ἀριστοβούλος δὲ ἐν τῷ πρώτῳ τῶν πρὸς τὸν Φιλομήτορα κατὰ λέξιν γράφει* . . . *διηρομήνεται δὲ πρὸς Δημητρίον ἐφ' ἐτέρων πρὸς τῆς Ἀλεξάνδρου καὶ Περσῶν ἐπικρατήσεως τὰ τε κατὰ τὴν ἐξ Αἰγύπτου ἐξαγωγὴν τῶν Ἑβραίων τῶν ἡμετέρων πολιτῶν καὶ ἡ τῶν γεγονότων ἀπάντων αὐτοῖς ἐπιφάνεια καὶ κράτησις τῆς χώρας καὶ τῆς ὅλης νομοθεσίας ἐπεξηγήσεις, ὥστε εὐδελον εἶναι τὸν προσηρημένον φιλόσοφον εἰληφέναι πολλὰ — γέροντες γὰρ φιλομαθῆς — καθὼς καὶ Πυθαγόρας πολλὰ τῶν παρ' ἡμῶν μετενέγκας εἰς τὴν ἑαυτοῦ δογματοποιῶν κατεχώρισεν.* Daraus Eusebius praep. ev. XII 2. Dazu vergleiche Clem. strom. I 15, p. 358 nach Josephus c. Ap. I 22: *Κλέαρχος δ' ὁ περιπατητικὸς εἰδέναι φησὶ τινὰ Ἰουδαῖον, ὃς Ἀριστοτέλει συνεγένετο.* In die Klasse der untergeschobenen Schriften jenes Zeitalters der Fälschungen gehören ausser Ps. Aristobul und Ps. Hekataeus auch die Phokylidea und Sibyllina, und aus einem anderen Gebiet die Anacreontea.

³⁾ Clem. strom. V 14, p. 702: *ἀλλὰ καὶ τῷ δεκάτῳ τῶν Νόμων ἀντικρὺς τὸ ἀποστολικὸν δείκνυσιν ἐκεῖνο* 'οὐκ ἔστιν ἡμῖν ἡ πάλῃ πρὸς αἶμα καὶ σάρκα' (Ephes. VI 12), p. 705: *ὁ γὰρ σωτὴρ ἀγαπᾷ παραγγέλλας τὸν θεὸν καὶ τὸν πλησίον, ἐν ταύταις, φησὶ, ταῖς δυοῖν ἐντολαῖς ὅλον τὸν νόμον καὶ τοὺς προφῆτας κρέμασθαι* (Matth. XXII 37, 39). *ταῦτα θρυλοῦσιν οἱ Στωϊκοὶ τὰ δόγματα.*

⁴⁾ Wie leichtfertig man bei der Fälschung verfuhr und mit der Autorität des Aristobul um sich warf, dafür bietet ein hübsches Beispiel die Vergleichung von Clemens strom. V 14, p. 713: *καὶ μὴν καὶ Καλλιμάχος ὁ ποιητὴς γράφει*

ἐβδομάτῃ δ' ἡοῖ καὶ οἱ τεύκοντο ἅπαντα

und Aristobul bei Euseb. praep. ev. XIII 12, 16: *Αἶνον δέ φησιν οὕτως*

ἐβδομάτῃ δ' ἡοῖ τετελεσμένα πάντα τέτυκται.

Alle an beiden Stellen für das ehrwürdige Alter der Siebenzahl angeführten Dichterstellen sind gefälscht, wie wir dieses für Homer aus dem erhaltenen Homer nachweisen können. Der Fälscher des Eusebius hat seine Erfindungen dem Aristobul untergeschoben, Clemens noch nicht; dafür aber hat dieser aus dem Αἶνος seiner Vorlage, der den Kennern und Aristarcheern Verdacht erregt hätte, den bekannten Dichter Καλλιμάχος gemacht: eine Lüge täppischer wie die andere!

der Stromateis widmet, und die damit zusammenhängende, geradezu kindische Ausdeutung einzelner Stellen der Alten. Dafür nur einige Belege.

Ephorus und andere Historiker, so lesen wir bei Clemens strom. I 21, p. 404, hatten 75 Völker und Sprachen des Erdkreises angenommen. Schon diese Nachricht ist verdächtig, insofern sie durch kein anderes Zeugnis bestätigt wird; aber ganz absurd ist es, dass dieses die griechischen Historiker aus der Ueberlieferung des Moses, Gen. 46, 27, dass im Ganzen 75 Seelen von Jakob nach Aegypten gekommen seien, herausgelesen haben sollen: *ἐπακούσαντες τῆς φωνῆς Μωυσέως λεγούσης· ἦσαν δὲ πᾶσαι αἱ ψυχαὶ ἐξ Ἰακώβ πέντε καὶ ἑβδομήκοντα αἱ εἰς Αἴγυπτον κατελθοῦσαι*. Geradezu abenteuerlich aber ist es, wenn nach Clemens strom. V 14, p. 708 Homer bei der Erzählung von der langen Trennung der Tethys und des Okeanos und nun gerade bei den Versen Il. XIV 206

*ἤδη γὰρ δηρὸν χρόνον ἀλλήλων ἀπέχονται
εὐνῆς καὶ φιλότιτος*

die Absicht gehabt haben soll, eine Paraphrase der biblischen Erzählung von der Trennung des Wassers von der Erde und von dem Auftauchen des Trocknen zu liefern.¹⁾ Die Kirchenväter haben in der allegorischen Deutung Grosses geleistet; aber solch einen Blödsinn wird man doch nicht leicht wo anders finden.

Nun muss ich aber auch noch auf eine Seite der Schriftstellerei des Clemens zurückkommen, die ich oben in einem vielleicht zu günstigen Lichte erscheinen liess. Es ist wahr, dass Clemens über die kurzen Verteidigungsreden der Apologeten hinausgegangen ist und sich höhere Ziele in seinen Schriften gesteckt hat. Auch mache ich es ihm nicht zum Vorwurf, dass er von den Tüfteleien und dem inhaltsleeren Phrasengedrechsel der Sophisten und Attikisten nichts wissen will, diese vielmehr gelegentlich einmal derb als *κακοδαίμονας σοφιστάς* abweist.²⁾ Und wenn er mit Energie betont, dass die Redezierereien nur zu leicht die Menschen von der Wahrheit abziehen, und dass die wahre Philosophie sich nicht an das Ohr, sondern den Geist der Hörenden zu wenden habe, so ist dieses ganz in Ordnung. Nur sollte er nicht so weit gehen, damit auch die Fehler gegen die Sprachrichtigkeit entschuldigen zu wollen.³⁾ Thatsächlich freilich hatte er allen Grund, sich wegen seiner

¹⁾ Ich führe für die unglaubliche Verkehrtheit die Worte des Clemens selbst an: *οὐχὶ καὶ Ὅμηρος παραφράζων τὸν χωρισμὸν τοῦ ὕδατος ἀπὸ τῆς γῆς καὶ τὴν ἀποκάλυψιν τὴν ἐμφανῆ τῆς ξηρᾶς ἐπὶ τε τῆς Τηθύος καὶ τοῦ Ὀκεανοῦ λέγει;*

²⁾ Die Stelle strom. I 3, p. 328, wichtig für die Stilrichtung des Clemens und die Opposition gegen die Attikisten, zu der sich bekanntlich auch Lukian in seinem *Πητόρων διδάσκαλος* bekennt, verdient ganz hergestellt zu werden: *οἱ δὲ τινες σφᾶς αὐτοὺς ἐπαίροντες διαβολὰς τοῖς λόγοις ἐξευρίσκουν βιάζονται, ζητήσεις ἐριστικὰς ἐκπορίζοντες, λεξιδίων θηράτορες, ζηλωταὶ τεχνυδρίων, ἐριδαντές καὶ ἱμαντελικτές . . . ταύτη γοῶν ἐπαιρόμενοι τῇ τέχνῃ οἱ κακοδαίμονες σοφισταὶ τῇ σφῶν αὐτῶν στωμυλλόμενοι τεθρῆα, ἀμφὶ τὴν διάκρισιν τῶν ὀνομάτων καὶ τὴν ποιὰν τῶν λέξεων σύνθεσιν τε καὶ περιπλοκὴν τὸν πάντα πονούμενοι βίον, τρυγόνων ἀποφαίνονται λαλίστεροι· κνήθοντες καὶ γαργαλίζοντες οὐκ ἀνδρικῶς, ἐμοὶ δοκεῖν, τὰς ἀκοὰς τῶν κνίσσασθαι γλιχομένων, ποταμὸς ἀτέχνων ῥημάτων, τοῦ δὲ σταλαγμός, ἀμέλει καὶ καθάπερ τῶν παλαιῶν ὑποδημάτων τὰ μὲν ἄλλα αὐτοῖς ἀσθενεῖ καὶ διαρρεῖ, μόνη δὲ ἡ γλῶσσα ὑπολείπεται*. Der Ausdruck *οἱ κακοδαίμονες σοφισταὶ* ist eine noch nicht bemerkte Reminiscenz an Dio or. XI, p. 153 M: *οἱ δὲ τινες ἐπιχειροῦσιν ἐξελέγγειν, μάλιστα δὲ οἷμαι τοὺς κακοδαίμονας σοφιστάς*, wo der neueste Herausgeber v. Arnim die letzten Worte *μάλιστα . . . σοφιστάς* ohne Weiteres als interpoliert einschliesst.

³⁾ Strom. II 1, p. 429: *ἔφαμεν δὲ πολλὰκις ἤδη μῆτε μεμελετηκέναι μῆτε μὴν ἐπιτηδεύειν ἐλληνίζειν· ἱκανὸν γὰρ τοῦτο ἀποδημαγωγεῖν τῆς ἀληθείας τοὺς πολλούς· τὸ δὲ τῷ ὄντι φιλοσόφημα οὐκ εἰς τὴν γλῶσσαν, ἀλλ' εἰς τὴν γνώμην ὀνήσει τοὺς ἐπαύοντας*.

Verstösse gegen den Hellenismus oder die sprachliche Korrektheit zu entschuldigen. Denn in diesem Punkt steht er den ersten Apologeten, wie Justin und Athenagoras, entschieden nach; seine Sprache wimmelt von grammatischen Fehlern, namentlich entbehrt er der feineren Unterscheidungsgabe im Gebrauch der Negationen οὐ und μή, wie der Pronomina ὅς und ὅστις und der verschiedenen Formen der hypothetischen Sätze. Eine Doktor-dissertation fände hier einen Stoff fruchtbarer Ausbeute.

Aber grösser sind die Mängel des Clemens im Stil und in der Disposition der Rede. Der Paidagogos geht noch an, da hier sich Clemens enger an seine Vorbilder unter den griechischen Philosophen anschliesst; aber in seinem grössten Werk, den Stromateis oder *Γνωστικῶν ὑπομνημάτων στροματεῖς*, hat er von der Nachlässigkeit, welche die Litteraturgattung der *ὑπομνήματα* erlaubte,¹⁾ einen geradezu unerhörten Gebrauch gemacht. In einförmigster Weise schliessen die einzelnen Bücher damit ab, dass es heisst, nun ist das Buch voll, jetzt wird geschlossen;²⁾ zum Verdrusse des denkenden Lesers reisst jeden Augenblick der Faden der Diskussion ab und wird ein mit dem Gegenstand nur ganz locker zusammenhängender Excurs aus irgend einem Kompendium in aller Breite eingeschoben. Diese Mängel bleiben auch, wenn man mit Eug. de Faye annimmt, der Autor sei, vom Tode ereilt, nicht mehr zum Abschluss und zur Ausfeilung des Werkes gekommen; nicht bloss die Feile und die Abrundung fehlen, die ganze Anlage ist planlos und verworren.

So vermag Clemens weder durch die Klarheit und Schärfe der Beweisführung, noch durch die Schönheit der Form eine besondere Anziehungskraft auszuüben. Aber gleichwohl hat er für den Historiker und Philologen eine ganz ausserordentliche Bedeutung durch die Fülle von Nachrichten und Citaten. Er stand eben den gelehrten Studien der alexandrinischen Grammatiker noch nahe und überlieferte uns vieles aus erster Hand, was dann erst durch ihn zu Euseb, Theodoret und anderen gekommen ist. Indem er die gute Gewohnheit hatte, den theoretischen Erörterungen einen Ueberblick der früheren Auffassungen (*ιστορία*) voranzuschicken,³⁾ hat er zur Geschichte der alten Philosophie, zur Chronologie, Archäologie, selbst zur Grammatik eine Menge wertvoller Notizen beigesteuert. Auch eine grosse Anzahl von Versen altgriechischer Dichter sind uns durch ihn erhalten, so dass wir von nicht wenigen Autoren und Schriften nur durch ihn Kenntnis haben. Clemens reicht in diesen Beziehungen an seinen Zeitgenossen Athenäus heran, mit dem er die Stärke des Gedächtnisses, den Umfang der Belesenheit, die Mannigfaltigkeit des Interesses teilt; aber noch mehr wie bei jenem gilt es bei ihm, nach seinen Quellen und Gewäh-

¹⁾ Wir haben für diese Litteraturgattung kein adäquates Wort, da auch der Name Memoiren nicht ganz zutrifft. Ueber die nachlässige Freiheit der Gattung spricht sich Clemens selbst im Eingang der Stromateis p. 322 aus: ἤδη δὲ οὐ γραφή εἰς ἐπίδειξιν τετρασμένη ἦδε ἡ πραγματεία, ἀλλὰ μοι ὑπομνήματα εἰς γῆρας θησανοῦνται, λήθης φάρμακον, εἰδωλον ἀτεχνῶς καὶ σκιαγραφία τῶν ἐναργῶν καὶ ἐμύρων ἐκείνων, ὧν κατηξιώθη ἐπακοῦσαι λόγων κ. τ. λ. Reinkens, De Clemente presbytero Alexandrino, Vratisl. 1851 entschuldigt viel zu sehr die Fehler seines Lieblingsschriftstellers; die Dunkelheiten stammen hier nicht von dem Unvermögen der Erklärer, sondern von der Unklarheit des Autors her. Richtiger erfasst den Charakter der Hypomnemata unseres Clemens Eug. de Faye, Clément d'Alexandrie p. 89: l'une des règles de ce genre était de ne s'astreindre à aucun plan; on laissait sa plume courir au gré de sa fantaisie; on mêlait tous ses sujets; on revenait sur les mêmes points souvent qu'on le voulait.

²⁾ So am Ende des zweiten Buches: περιγεγράφθω καὶ ὁ δεύτερος ἡμῶν ἐνθάδε στροματεὺς διὰ τὸ μῆκος τε καὶ πλῆθος τῶν κεφαλαίων.

³⁾ Siehe Strom. II 3, p. 502; III 3, p. 516; IV 20, p. 621.

männern zu fragen, da er ungleich kritikloser wie jener ist und als Christ innerlich den alten Autoren und Dichtern fremder gegenübersteht.

Tritt man aber an die Quellenfrage des Clemens heran, so erkennt man bald, dass dieselbe nach den verschiedenen Gebieten getrennt zu behandeln ist. Die Einquellentheorie hat ohnehin bei den alten Autoren Banquerott gemacht, weil man die geistige Potenz der späteren Schriftsteller des Altertums zu gering anschlug. Clemens vollends ist bei viel zu vielen Leuten in die Schule gegangen,¹⁾ und hatte in seinem Hang zur Vielwisserei viel zu viele Bücher gelesen, als dass bei ihm von einer Quelle oder auch nur von einer Richtung von Quellen die Rede sein könnte. Man wird also gesonderte Untersuchungen über seine Quellen in der Philosophie, der Chronistik, der Archäologie, der jüdischen Altertumskunde, der griechischen Litteraturgeschichte anstellen müssen. Ich habe mir hier in diesem ersten Teile meiner Untersuchung vorgenommen, seinen Dichtercitaten nachzugehen und im Einzelnen zu prüfen, woher er dieselben genommen hat. Dabei werden wir aber, um für die Detailfragen den richtigen Boden zu gewinnen, von einer allgemeinen Betrachtung der Stellung des Clemens zur Poesie ausgehen müssen.

II.

Dichtercitate bei Clemens Alexandrinus.

Clemens liebte es, ähnlich wie Plutarch, seine Rede mit Citaten auszuschnücken, teils mit solchen aus den Psalmen und Propheten, teils mit solchen aus den griechischen Dichtern. Er hatte offenbar Sinn für Poesie, wenn auch die zwei Gedichte, die in den Handschriften und Ausgaben seinem Paidagogos angehängt sind, nicht von ihm selbst herrühren; er suchte hohe Gedanken und weise Aussprüche nicht minder bei den Dichtern als bei den Philosophen. Schon Ps. Justin hatte für einen ähnlichen Zweck die Dichter wie Philosophen benützt und sogar die Dichter den Philosophen vorangestellt.²⁾ Und gleich in seiner ersten Schrift, *Protrept.* c. 7, p. 62, lässt Clemens die Dichter neben den Philosophen und vor ihnen aufmarschieren: *ἔγω δὲ ἡμῖν, οὐ γὰρ αὐταρχεῖ μόνον ἡ φιλοσοφία ἀλλὰ καὶ αὐτὴ ἡ ποιητικὴ.* So fehlen denn nirgends bei Clemens die Dichterverse teils als Schmuck der Rede, teils als Zeugnisse der von Gott in die Brust der Menschen gesenkten Wahrheit. Aber bei näherem Zusehen stellt sich doch ein auffälliger Unterschied der einzelnen Teile in Bezug auf die Zahl der Dichterstellen heraus. Während in einzelnen Kapiteln, wie *Protrept.* 7, *Strom.* V 14 und VI 2, ein Dichtercitat das andere schlägt, spinnt sich in andern die nackte Prosa ohne poetischen Schmuck ganze Seiten hindurch fort. Nur zum kleinsten Teil erklärt sich dieses

¹⁾ Er zählt dieselben, aber leider ohne Namen zu nennen, an der oben schon citierten Stelle *Strom.* I 1, p. 322 auf. Besonders viel, bekennt er, einem geborenen Hebräer zu verdanken, den er in Aegypten kennen gelernt habe. Auf ihn gehen wohl die ausführlichen Abschnitte über die Auslegung der zehn Gebote (*strom.* VI 16) und die Beschreibung des Tempels zu Jerusalem und des hohenpriesterlichen Gewandes (*strom.* V 6) zurück. In der ganzen Frage muss man sich gegenwärtig halten, dass wir mit Clemens schon im Zeitalter des Nachschreibens und der Kollegienhefte stehen.

²⁾ Justin. *coh. ad Graecos* 1: *οἱ παρ' ἡμῖν νομισθέντες εἶναι σοφοί, οὐ ποιηταὶ μόνον ἀλλὰ καὶ οἱ φιλόσοφοι.* Die Voranstellung der Dichter ist wohl daraus zu erklären, dass Justin von den Florilegien ausging, in denen die Dichter voranstunden, zum Teil allein ausgezogen waren.

aus der Verschiedenheit des Inhaltes und des Tones; zum grösseren Teil ist der Grund in der Verschiedenheit der Vorlage zu suchen. Wo die Dichtercitate so massenhaft nebeneinander stehen, da hat sie nicht erst Clemens mühsam zusammengesucht, sondern bereits in seiner Vorlage zusammengestellt vorgefunden, mag diese nun, wie Elter annimmt, in einem allgemeinen Florilegium,¹⁾ oder, wohin ich mich mehr neige, in den einschlägigen, bereits mit Dichtercitaten versehenen Specialabhandlungen zu suchen sein.

Aber wenn es nun auch grosse Wahrscheinlichkeit hat, dass Clemens viele Dichtercitate aus seinen Quellen einfach herübergenommen hat, so hüte man sich doch in dieser Annahme zu weit zu gehen und den Clemens allzu unselbständig sich vorzustellen. Für viele Citate brauchte Clemens nicht erst in einem Florilegium nachzuschlagen, stand ihm vielmehr bei seinem glücklichen Gedächtnis aus seiner eigenen Lektüre und aus der Unterhaltungssprache der Gebildeten ein reicher Schatz von Versen zur Verfügung. Homer und Hesiod hatte er auf den Schulbänken gelesen, und Verse aus diesen Dichtern waren ihm jederzeit zur Hand. Später, als er zu den philosophischen Studien Neigung gefasst hatte, wandte er, dem Geschmack seiner Zeit folgend, den philosophischen Dichtern Parmenides, Empedokles, Kleanthes seine besondere Aufmerksamkeit zu, so dass ihm auch aus diesen Dichtern schöne und charakteristische Verse im Gedächtnis hafteten.²⁾ Die sibyllinischen Verse gehörten ohnehin zu seinem speciellen Rüstzeug, so dass er bei diesen sicher nicht auf das Zwischenglied einer anthologischen Auswahl angewiesen war. Auch aus den grossen Tragikern und Lyrikern führt er gelegentlich Verse an, wie p. 646 τὰ μηδὲν ὠφελοῦντα μὴ πόνει μάτην aus Aeschyl. Prom. 44, p. 154 ἀρετὰ γὰρ ἐπαινεομένα δένδρον ὥς ἀέξεται aus Pind. Nem. VIII 40, p. 427 und 438 νόμος ὁ πάντων βασιλεὺς, θνατῶν τε καὶ ἀθανάτων aus Pind. fr. 169, p. 733 τὸ μὲν πάρεργον ἔργον ὥς ἡγούμενοι, τὸ δ' ἔργον ὥς πάρεργον ἐκπονούμενοι aus Agathon fr. 11, nicht gewiss nachdem er zuvor in einem Florilegium herumgeblättert hatte, aber auch schwerlich weil ihm Pindar und gar Agathon aus eigener Lektüre bekannt waren, sondern weil jene Verse in aller Mund circulierten, halbwegs sprichwörtlich geworden waren³⁾ und deshalb allerdings auch frühzeitig in die Florilegien Aufnahme fanden. In den Werken der Prosa war Clemens, von Plato abgesehen, weniger zu Haus, so dass in dieser Beziehung Dindorf in seiner Ausgabe prof. p. XXIII viel zu günstig

¹⁾ Wichtig für diese Annahme ist die Stelle Strom. I 1, p. 325, wo der Ausdruck *χρηστομαθία* selbst, wenn auch in einem etwas abweichenden Sinne gebraucht ist: ἀρμόζει δὲ καὶ ἄλλως τῇ τῶν ἐπομνημάτων ὑποτυπώσει τὸ γλαφυρὸν τῆς θεωρίας· αὐτίκα καὶ ἡ τῆς χρηστομαθίας περιουσία οἷον ἡδυμὰ τί ἐστιν παραπλεγμένον ἀθλητοῦ βρώματι, οὗ τροφητῶντος, ὅρεξιν δὲ ἀγαθὴν φιλοτιμίαν λαμβάνοντος. Vergleiche auch den Gebrauch der hieher gehörigen Wörter ἀποφθέγγεσθαι und ἐπιφθέγγεσθαι bei Clem. Strom. III 3, p. 520: ἐφάσκειμεν δὲ τὴν δυσχρησίαν ὑφορομένους Ἑλλήνας πολλὰ εἰς τὴν γένεσιν τῶν παιδῶν ἀποφθέγγασθαι, Strom. VI 14, p. 797: καὶ μοι δοκῶ . . . ἐπιφθέγγεσθαι τοῖς κατὰ περίστασιν συμβαλόνουσιν, worauf Verse des Euripides folgen.

²⁾ Von der Beliebtheit jener philosophischen Dichter zeugt Philo de providentia II 48: Age interim ponamus inter nos universum ingenitum ac sempiternum iuxta illud quod suggerit sermo celeberrimorum philosophantium, sicut conscribunt Parmenides Empedocles Zeno Cleanthes aliique divi homines ac velut verus quidam proprieque sacer coetus. Von der Beliebtheit des Empedokles ist der Hauptzeuge Lucretius I 716 ff., wozu F. Marx, Der Dichter Lucretius, Neue Jahrb. II 542.

³⁾ Dafür spricht, dass die genannten Verse sich fast alle auch sonst citiert finden, so häufig Pindar fr. 124 und 169, Agathon fr. 11 auch bei Athenäus V, p. 185 A, Aeschyl. Prom. 44 auch bei Stobäus flor. VIII 6. Nur die Verse aus Pind. Nem. VIII 40 finden sich, vielleicht zufällig, sonst nicht citiert, sehen aber ganz wie eine gut anbringbare Sentenz aus.

über ihn urteilt. Von den Rednern und selbst von Demosthenes kannte er kaum mehr als einige geflügelte Worte, und selbst da, wo er den Geschichtsschreiber Herodot anführt, um die Herkunft der griechischen Buchstaben aus Phönizien zu erweisen (p. 362), oder um den Thales für einen Phönizier auszugeben (p. 352), oder um die Auflösung der Herrschaft der Magier durch Darius (p. 395) zu bezeugen, stehen die Citate in einem Zusammenhang, der den Gedanken, Clemens habe diese Angaben direkt aus dem Vater der Geschichte geschöpft, als äusserst unwahrscheinlich erscheinen lässt. Es steht diese geringe Kenntniss von Werken der griechischen Prosa in Zusammenhang mit der Studienrichtung der alexandrinischen Grammatiker, die seit Alters die Prosaiker hintansetzten und vorzüglich den Dichtern ihre Aufmerksamkeit zuwandten. Aber auch in den Dichtern war Clemens gewiss nicht so belesen, dass er so alte und seltene Autoren, wie Kratinos, Pherekrates, Eubulos, Iophon,¹⁾ Bakchylides im Kopf oder auch nur in seiner Bibliothek hatte, und wenn ihm von den alexandrinischen Dichtern auch der Schuldichter Arat aus eigener Lektüre bekannt war, so hatten sich doch schwerlich seine Studien auch auf Euphorion und Phanokles, oder auch nur auf Kallimachos erstreckt. Das also sind die allgemeinen Grenzen, von denen wir in den nachfolgenden Kapiteln ausgehen werden.

Strom. VI 2 über Plagiate.

Kein Kapitel des Clemens enthält so viele und auserlesene Schätze der alten Litteratur als das zweite Kapitel des sechsten Buches der Stromateis.²⁾ Clemens bezeichnet es selbst im Eingang als einen Nachtrag zu dem fünften Buch, in welchem er den Beweis zu führen unternommen hatte, dass die Griechen ihre beste Weisheit aus den Büchern des alten Testaments gestohlen hätten. Dieser Beweis soll nämlich nachträglich noch unterstützt werden durch den Nachweis, dass die griechischen Autoren sich selbst gegenseitig zu bestehlen keinen Anstand nahmen. Der Nachweis ist mit auserlesener Gelehrsamkeit und in guter Ordnung geliefert. Zuerst wird dargethan, wie von den Dichtern einer den andern ausgeschrieben oder kopiert hat (§§ 5—15);³⁾ dann wird nach einer neuen Einleitung gezeigt, wie auch die Philosophen, Historiker und Redner von dieser Neigung zum Diebstahl oder Plagiat nicht frei zu sprechen sind (§§ 16—24). Bis zu § 24 waren nur einzelne Verse oder Sätze zum Beweis herangezogen worden; am Schluss §§ 25—27 wird zur Krönung des Gebäudes noch nachgewiesen, dass auch ganze Abschnitte und Bücher die griechischen Schriftsteller sich einander abgestohlen haben. Auch im Einzelnen folgt Clemens in diesem Kapitel einer guten Disposition; er geht von den ältesten Dichtern aus, als welche ihm

¹⁾ Der p. 329 citierte Iophon ist gewiss der bekannte Sohn des Sophokles; wenn er hier als Komödiendichter aufgeführt ist, so kam dieses nur daher, dass sich Clemens oder sein Vorgänger durch den Titel des Stückes *αὐλωδοὶ σάτυροι* irre führen liess. Die Sache ist schon richtig erkannt von Nauck in seinen *Trag. graec. fragm.*

²⁾ Ueber die in diesem Kapitel angeführten Verse gibt nähere Nachweise Elter, *De gnom. graec. hist. commentationis ramenta*, Bonnae 1897, p. 17—36, indem er von seinem *Urflorilegium* auch hier, wo es sehr wenig am Platze war, Spuren sucht.

³⁾ Ich citiere der Genauigkeit halber, da nicht bloss die Sylburgischen, sondern auch die Potterschen Seiten zu umfangreich sind, nach Paragraphen, muss aber dabei bemerken, dass die Einteilung in Paragraphen und Kapitel die möglichst ungeschickte ist, da sie an Hunderten von Stellen Zusammengehöriges zerreisst oder Ungleichartiges zusammenführt.

Orpheus und Musaios galten, und hält sich auch im weiteren Verlauf wesentlich an die chronologische Folge. Freilich ganz streng ist die geplante Ordnung nicht durchgeführt. Der erste Teil sollte den Dichtern gewidmet sein, aber schon § 8 sind zu den parallelen Versen des Solon und Theognis

τίκτει γὰρ κόρος ὕβριν, ὅταν πολὺς ὄλβος ἔπῃται,
τίκτει τοι κόρος ὕβριν, ὅταν κακῷ ὄλβος ἔπῃται

ähnliche Stellen aus den Prosaikern Thukydides und Philistos herangezogen. Und mit ähnlicher Inkonsequenz verspricht der Verfasser § 10 zu den Parallelversen gleichzeitiger Dichter, wie Sophokles und Euripides, überzugehen, aber schon § 8 waren aus denselben Dichtern Sophokles und Euripides die zwei Verse

κακοῦ γὰρ ἀνδρὸς δῶρ' ὄνησιν οὐκ ἔχει (Eur. Med. 618),
ἐχθρῶν δ' ἄδωρα δῶρα κοῦκ ἐνήσιμα (Soph. Ai. 665)

zusammengestellt. Aber von solch kleinen Unebenheiten abgesehen, ist die Ordnung gut, jedenfalls weit besser, als man sie sonst bei Clemens anzutreffen pflegt.

Geradezu erstaunlich aber ist die in den angeführten Beispielen zutage tretende Gelehrsamkeit und Feinheit des Urteils. Das sind keine auf der Strasse aufgelesene Stellen; da werden Verse citiert, die in keiner Anthologie stehen, und Autoren herangezogen, die ganz ausserhalb des Bereiches der gewöhnlichen Schullektüre liegen, wie die Epiker Stasinos, Eumelos, Eugammon, die Dramatiker Kratinos, Poseidippos, Moschion, Theodektes, die Elegiker Solon und Phanokles, die Redner Antiphon, Andokides, Hyperides, die Sophisten Hippias und Thrasymachos, ferner Pherekydes von Syrus, Kritias von Athen, der Arzt Hippokrates, der Philosoph Epikur. Da kann also gar keine Rede davon sein, dass Clemens aus seiner eigenen armseligen Lektüre die Beispiele gesammelt habe, und kann man sich nur über die Stirne wundern, mit der ein Schriftsteller in einem Kapitel *περὶ κλοπῆς* sich so mit fremden Federn zu schmücken wagen konnte.¹⁾

Auch in Bezug auf Genauigkeit im Citieren unterscheidet sich unser Kapitel auf das vorteilhafteste von der Nachlässigkeit in den übrigen Kapiteln der Stromata. Fast überall wird genau das Buch angegeben, in dem die Stelle steht, also nicht *Σοφοκλῆς* sondern *Σοφοκλῆς ἐν τῷ Πηλεῖ*, nicht *Εὐριπίδης* sondern *Εὐριπίδης ἐν τῷ Οἰνομάῳ*, und an den wenigen Stellen, wo die nähere Angabe fehlt, ist dieselbe wohl nur durch die Schuld der Abschreiber ausgefallen. An einer Stelle haben wir dafür einen urkundlichen Beweis; p. 746 nämlich heisst es in unserem Text kurzweg *Σιμωνίδης εἶπεν*, aber bei Eusebius praep. ev. X 3, 18 an einer Stelle, die aus der gleichen Quelle geflossen ist, lesen wir *Σιμωνίδης ἐν τῷ ἐνδεκάτῳ*.²⁾ Irrtümer sind allerdings nicht ganz vermieden, aber bei der

1) Zutreffend und witzig sagte hiervon Ruhnken, Hist. crit. oratorum p. LII: vetustissimus grammaticus libro de scriptorum furtis, quem Clemens Alexandrinus, nihil similem furti actionem veritus, compilavit.

2) Gleich im Eingang des Kapitels p. 737 *παραστήσαντες δὲ τὴν ἔμφασιν τῆς Ἑλληνικῆς διανοίας ἐκ τῆς διὰ τῶν γραφῶν εἰς ἡμᾶς δεδομένης ἀληθείας περιανυσθεῖσαν, καθ' ὃ σημαίνοντα διήκειν εἰς αὐτοὺς τὴν κλοπὴν τῆς ἀληθείας ἐκδεχόμενοι, εἰ μὴ ἐπαχθὲς εἶπεν, ἀπεδείξαμεν. φέρε μάρτυρας τῆς κλοπῆς αὐτοὺς καθ' ἑαυτῶν παραστήσωμεν τοὺς Ἕλληνας* haben wir in Folge der falschen Interpunktion nach *ἀπεδείξαμεν* einen vollständig unverständlichen Satz; bei Eusebius praep. ev. X 2, wo ein blosses Komma nach *ἀπεδείξαμεν* steht, ist alles in bester Ordnung. — Gleich danach *ὀλίγοις δὲ τῶν καθωμολημένων καὶ παρὰ τοῖς Ἕλλησιν εὐδοκίμων ἀνδρῶν χρησιμοποιεῖται μάρτυροις* steht bei beiden *καθωμολημένων*, wird aber trotzdem zu bessern sein *καθωμολογημένων*.

Masse von Citaten ist es verzeihlich, wenn einmal p. 747 *Ξενοφῶν λέγει· ὁμοίως γάρ μοι φαίνομαι πεποιημένος, ὥς εἴ τις πατέρα ἀποκτείνας τῶν παίδων αὐτοῦ φείσαιο* Xenophon statt Herodot I 155 als Autor angegeben wird.

Aber nicht bloss reiche Belesenheit und grammatische Exaktheit haben wir an dem Urheber unserer Zusammenstellung zu rühmen; auch Geschmack und feines Urtheil ist ihm eigen. Ich hebe ein Beispiel heraus, das auf einen Autor unserer Schullektüre Bezug hat. In der Kranzrede des Demosthenes lesen wir § 208: *μὰ τοὺς Μαραθῶνι προκινδυνεύσαντας καὶ τοὺς ἐν Πλαταιαῖς παραταξαμένους καὶ τοὺς ἐν Σαλαμῖνι ναυμαχήσαντας τῶν προγόνων*. Was hat hier das Präverbium *προ* in *προκινδυνεύσαντας* zu bedeuten? Eine Beachtung der zeitlichen Folge der Schlachten bei Marathon, Salamis, Platäa kann schon auf das Richtige führen; aber die Sache wird erst vollständig klar durch Vergleichung der Originalstelle Thukyd. I 73: *φαμέν γὰρ Μαραθῶνι τε μόνον προκινδυνεύσαι τῷ βαρβάρῳ καὶ ὅτε τὸ ὕστερον ἦλθεν, οὐχ ἱκανοὶ ὄντες κατὰ γῆν ἀμύνεσθαι, ἐσβάντες ἐς τὰς ναῦς πανδημεὶ ἐν Σαλαμῖνι ξυμμαχῆσαι*, wo durch das nachfolgende *ὕστερον* die zeitliche Bedeutung des *προ* in *προκινδυνεύσαι* gesichert wird. Unser Autor p. 748 hat das Verdienst, die Stelle des Demosthenes als eine Nachahmung des Thukydides bezeichnet und den Demosthenes aus Thukydides erklärt zu haben; bei keinem unserer neueren Herausgeber finde ich in gleicher Weise die Stelle des Thukydides zur Erklärung des Demosthenes verwertet; umgekehrt kann bei diesen die Vergleichung des Epigramms des Simonides

*Ἑλλήνων προμαχοῦντες Ἀθηναῖοι Μαραθῶνι
χρυσόφορον Μήδων ἐστόρεσαν δύναμιν*

leicht die Vorstellung erwecken, als stünde auch bei Demosthenes das Präverbium *πρό* für *ὑπέρ*.

Das also ist evident: unser Kapitel stammt nicht aus dem Studierzimmer des Clemens, sondern geht auf einen belesenen und feinsinnigen Grammatiker der alten Schule zurück, aber einen solchen, der seine Studien nicht mehr wie die Gelehrten der alten alexandrinischen Schule auf die Dichter beschränkt, sondern auch schon nach Art der pergamenischen und römischen Gelehrten auf die Prosaiker, Historiker und Redner ausgedehnt hatte. Dass wir nicht bei einem unbestimmten 'einen' stehen bleiben müssen, sondern auch einen bestimmten Namen angeben können, das verdanken wir dem Kirchenvater Eusebius praep. ev. X 2—3. Derselbe gibt dort zuerst eine kurze Inhaltsgabe unseres Kapitels; dann geht er zur Bekräftigung des von Clemens gefällten Urteils auf einen Abschnitt aus des Neuplatonikers Prophyrios Buch *Φιλόλογος ἀκρόασις* über (X 3, 1—23). Derselbe handelt von einem Gastmahl, das zur Feier des Geburtstages Platons der bekannte Grammatiker Longinus, der angebliche Verfasser des Buches *περὶ ὕψους*,¹⁾ gegeben hatte. Im Tischgespräch kommen

¹⁾ Das Buch *περὶ ὕψους*, das sich hauptsächlich durch seine auserwählten Citate aus seltenen Autoren der klassischen Zeit und seine feinen Bemerkungen in Sachen der ästhetischen Kritik auszeichnet, wird bekanntlich dem Longin zugeschrieben und berührt sich in beiden Punkten mit unserem Abschnitt der *Φιλόλογος ἀκρόασις* des Porphyrios, eines Schülers des Longin, wobei noch besonders zu beachten ist, dass auch das Hauptwerk des Longin den Titel *Φιλόλογοι ἐμὴ λίαι* führte, Porphyrios also in jenem Abschnitt vornehmlich aus dem Werke seines Lehrers geschöpft zu haben scheint. Diese Verwandtschaft der beiden Traktate und die Erwähnung des Rhetors Cäcilius in dem Buch *περὶ ὕψους* und in dem Abschnitt des Porphyrios bei Euseb. pr. ev. X 3, 13 machen es begreiflich, dass schon früh ein Grammatiker oder Rhetor

die Festgenossen auf die Plagiate zu sprechen, zuerst des Ephoros und Theopompos, dann des Menander, Hypereides und anderer. Unter den Belegen finden wir einige, die wir auch bei Clemens lesen, wie Eus. X 3, 18 = Clem. VI 2, 13. Zum Schluss X 3, 23 gibt Porphyrios die Quellen an, aus denen er und seine Tischgenossen ihre Weisheit geschöpft hatten, indem er einleitend, wie es scheint mit einem Seitenhieb auf Clemens, bemerkt: *ἀλλ' ἵνα μὴ καὶ αὐτὸς κλοπῆς ἄλλους αἰτιώμενος κλέπτῃς ἄλῶ, τοὺς πραγματευσαμένους τὰ περὶ τούτων μὴρύσω*. Unter den Vorgängern nennt er zuerst mehrere, welche speciell von den Plagiaten einzelner Schriftsteller gehandelt hatten, wie Lysimachos¹⁾ und Alkaios²⁾ von Plagiaten des Ephoros, Pollio von Plagiaten des Ktesias, Herodot und Theopomp. Dann erwähnt er die Hauptrüstkammer, aus der man sich über derartige Dinge unterrichten könne, das Buch des Aretades *περὶ συνεμπιπώσεως*. Da nun Clemens in dem besagten Kapitel von Ephoros und Ktesias gar nicht, von Theopomp und Herodot nur ganz wenig spricht, so muss er seine meisten Beispiele dem Buche des Aretades entnommen haben.

So weit liegt die Sache klar; aber, fragen wir weiter, hat Clemens das Buch des Aretades bloss benützt, oder es geradezu kopiert? Das Letztere jedenfalls nicht, dagegen spricht schon ein äusserer Umstand. Bei Eusebius finden sich mehrere Dichterstellen und zwar aus alten und seltenen Dichtern, wie Antimachos, Kratinos, Theodektes, die bei Clemens nicht stehen. Da diese Eusebius zweifellos aus seiner Dichterquelle, d. i. eben aus jenem Aretades entnommen hat, so hat Clemens seine Vorlage jedenfalls nicht vollständig abgeschrieben, sondern nur ausgezogen und dabei je nach Bedünken einzelne Stellen ausgelassen. Ein anderer Beweisgrund hängt von der Frage ab, wann jener Aretades gelebt habe. Leider lässt sich dieselbe nach den wenigen uns erhaltenen Fragmenten³⁾ nicht mit voller Bestimmtheit beantworten. Aber da in dem Scholion des cod. A zu Homer II. 24, 110, das aller Wahrscheinlichkeit nach auf Didymos zurückgeht und von Ludwich, Aristarchs Homer-kritik I 51 und 497 ohne Bedenken unter die Fragmente des Didymos aufgenommen worden ist, Aretades neben Apollodor, Neoteles und Dionysios Thrax als Gewährsmann für die Lesart *προσιάπτω* angeführt wird, so muss derselbe vor dem Grammatiker Didymos oder vor dem Kaiser Augustus gelebt haben.⁴⁾ Nun kommen aber in unserem Clemens strom. VI 2

den Longin als Verfasser des Buches *περὶ ὕψους*, das vordem anonym gelaufen zu sein scheint, vermutete. So weit kann ich gehen, aber nicht weiter, wie neuerdings Fr. Marx gegangen ist, der in der gelehrten, an feinen Beobachtungen reichen, aber doch in der Hauptsache nicht überzeugenden Abhandlung, Die Zeit der Schrift vom Erhabenen, Wiener Studien XX (1898) 169—204, die gegen die Autorschaft des Longin vorgebrachten Gründe zu entkräften sucht. Ich bleibe auch diesem Versuche gegenüber bei meinem Urteil in der Gesch. d. griech. Lit.³ 758, dass der triviale Charakter der echten Schriften des Longin und die seichten Titel seiner verlorenen Schriften, wie *εἰ φιλόσοφος Ὀμηρος*, keine Zusammenstellung mit dem vorzüglichen Buch vom Erhabenen zulassen, und dass von einem Rhetor des dritten Jahrhunderts keine Polemik gegen den mehr als zwei Jahrhunderte älteren Cäcilius erwartet wird.

¹⁾ Dieser Lysimachos ist wohl identisch mit dem Grammatiker Lysimachos, der unter Augustus einen Mythenencyclus verfasste; vgl. C. Müller FHG III 334.

²⁾ Dieser Alkaios, der in Spottversen über die Plagiate des Ephoros schrieb, ist offenbar identisch mit dem Epigrammatiker Alkaios unter dem König Philippus III.

³⁾ Gesammelt von Müller FHG IV 316, hinzuzufügen ist noch Alciphron III 56.

⁴⁾ Dieser Ansicht sind auch Susemihl, Griech. Lit. der Alexandrinerzeit I 168, und Schwartz bei Wissowa unter Aretades. Wenn ihn Susemihl zu den unmittelbaren Schülern des Aristarch rechnen möchte, so vermisse ich dafür die Beweise; eher spricht der Umstand, dass Aretades in seinen Parallelen stark auch die Historiker und Redner berücksichtigte, für die nächste Zeit vor Didymus, wo wieder das

Dinge vor, die jedenfalls auf spätere Zeit, die erste oder zweite Hälfte des zweiten Jahrhunderts n. Chr. hinweisen. Vier Mal werden p. 738 und 751 Verse des Orpheus und Musaios als Vorbilder für Verse des Homer angeführt.¹⁾ Das kann unmöglich ein alter Grammatiker, den der Aristarcheer Didymos des Citierens wert hielt, gesagt haben, ganz zu geschweigen, dass es sehr zweifelhaft ist, ob überhaupt damals schon die citierten Verse der alten thrakischen Dichter existierten.²⁾ Anstoss erregt es auch, dass Clemens p. 745 die anakreontischen Verse

*Ἔρωτα γὰρ τὸν ἄβρὸν
μέλομαι βρούοντα μέτραις
πολυανθέμοις αἰδεῖν·
ὅδε καὶ θεῶν δυνάστης,
ὅδε καὶ βροτοὺς δαμάζει*

das Vorbild für Verse des Euripides sein lässt. Denn jene Verslein haben doch ganz das Ansehen, als rührten sie nicht von dem echten Anakreon her, sondern gehörten zu den nach dem Muster desselben gedichteten Tändeleien, die man der römischen Kaiserzeit zuzuweisen pflegt. Indes wage ich hier nicht mit voller Zuversicht zu urteilen, da jene Verslein auch nicht in der auf uns gekommenen Sammlung von Anakreontea vorkommen, also immerhin einer älteren Zeit angehören können.³⁾ Uebrigens mag man über diese Anakreontea urteilen wie man will, schon die gefälschten Verse des Orpheus und Musaios genügen zum Beweis, dass nicht das ganze Kapitel Strom. VI 2 einfach aus dem Buche des Aretades ausgeschrieben ist. Da nun auch die Annahme von zwei Grammatikern Aretades, einem älteren vor Didymos lebenden und einem jüngeren aus dem zweiten Jahrhundert n. Chr., in der Luft schweben würde, zumal Eusebius an der angegebenen Stelle durch keinen Zusatz seinen Aretades von einem andern unterscheidet, so bleibt nur übrig, anzunehmen, dass Clemens, entweder er selbst oder sein unmittelbarer Vorgänger, die Materialien des Aretades nicht einfach abgeschrieben, sondern in der Art verarbeitet hat, dass er einiges wegliess, anderes zusetzte. Zu den Zusätzen gehörten dann die beanstandeten Stellen p. 738 Ὀρφέως τὸν τὴν ποιήσαντος . . . ἢ δ' ἀπολήγει, p. 751⁴⁾ εὖροις δ' ἂν . . . παρὰ Μουσαίου

Studium der attischen Redner aufgelebt war. Nichts beweist für das Alter des Aretades die Uebereinstimmung des Scholion zu Aristoph. Nub. 1419 mit Clem. p. 141, 6—142, 23 Dind. = 748 Pott., da jenes Scholion nicht in den alten Codd. RV steht, sondern erst von Musurus eingeschmuggelt wurde.

¹⁾ Ausserdem wird Orpheus p. 751 als Vorbild für Hesiod und p. 752 für Heraklit angenommen. Wenn es aber p. 751 heisst: *Εὐγάμων δ' Κυρηναῖος ἐκ Μουσαίου τὸ περὶ Θεσπροτῶν βιβλίον δλόκληρον ἐξήγγειλεν*, so ist dabei schwerlich an den alten thrakischen Sänger Musaios zu denken.

²⁾ Dagegen lässt auch Justin coh. ad Graec. c. 17 den Eingang der Ilias nach dem Muster des untergeschobenen Verses des Orpheus

Μῆνιν ἀειδε θεὰ Δημήτερος ἀγλαοκαρποῦ

gedichtet sein.

³⁾ Bergk PLG³ Anacr. fr. 62 rechnet unsere Verse zu den Nachdichtungen und fügt denselben noch andere an, welche auch nicht in der Sammlung der Anakreontea des cod. Palatinus vorkommen, aber doch gleichfalls verdächtig sind. Die Verse des Euripides zu kennen, die nach denselben gedichtet sein sollen, setzt keine grosse Belesenheit voraus; dieselben stunden auch in den Anthologien und so auch in Stobäus flor. 63, 25, freilich dort als Verse des Sophokles.

⁴⁾ Die Stelle p. 751 § 26 erregt auch sonst Anstoss, weil mit ihr der Verfasser aus der oben skizzierten Disposition herausfällt. Denn nachdem er bereits mit § 25 zu den Fällen, in denen Schrift-

λαβὼν τοῦ ποιητοῦ κατὰ λέξιν und vielleicht auch p. 745 Ἀνακρέοντος δὲ . . . ἔρχεται. Die Frage, ob Clemens selbst oder sein nächster Vorgänger die Umformung vorgenommen hat, habe ich offen gelassen; der andere war aber sicher nicht Aristobul, an den Cobet, Observationes in Platonis comici reliquias p. 72 zur Zeit, als die Fälschungen jenes Peripatetikers noch nicht geklärt waren, dachte, an den aber heutzutage niemand, der Elter gelesen hat, denken wird.¹⁾

Ich bespreche noch in einem Exkurs die Stellen Clem. strom. VI 2, p. 740 und 747 über das Verhältnis des Sophokles zu Euripides und Herodot. Bei gleichzeitigen Dichtern war schwer zu ermitteln, wer der gebende und wer der empfangende Teil sei. Clemens hat daher mit lobenswerter Vorsicht Strom. VI 2, 10 sich darauf beschränkt, die parallelen Verse von Euripides und Sophokles einfach neben einander zu stellen, ohne einen Entscheid zu wagen, wer von beiden den andern nachgeahmt habe. Ganz in diesem Sinne mahnt auch Eusebius praep. ev. X 3, 14 in solchen Fällen zur Vorsicht, wenn man nicht zuvor auf anderem Wege das chronologische Verhältnis der verglichenen Stücke zu einander festgestellt habe. Ganz im Gegensatz zu dieser behutsamen Zurückhaltung hat aber Clemens nicht bloss p. 747 schlankweg behauptet, Sophokles habe mit den Versen der Antigone 911 f.

μητρός τ' ἐν Αἴδου καὶ πατρός τετυγμένων,
οὐκ ἔστ' ἀδελφὸς ὅστις ἂν βλάστοι ποτέ

den Anstoss zu der bekannten Erzählung des Herodot III 119 gegeben, sondern auch p. 740 geradezu ausgesprochen, Sophokles habe mit dem Vers des Aias 665

ἐχθρῶν δ' ἄδωρα δῶρα κοῦκ ὀνήσιμα

den Vers der euripideischen Medea 618

κακοῦ γὰρ ἀνδρὸς δῶρ' ὀνήσιν οὐκ ἔχει

nachgeahmt. Hat nun hier der Autor wirklich die nötige chronologische Voruntersuchung angestellt und etwa aus den Didaskalien die Gewissheit sich verschafft, dass der Aias des Sophokles erst nach der im Jahre 431 aufgeführten Medea gedichtet worden sei? Wenn man bloss den Clemens in Betracht zieht, so sollte man es glauben; aber Zweifel erregen die vielen anderweitigen Momente, welche die landläufige Meinung stützen, dass der Aias als älteste der uns erhaltenen Tragödien des Sophokles nicht bloss vor der Medea, sondern auch vor der im samischen Krieg um 442 aufgeführten Antigone gedichtet sei.²⁾ Ihnen darf man um so grösseres Gewicht beilegen, als sich der Verfasser unseres Kapitels doch

steller sich ganze Bücher abstahlen, übergegangen war, kehrt er in § 26 wieder zu den Fällen des Plagiaten einzelner Versstellen zurück.

¹⁾ Schon Scheck, De fontibus Clementis p. 37 hat dieses richtig erkannt. Indes gebührt dem grossen Niederländer das Verdienst, auf die Uebereinstimmung von Clemens p. 141, 6—142, 2 Dind. πρὸς τούτοις Θεοπόμπιον κ. τ. λ. mit dem jüngeren Schol. Aristoph. Nub. 1409 aufmerksam gemacht zu haben. Ob derselbe auch mit Recht an jener Stelle eine Verwechslung des Philosophen Plato mit dem Komiker Plato angenommen habe, ist zweifelhaft, da auch der Philosoph Plato, wie Cobet aus dem Commentar von Potter hätte ersehen können, in den Gesetzen I, p. 646 einen ähnlichen Ausspruch gethan hat.

²⁾ Zusammengestellt sind die Gründe in meiner Griech. Litteraturgeschichte, 3. Auflage, S. 239. Besonders schwer wiegt der Umstand, dass der Chor des Aias noch aus 12, noch nicht aus 15 Choreuten bestand. Aber ich tadle mich selbst, dass ich die für die umgekehrte Meinung sprechende Stelle unseres Clemens gar nicht angeführt habe.

auch noch in anderen chronologischen Annahmen starke Blößen gegeben hat. So setzt er p. 747 den Panegyricus des Isokrates vor die Rede des Andokides über den Frieden, was sicher falsch ist, p. 748 den Aegineticus des Isokrates vor eine der Mündelreden (*ἐν τοῖς Ὀρφανικοῖς*) des Lysias, was mindestens zweifelhaft ist, und lässt p. 751 dem Euripides durch die Lehre des Plato von der Weibergemeinschaft die Anregung zu dem Vers *κοινὸν γὰρ εἶναι χοῆν γυναικείον λέχος* gegeben sein, was gegen alle Geschichte verstösst.

Strom. V 14 und Protr. 6 f. über Götter und Göttliches.

Nächst dem Kapitel Strom. VI 2 enthalten die meisten Dichtercitate die Abschnitte Strom. V 14 und Protr. 6 f. Dieselben stehen indes nur in Bezug auf die Häufigkeit der Dichtercitate dem Kapitel Strom. VI 2 näher, im übrigen unterscheiden sie sich von ihm stark in Anlage und Gehalt. Das wird eine kurze Analyse derselben zeigen.

Das Ziel des Kapitels Strom. V 14 ist gleich im Eingang desselben ausgesprochen: es soll darin bewiesen werden, dass die Hellenen ihre Weisheit aus den jüdischen Schriften, aus der von ihnen als barbarisch verschrieenen Philosophie der Hebräer gestohlen haben.¹⁾ Das wird in zwei sehr ungleichartigen und mangelhaft zusammengefügteten Teilen durchgeführt. In dem ersten (§§ 89—108) werden Sätze der alten Philosophen, insbesondere des Plato, auf Stellen des alten Testaments zurückgeführt, indem dabei den Griechen der Vorwurf gemacht wird, wohl von Bibelstellen ausgegangen zu sein, dieselben aber nicht richtig aufgefasst zu haben. Dichterstellen sind in diesem ersten Teil nur zweimal, und da nur nebenbei, § 100 für die Schöpfung des Menschen aus Thon, und § 107 für die Heiligkeit der Siebenzahl angeführt. Im zweiten Teil (§§ 109—140), der indessen nicht durch eine besondere Einleitung von dem ersten geschieden ist, kommen fast nur Dichter zu Wort. Aber der Nachweis des Diebstahls (*κλοπή*), den sich der Autor im Eingang des Kapitels als Aufgabe gestellt hatte, wird in diesem zweiten Teil fast nirgends erbracht;²⁾ es werden wohl Verse griechischer Dichter angeführt, die zeigen, dass auch diese, abweichend von der Meinung der Menge, über religiöse Dinge, dass es nur einen Gott gebe, dass dieser nicht geboren, sondern von Ewigkeit sei, dass Gott die Bösen, wenn auch nicht gleich, so doch sicher mit der Zeit bestrafe, erhabene und wahre Gedanken ausgesprochen haben, aber Stellen der Bibel, welche diese kopiert oder missverstanden haben sollen, sind nur ganz selten angemerkt. Man gewinnt dadurch den Eindruck, dass der ganze zweite Teil unseres Kapitels ursprünglich einem anderen Zwecke diene und nur Verse der Dichter über religiöse Dinge (*τὰ περὶ θεῶν ποιηταῖς εἰρημένα*) enthalten wollte.³⁾ Zum Verwundern lesen wir denn auch am Schlusse § 140: *δεδειγμένον τοίνυν σαφῶς, ὡς οἶμαι, ὅπως κλέπτας εἰρησθαι πρὸς τοῦ κυρίου τοὺς Ἕλληνας ἐξακουστέον, ἐκὼν παραλείπω τὰ τῶν φιλοσόφων δόγματα*, als ob der erste Teil gar nicht vorausgegangen und von den Lehrsätzen der Philosophen noch gar nichts gesagt sei.

¹⁾ Strom. V 14, 1: *τὸ δ' ἐξῆς ἀποδοτέον καὶ τὴν ἐκ τῆς βαρβάρου φιλοσοφίας Ἑλληνικὴν κλοπὴν σαφέστερον ἤδη παραστατέον.*

²⁾ Nur ausnahmsweise ist § 120, 125, 126, 131 auf parallele Stellen der Bibel hingewiesen.

³⁾ Am Schlusse des Kapitels § 141 ist auch geradezu die These des Anfangs ignoriert und heisst es ganz allgemein: *ἤδη μὲν οὖν δῆλον ἡμῖν ἐκ τῶν προειρημένων, ὡς αἰδῖος ἡ τοῦ θεοῦ εὐποιΐα τυγχάνει καὶ εἰς πάντας ἐξ ἀρχῆς ἀνάρχον ἴση ἀτεχνῶς ἢ φυσικῇ δικαιοσύνη κ. τ. λ.*

Das alles führe ich an, nicht etwa, um den ersten Teil als unecht oder als späteren Zusatz zu erweisen, sondern teils um an einem konkreten Beispiel das Ungeschick des Clemens in der Anordnung der Gedanken darzuthun,¹⁾ teils um aus dem Nachweis des mangelnden Zusammenhangs der beiden Teile die Vermutung zu begründen, dass die Verschiedenheit der im zweiten Teil des Kapitels benutzten Quelle es war, welche den Autor aus der Bahn warf und seiner Beweisführung eine andere Richtung gab. Ehe ich aber auf den letzteren Punkt näher eingehe, muss ich zuvor noch einen verwandten Abschnitt der clementinischen Werke in die Besprechung ziehen.

Die vielen Dichtercitate über göttliche Dinge teilt der zweite Teil des Kapitels Strom. V 14 mit dem Abschnitt des Protrepticus c. 6 f. Es wird dort in guter Disposition und in sorgfältiger Ausführung, wodurch sich überhaupt der Protrepticus von den leicht hingeworfenen Stromateis vorteilhaft unterscheidet, das wahre Wesen Gottes als allmächtigen und allweisen Vaters, im Gegensatz zu den verkehrten Vorstellungen der Götzenanbeter dargethan, und dabei von dem Satze ausgegangen, dass durch göttliche Eingabe den Weisen und Gebildeten aller Orten eine Ahnung des wahren Gottes eingepflanzt sei. Zuerst also werden hierfür die Philosophen, die Sokratiker Plato, Antisthenes, Xenophon und der Stoiker Kleanthes als Zeugen aufgerufen. Dann wird im 7. Kapitel zu den Dichtern übergegangen, und zwar so, dass zuerst die positiven Aussprüche des Arat, Hesiod, Sophokles, Euripides, Orpheus angeführt werden, dann die Spottverse, mit denen Menander, Euripides und andere die falschen Meinungen der Menschen bekämpften und lächerlich machten. Das alles liest sich ohne Anstoss, da der Verfasser wohl auch einmal p. 60 Plato und Moses vergleicht, aber im übrigen den Gedanken ferne hält, als hätten die griechischen Dichter Stellen der Bibel ausgeplündert.²⁾

¹⁾ Auch sonst vermisst man in unserem Kapitel häufig Zusammenhang und folgerichtige Entwicklung. Ich will nicht reden von dem salto mortale, womit der Verfasser von dem Eingang der Phänomena des Arat und den Versen

*αὐτὸς γὰρ τὰς σήματ' ἐν οὐρανῷ ἐστήριξεν
ἄστρα διακρίνας*

zu der Hoplopoie des Homer Il. XVIII 483 übergeht

*ἐν μὲν γαῖαν ἔτενξ', ἐν δ' οὐρανόν, ἐν δὲ θάλασσαν,
ἐν δὲ τὰ τεύχεα πάντα, τὰ τ' οὐρανὸς ἐστεφάνωται,*

um in der Schilderung Homers ein Abbild der mosaïschen Schöpfungsgeschichte zu erblicken. Anstoss erregt es besonders, dass die Verse des Kleanthes, Euripides und Sophokles über *εἰδωλολατρία* in § 111 losgerissen sind von denen des Philemon über den gleichen Gegenstand § 128, und ebenso, dass die pantheistischen Verse des Euripides und Aeschylus § 114, des Arat § 101, des Pindar § 129 nicht zusammenstehen. An einer Stelle § 127 kann mit leichter Aenderung geholfen werden. Wenn man nämlich dort für das *τοιαῦτα* in *τοιαῦτα καὶ ὁ Πάριος Ἀρχιλόχος λέγει*

*ὦ Ζεῦ (πάτερ Ζεῦ) σὸν μὲν οὐρανοῦ κράτος,
σὸν δ' ἔργ' ἐπ' ἀνθρώπων ὁρᾷς
λεωργὰ καθέμιστα*

eine Rückbeziehung vermisst, so kann man diese einfach dadurch herstellen, dass man den Vers des Orpheus

αὐτὸς δ' ἐξ ἀγαθοῦ κακὸν θνητοῖσι φυνεύει

von dem vorausgehenden Absatz losreisst und als Anfang eines neuen Absatzes vor *τοιαῦτα* κ. τ. λ. setzt.

²⁾ So lesen wir Protr. p. 61 bloss: *Ἀντισθένης μὲν γὰρ οὐ Κυνικὸν δὴ τοῦτο ἐνενόησεν, Σωκράτους δὲ αἰτε γνώριμος θεὸν οὐδενὶ εἰκέναι φησίν*, dagegen Strom. V 14, p. 714: *ὁ Σωκρατικὸς Ἀντισθένης παραφράζων*

Die Zahl der Dichterstellen in dem zergliederten Abschnitt des Protrepticus ist viel kleiner als in dem entsprechenden der Stromateis, aber auf die gleiche Quelle weist die Uebereinstimmung in zahlreichen Fällen hin. So kehren wieder Aussprüche und Verse: des Hesiod *αὐτὸς γὰρ* κ. τ. λ. Protr. p. 62 und Strom. p. 716, des Euripides *δοῦξ* κ. τ. λ. Protr. p. 63 (in Prosa aufgelöst) und Strom. p. 717, des Ps. Sophokles *εἰς ταῖς ἀληθείαισιν* κ. τ. λ. Protr. p. 63 und Strom. p. 717, des Arat *ῥοῦ' ἔμπεδα* κ. τ. λ. Protr. p. 61 und Strom. p. 709 (vollständiger), des Kleanthes *τὰγαθὸν* κ. τ. λ. Protr. p. 61 f. und Strom. p. 715 f. (mit einer kleinen Lücke), des Orpheus *φθέρξομαι* κ. τ. λ. Protr. p. 43 (mit einem Ueberschuss von 4 einleitenden Versen) und Strom. p. 73 (ohne die 4 einleitenden Verse, sonst vollständiger), der Sibylle *τίς γὰρ σάξ* κ. τ. λ. und *οὔτις ἰδὼν* κ. τ. λ. Protr. p. 61 und 66 und Strom. p. 714 und 718, ferner des Demokrit Protr. p. 69 und Strom. p. 709, des Plato Protr. p. 59 und Strom. p. 710, des Antisthenes Protr. p. 61 und Strom. p. 716, des Xenophon Protr. p. 61 und Strom. p. 714. Dazu kommen noch die Fälle, wo bald der Protrepticus, bald die Stromateis dieselben Verse bieten wie die mit beiden nahe verwandte, aus derselben Quelle schöpfende Schrift des Ps. Justin de monarchia,¹⁾ wie wenn die Verse

*θεὸν δὲ ποῖον εἰπέ μοι νοητέον;
τὸν πάνθ' ὁρῶντα καὶ τὸν οὐχ ὁρῶμενον*

sich bei Clemens Protr. p. 59 und Justin de mon. p. 104 D finden, nur dass Clemens sie als Verse des Euripides, Justin als solche des Philemon citiert, oder wenn die Verse des Menander *οὐδεὶς μ' ἀρέσκει* κ. τ. λ. und *εἰ γὰρ ἔλκει* κ. τ. λ. bei Clemens Protr. p. 65 und Justin de mon. p. 106 f. (vollständiger) stehen, ferner die Verse Eur. Ion *πῶς οὖν δίκαιον* κ. τ. λ. bei Clemens Protr. p. 65 und Justin de mon. p. 103 (vollständiger), Eur. Orest. *ὅς μεσομφάλους* κ. τ. λ. bei Clemens Protr. p. 65 und Justin de mon. p. 107 D (vollständiger), die Verse des Menander *εἰ τις δὲ θυσίαν* bei Clemens Strom. p. 720 und Justin de mon. p. 106 (als Verse des Philemon, vollständiger), des Diphilos *οἶε σὺ τοὺς θανόντας* κ. τ. λ. bei Clemens p. 721 und Justin de mon. p. 105 (als Verse teils des Philemon teils des Euripides,²⁾ mit starken Varianten), des Sophokles *ἔσται γὰρ* κ. τ. λ. bei Clemens p. 722 (als Verse der Tragödie ohne Dichternamen) und Justin de mon. p. 105 E (mit falschem Zusatz), des Aischylos *χώριζε θνητῶν* κ. τ. λ. bei Clemens p. 727 und Justin de mon. p. 104 (mit kleinen Varianten).

τὴν προφητικὴν ἐκείνην φωνήν τίνι με ὁμοιώσατε; λέγει κύριος, *θεὸν οὐδενὶ εἰκέναι φησί*. Desgleichen wird Strom. p. 714 der Ausspruch des Xenophon aus Versen der Sibylle hergeleitet, einfach hingestellt ohne Parallele in Protr. p. 61 und ebenso bei Stobäus ecl. II 1, 10. Auch aus der Vergleichung von Protr. p. 61 *πολλοὺς δὲ καὶ ἄλλους* κ. τ. λ. und Strom. p. 730 ersieht man, wie erst in den Stromateis der Nebengedanke *ἐκ τῆς βαρβάρου ὁρῶμενοι φιλοσοφίας* eingelegt ist. Zu beachten ist dabei, dass auch bei Justin de mon. p. 106 die Verse des Menander *εἰ τις δὲ θυσίαν* κ. τ. λ., welchen bei Clemens p. 720 Stellen der Bibel zur Seite gestellt werden, einfach ohne Hinweis auf Bibelstellen angeführt sind.

¹⁾ Bezeichnend für das Wechselverhältnis der drei Schriften ist es, dass die untergeschobenen Verse des Sophokles *εἰς ταῖς ἀληθείαισιν* κ. τ. λ. sich in allen drei Schriften Justin de mon. p. 104 C, Clemens Protr. p. 63 und Strom. p. 717 finden, und dass bei Justin de mon. p. 107 und Clemens Protr. p. 65 die Verse Eur. Ion und Eur. Orest. in gleicher Ordnung auf einander folgen.

²⁾ Im Clemens ist nach Vers 11 *οὐ τοῦνομα φοβερόν οὐδ' ἂν ὀνομάσαιμ' ἐγὼ* ausgefallen καὶ *Εὐριπίδης*, geblieben aber die dazu gehörende Bemerkung, die bei Justin lautet *ἄφθορον βίον δίδωσι πρὸς μῆκος*, von Clemens aber, wie Elter p. 189 richtig erkannte, in einen schlechten Vers gebracht ist: *ὅς τοῖς ἀμαρτάνουσι πρὸς μῆκος βίον δίδωσι*.

Wie hat man sich nun das Vorkommen der gleichen Citate, zum Teil in der gleichen Abfolge¹⁾ an den drei Stellen, oder wenn wir vorläufig Justin de mon. ausser Betracht lassen, an den zwei Stellen des Clemens zu erklären? Sollte der Autor sich selbst ausgeschrieben haben, so könnte er, da der Protrepticus vor den Stromateis geschrieben ist, nur in dem letzteren Werk das erstere benützt haben. Aber das erstere bot dazu zu wenig Stoff, da in dem Kapitel der Stromateis viel mehr Stellen von Dichtern und Prosaikern citiert sind²⁾ als in dem Protrepticus, so dass Clemens jedenfalls inzwischen eine bedeutende Nachlese gehalten haben müsste. Aber dass überhaupt Clemens Stellen selbst aus eigener Lektüre gesammelt habe, entbehrt jeder Wahrscheinlichkeit. Ich gebrauche hier dasselbe Argument wie im vorausgehenden Kapitel: Die Citate setzen eine viel zu grosse Belesenheit und Gelehrsamkeit voraus. Geben wir auch zu, dass Clemens aus eigener Lektüre die Verse nicht bloß des Homer, Hesiod und Arat, sondern auch des Euripides, Menander und selbst des Pindar gesammelt habe, so geht doch jedenfalls die Lektüre des Bakchylides, Epicharmos, Melanippides, Xenophanes über den Gesichtskreis des Clemens hinaus. Da müssen wir also schon fremde Sammlungen zu Hilfe nehmen.

Wir können aber auch noch an einer Stelle bestimmt nachweisen, dass Clemens nicht die Originale selbst einsah, sondern die besprochene Stelle nur in der Form kannte, wie er sie bei seinem Gewährsmann citiert vorfand. Wir lesen nämlich Strom. V 14, p. 714 und fast gleichlautend Protr. p. 61: τὰ δ' ὅμοια καὶ Ξενοφῶν ὁ Ἀθηναῖος κατὰ λέξιν λέγει· ὁ γοῦν πάντα σείων καὶ ἀτρεμίζων ὡς μὲν μέγας τις καὶ δυνατός, φανερός, ὁποῖος δ' ἐστὶν μορφήν, ἀφανής, οὐδὲ μὴν ὁ παμφαῆς δοκῶν εἶναι ἥλιος οὐδ' οὗτος ἔοικεν ὁρᾶν αὐτὸν ἐπιτρέπειν, ἀλλ' ἦν τις ἀναιδῶς αὐτὸν θεᾷσθαι, τὴν ὄψιν ἀφαιρεῖται. Im Original aber, Xen. Memor. IV 3, 14 heisst es: ἐννόει δ' οὐτοὶ ὅτι πᾶσι φανερός δοκῶν εἶναι ἥλιος οὐκ ἐπιτρέπει τοῖς ἀνθρώποις ἐαυτὸν ἀκριβῶς ὁρᾶν, ἀλλ' ἐάν τις αὐτὸν ἀναιδῶς ἐρχεσθῇ θεᾷσθαι, τὴν ὄψιν ἀφαιρεῖται. Es steht also nur der zweite Satz οὐδὲ — ἀφαιρεῖται bei Xenophon, von dem ersten ὁ γοῦν — ἀφανής keine Spur, obwohl Clemens versichert, dass er denselben gleichfalls wörtlich aus Xenophon citiere. Ein solcher Irrtum wäre einfach auch bei einem Clemens undenkbar, wenn er die Stelle des Xenophon selbst eingesehen hätte.

Also das steht fest, auch in unseren zwei Kapiteln, Strom. V 14 und Protrept. 6 f., hat Clemens nicht selbst die Mühe des Sammelns auf sich genommen, sondern aus einer Vorlage das Material geschöpft. Diese Vorlage darf man nun aber nicht etwa in der Schrift des Justin de monarchia suchen. Denn abgesehen von den starken Varianten, in denen man durchaus nicht immer dem Justin den Vorzug geben darf,³⁾ fehlen bei Justin alle

¹⁾ In gleicher Ordnung folgen aufeinander in Protr. p. 61 und Strom. p. 714 Plato, Antisthenes, Xenophon, Sibylle. Euripides und Sophokles folgen aufeinander Protr. p. 63 und Strom. p. 717, nur in umgekehrter Folge. Ausserdem folgen sich, wie Elter De gnom. graec. hist. p. 129 gut bemerkt, die Beispiele im Clem. protr. 7, §§ 75 f. in der gleichen Ordnung wie bei Justin de mon. c. 5.

²⁾ Dasselbe Argument würde entgegenstehen, wenn man unter Missachtung der Abfassungszeit den Clemens im Protrepticus die Materialien von Strom. V 14 benützen liesse. Denn wenn auch im Protrepticus weniger Verse citiert sind, so finden sich doch darunter solche, wie des Menander ἥλιος κ. τ. λ. p. 59 und des Euripides Alc. 760 χλωρὰ p. 65, die nicht in Strom. V 14 und auch nicht bei Justin de mon. vorkommen.

³⁾ Insbesondere scheint es mir bedenklich da, wo Clemens den Menander oder Diphilos oder Euripides als Autor angibt, Justin regelmässig seinen Philemon, überall dem Justin zu folgen. Wahrscheinlicher scheint es mir, dass in dem Exemplar des Justin der Autornamen ausgefallen war, und Justin alsdann

Prosastellen und von Dichterstellen gerade die seltensten. Es mag wohl Justin de mon. der Vorlage näher stehen; denn er begeht noch nicht die Thorheit, Bibelstellen als Vorbilder der Verse griechischer Dichter anzunehmen, welche Thorheit wir in Clemens Protrepticus erst in den Anfängen, in den Stromateis V 14 in voller Blüte sehen; aber die Vorlage selbst war Justin nicht, ebensowenig wie Theophilus, der in der Schrift gegen Autolykos gleichfalls viele der Verse citiert, aus dem schon oben angedeuteten Grund, dass viele Stellen bei Clemens vollständiger und reiner überliefert sind. Wir werden also zu einer gemeinsamen, uns nicht mehr erhaltenen Vorlage unsere Zuflucht nehmen müssen.

Wie aber war diese Vorlage beschaffen und welches war ihre ursprüngliche Anlage? In Beantwortung dieser Frage geht Elter, der uns hier erst die Wege gewiesen hat, auf ein Florilegium des Stoikers Chrysippus von berühmten Aussprüchen griechischer Dichter über göttliche Dinge zurück. Dass das zugrunde liegende Florilegium ursprünglich nur Dichterverse umfasste, erkennt man noch daran, dass die Schrift des Ps. Justin de monarchia nur Verse enthält, und dass auch der Apologet Theophilus aus seinem Florilegium nur Verse anführt.¹⁾ Aber dem Clemens lag bereits an den zwei Stellen im Protrepticus und in den Stromateis eine durch Stellen aus Philosophen erweiterte Form vor. Dass ferner der Verfasser des ursprünglichen Florilegiums ein heidnischer Grammatiker war, macht schon der grosse Umfang der ausgezogenen Schriften und Dichter wahrscheinlich. Denn kaum gab es einen Juden oder Christen, der ausser seinen heiligen Schriften auch noch Dichter wie Melanippides oder Epicharmus zu lesen die Musse hatte. Auch eine Stelle des Clemens lässt sich noch für diese Annahme geltend machen. Wenn wir nämlich im Protr. p. 59 lesen *οθεν οὐκ ἀπεικότως ὁ Δημόκριτος τῶν λογίων ἀνθρώπων ὀλίγους φησὶν ἀνατεῖλαντας τὰς χεῖρας ἐνταῦθα, ὃν νῦν ἡμέρα καλέομεν οἱ Ἕλληνες, πάντα Δία μυθεῖσθαι*, so müssen uns die Worte *οἱ Ἕλληνες* als überflüssig auffallen; es genügt vollständig der einfache Satz *ὃν νῦν ἡμέρα καλέομεν*. Ich vermute daher, dass wirklich ursprünglich nur *ὃν νῦν ἡμέρα καλέομεν* im Texte stand, und dass *οἱ Ἕλληνες* von dem christlichen Uebersetzer zugesetzt wurde, da dieser sonst unter der ersten Person seine christlichen Glaubensgenossen verstand. Von jenem jüdischen oder christlichen Interpolator nun rühren auch die gefälschten Verse her, die aus der gemeinsamen Vorlage in die drei Ableger gekommen sind, und über die wir in dem nächsten Kapitel noch näher handeln werden.

Unsicherer steht es mit dem stoischen Ursprung und der Autorschaft des Chrysippus. Wir haben allerdings ein Zeugnis für das frühe Vorkommen poetischer Florilegien in der Stoa an der Stelle des Sextus Empiricus adv. mathem. I 271, p. 660, 18 ed. Bekk: *τὸ δ' ὅτι συγχρᾶς δίδωσιν ἡ ποιητικὴ ἀφορμὰς πρὸς εὐδαιμονίαν, δῆλον ἐκ τοῦ τὴν ὄντως κρατίστην καὶ ἡθοποιὸν φιλοσοφίαν ἀπὸ τῆς παρὰ τοῖς ποιηταῖς γνωμολογίας τὴν ἀρχὴν ἐρριζῶσθαι καὶ διὰ τοῦτο τοὺς φιλοσόφους, εἴ ποτε παραινετικῶς τι λέγοιεν, ταῖς ποιητικαῖς φωναῖς ὥσπερ εἰ σφραγίζεσθαι τὸ ὑπ' αὐτῶν λεγόμενον*, und p. 661, 22: *καὶ μὴν οὐ ταῦτα μόνον τοῖς ποιηταῖς δεξιῶς εἰρησθαι φαίνεται ἀλλὰ καὶ τὰ περὶ θεῶν κ. τ. λ.* Danach gab es allerdings

aufs Gerathewohl den als Verfasser der Monosticha in den Schulen zumeist genannten Philemon einsetzte. Dass auch in Justin de mon. 3 eher *Εὐριπίδης*, was Clemens p. 59 wirklich hat, erwartet wird, bezeichnet selbst Elter p. 152 als *proclivis suspicio*.

¹⁾ Diels, der im Rh. M. 30 (1871) 172 ff. die von Theophilus aus seinem Florilegium citierten Verse zusammenstellt, bemerkt S. 181 vorsichtig: ob dieses Urflorilegium ausser den poetischen Stellen noch prosaische Excerpte enthalte, lässt sich nicht nachweisen.

schon in alter Zeit Zusammenstellungen von Dichterstellen *περὶ θεῶν*, und waren es vorzüglich die Stoiker, die ihre Vorträge und Diatriben mit derartigen Versen zu schmücken liebten. Dass unter den Stoikern namentlich Chrysippus häufig Dichterverse in seine Darstellung einflocht, hat Elter diss. I, p. 16 ff. mit umfassender Gelehrsamkeit nachgewiesen; ob aber gerade ihn Sextus Empiricus im Auge hatte, machen doch dessen eigene Worte zweifelhaft p. 664, 6 *ποιητικοῖς τε μαρτυροῖς χρῶνται οὐχ οἱ γνησίως φιλοσοφοῦντες* (τούτων γὰρ ὁ λόγος αὐτάρκης ἐστὶ πρὸς πειθῶ) ἀλλ' οἱ τὸν πολλὸν καὶ ἀγοραῖον φενακίζοντες ὄχλον. Denn damit scheint er anzudeuten, dass nicht so sehr das litterarische Haupt der Stoiker, Chrysippus, als die untergeordneten Popularschriftsteller unter den Stoikern mit Dichterversen ihrer Darstellung Reiz und Anziehungskraft zu verleihen pflegten.

Aber wenn selbst auch Chrysippus den Ton für jene Richtung angab, so war er sicher nicht der einzige Stoiker, der dieses that, und dürfte es gerade in der Frage nach den Quellen des Clemens angemessen sein, auf einen Gelehrten hinzuweisen, den in gleicher Weise die Grammatiker und stoischen Philosophen zu den Ihrigen zählten, und der ein berühmtes, 24 Bücher umfassendes Buch *περὶ θεῶν* geschrieben hatte, ich meine den Athener Apollodor.¹⁾ Dass derselbe auch Dichterstellen heranzuziehen nicht verschmähte, ersieht man aus dem grössten der erhaltenen Fragmente Nr. 10. Dass sodann unser Clemens ihn benützte, und nicht bloss in chronologischen Fragen, wovon später mehr, sondern auch in Dingen, welche mit dem Kultus und dem Götterglauben zusammenhängen, davon zeugen ausdrückliche Citate. So lesen wir Protr. 2, p. 12 bezüglich der Etymologie des Wortes *μυστήρια*: *εἰ δὲ καὶ ἀπὸ Μυοῦντός τινος Ἀπικιοῦ, ὃν ἐν κνηγίᾳ διαφθαρεῖν Ἀπολλόδωρος λέγει, οὐ φθόνος ἑμῶν δεδοξάσθαι τὰ μυστήρια ἐπιτυμβίῳ τιμῇ*, und Protr. 2, p. 25 bezüglich der Eselsopfer bei den Skythen: *Σκύθαι δὲ τοὺς ὄνους ἱερεύοντες μὴ πανέσθων, ὥς Ἀπολλόδωρος φησι καὶ Καλλίμαχος*,

Φοῖβος Ὑπερβορέοισιν ὄνων ἐπιτέλλεται (corr. *ἐπιτέρεται*) *ἱροῖς*,
ὁ αὐτὸς δὲ ἀλλαχοῦ
τέρπουσιν λιπαρὰι Φοῖβον ὀνοσφαγίαι.

Es ist aber das letztere Citat offenbar so zu deuten, dass Clemens nicht den Apollodor und Kallimachus einsah, sondern aus Apollodor auch die Verse des Kallimachus, die dort als Belege angeführt waren, kennen lernte. Vielleicht ging auch an einer dritten Stelle, Strom. V 8, p. 674 *Ἀπολλόδωρος δ' ὁ Κερκυραῖος τοὺς στίχους τούτους* (es gehen vier Verse des Empedokles voraus) *ἐπὶ Βράγχου ἀναφωνηθῆναι τοῦ μάντεως λέγει Μιλησίους καθαίροντος ἀπὸ λοιμοῦ κ. τ. λ.* das Citat ursprünglich auf Apollodors Bücher *περὶ θεῶν* zurück und ist der Beiname *ὁ Κερκυραῖος* aus *ὁ Ἀθηναῖος* verderbt,²⁾ für welche Vermutung ich überdies anführe, dass besonders auch hier im weiteren Verlauf Verse des Kallimachus zum Belege angeführt werden. Ueberdies schmecken die Etymologien *ἴσιν δὲ τὴν καὶ Ἰώ φασιν διὰ τὸ ἰέναι αὐτὴν διὰ πάσης τῆς γῆς πλανωμένην* Strom. I 21, p. 382, und *τῶν ἀστέρων τὰς κινήσεις ἐπιθεώμενοι ἐθαύμασαν τε καὶ ἐξεθείασαν θεοὺς ἐκ τοῦ θεῖν ὀνομάσαντες*

¹⁾ Die Fragmente des Buches bei Müller FHG I, p. 428 ff., n. 1—44; dazu Münzel, De Apollodori *περὶ θεῶν* libris, und Ed. Schwartz bei Wissowa I 2873.

²⁾ Diese meine Vermutung stützt sich wesentlich auf den Inhalt des Citates. Es gab nämlich auch einen Grammatiker Apollodor aus Kyrene, den Athenäus XI, p. 487^b citiert.

Protr. 2, p. 22 ganz nach apollodorischem Aberwitz. Dem Inhalt nach dürfte auch der ganze Abschnitt Protr. c. 2—4 mit seinem gelehrten mythologischen und archäologischen Detail,¹⁾ sowie das Kapitel über die Opfer Strom. VII 6 mit den Citaten aus Pherekrates, dem Komiker Plato und anderen abseits von der Heerstrasse liegenden Dichtern und Philosophen, und der Schluss von Strom. I 14, p. 163 f. mit den gelehrten Erörterungen über die alten Götterstelen auf das gelehrte und inhaltreiche Werk des Apollodor über die Götter zurückgehen. An der ersten Stelle deutet Clemens selbst an, dass er aus einer heidnischen, von den Heiden aber selbst nicht mehr gekannten Quelle seine Weisheit geschöpft habe: *πόθεν παραγέγραπται ταῦτα [σοι κομίζεσθαι] τὰ ὑφ' ἡμῶν παρατιθέμενα; οὐδὲ τοὺς σοὺς γνωρίζειν ἔοικας συγγραφεῖς, οὓς ἐγὼ μάρτυρας ἐπὶ τὴν ἀπιστίαν καλῶ* (Protr. p. 33). Diese Quelle aber wird wohl das gelehrte Werk des Apollodor *περὶ θεῶν* gewesen sein, wenn auch in jüngerer, mit andern Zusätzen bereicherten Uebersetzung.²⁾ Indes konnte dieses Werk, um zu dem Ausgangspunkt unserer Untersuchung zurückzukehren, gerade für die Kapitel Protr. 7 und Strom. V 14 nur geringe Ausbeute liefern; hierfür musste ein eigentliches, nicht vom gelehrten, sondern poetischen Standpunkte ausgehendes Florilegium von Dichterstellen über göttliche Dinge ungleich reicheres Material bieten. Lassen wir also ganz die Frage nach dem Autor, so war ein Florilegium über göttliche Dinge in einer von Juden-Christen stark interpolierten Gestalt, für Clemens in den bezeichneten Kapiteln Strom. V 14 und Protr. 6 die hauptsächliche Quelle. Dass er dasselbe sonst nirgends benutzt habe, wird man von vornherein nicht für wahrscheinlich halten; aber schwer ist es im Einzelnen zu bestimmen, wo er jenes Florilegium ausgeschrieben, wo er eine andere griechische Quelle benützt, wo er zu einer Bibelstelle aus griechischen Dichtern eine Parallele angemerkt habe. Wie ich das Letztere meine, will ich schliesslich noch an ein paar Beispielen erläutern.

Paedag. III 12, p. 303 citiert Clemens bei Empfehlung des den Frauen gegenüber zu wahren Anstandes Verse des alexandrinischen Tragikers Apollonides. Er selbst nennt den Namen des Dichters nicht, gewiss weil er ihm gänzlich unbekannt war; er sagt nur unbestimmt: *πάνν γοῦν θαυμασίως ἡ τραγῳδία*

*φεῦ φεῦ γυναικες (φησιν) ὥς ἐν ἀνθρώποις ἄρα
οὐ χρυσός, οὐ τυραννίς, οὐ πλούτον χλιδή
τοσοῦτον εἶχε διαφόρους τὰς ἡδονάς,
ὥς ἀνδρὸς ἐσθλοῦ καὶ γυναικὸς εὖσεβοῦς
γνώμη δικαία καὶ φρονοῦσα τὰνδίκαια.*

Der Name des Dichters und dieselben fünf Verse stehen im Florilegium des Stobäus 67, 3. Aber gewiss hat sie nicht erst Stobäus gesammelt, sondern dieselben nur aus einer älteren Anthologie herüber genommen; aber aus einer solchen Anthologie wird sie auch Clemens

¹⁾ Insbesondere konnte das, was Clemens protr. 2, p. 25 über die Geldliebe des Asklepios mit Citaten aus Pindar und Euripides anführt, recht wohl in dem Abschnitt des Apollodor stehen, auf den sich der Scholiast zu Eur. Alc. 1 bezieht: *Ἀπολλόδορος δὲ φησὶ περιανωθῆναι τὸν Ἀσκληπιὸν ἐπὶ τῷ τὸν Ἰππόλυτον ἀναστῆσαι, Ἀμειλιαγόρας δὲ ὅτι Γλαῦκον, Πανθασίαν δὲ Τυνδάρεων κ. τ. λ.* Auch die frostigen, auf mythologische Dinge bezüglichen Citate bei Clemens protr. 2, p. 30 f. gehen wohl alle auf das gelehrte Werk des Apollodor zurück. Denn dass Clemens den damals halb vergessenen Panyasis noch selbst durchgearbeitet habe, hat gar keine Wahrscheinlichkeit.

²⁾ Darauf weist die Bezugnahme auf den Kyklographen Dionysius p. 42 und den Römer Varro p. 41.

zum Schmuck seiner Abhandlung genommen haben, wenn er sie nicht, was gleich möglich ist, bereits in der philosophischen Diatribe vorfand, die er in dem Buche über Erziehung als Grundlage benützte.¹⁾

Strom. V 6, p. 667: *περὶ τούτων οἶμαι καὶ ἡ τραγωδία φυσιολογοῦσά φησιν*

*ἀκάμας τε χρόνος περὶ γ' ἀενάῳ
 θεύματι πλήρης φοιτᾷ τίκτων
 αὐτὸς ἑαυτὸν, δίδυμοί τ' ἄρχτοι
 τοῖς ὠκυπλάνοις περὺγων διπαῖς
 τὸν Ἀτλάντειον τηροῦσι πόλον.*

Die Verse sind, wie wir aus dem Scholion zu Aristophanes Vögel 179 erfahren, aus dem Peirithoos des Euripides genommen, und folgten, wie Sinn und Metrum wahrscheinlich machen, wenn auch nicht unmittelbar, so doch in kleinem Zwischenraum auf die Strom. V 14 aus derselben Tragödie angeführten Anapäste

*σὲ τὸν αὐτοφυῆ, τὸν ἐν αἰθερίῳ
 ζύμβῳ πάντων φύσιν ἐμπλέξανθ',
 ὃν πέρι μὲν φῶς, πέρι δ' ὀρραία
 νύξ αἰολόχρως, ἄκριτός τ' ἄστρων
 ὄχλος ἐνδελεχῶς ἀμφιχορεύει.*

Sie sollten zur Erläuterung der im Tempel zu Jerusalem zur Rechten und Linken der heiligen Lade aufgestellten sechsflügeligen Cherubim dienen, da nach einigen mit diesen Cherubim symbolisch die beiden Bären, der grosse und kleine Bär, zur Seite des Himmelpoles bezeichnet waren. In einem Florilegium finden sich die Verse nicht; man wüsste auch nicht zu sagen, unter welchem Rubrum sie dort hätten Platz haben sollen; sie sind in dieser Beziehung doch sehr verschieden von den aus demselben Drama Strom. V 14 angeführten Versen, die direkt zur Verherrlichung Gottes dienten; sie werden daher wohl direkt aus Euripides entweder von Clemens oder seinem jüdischen Lehrmeister²⁾ zur Deutung der beiden Cherubim des heiligen Tempels herangezogen worden sein. Ist dem aber so, so wird man auch sonst nicht so rasch zu dem Florilegium greifen, sondern etwas mehr der Belesenheit des Clemens und seiner Lehrer zutrauen. Das wird man aber namentlich da thun müssen, wo Verse zur Erläuterung von wesentlich christlichen Begriffen herangezogen sind, wie der *πίστις* Strom. V 1, p. 650 f. und der *ἀγάπη* Strom. V 2, p. 652.³⁾

¹⁾ Der Ursprung der Citate aus einem Florilegium ist ferner nachgewiesen von Elter De gnom. gr. hist. p. 85 f. für Clem. strom. II 15, p. 462; p. 92 f. für Clem. strom. IV 7, p. 585; p. 95 f. für Clem. strom. IV 1—5; p. 106 für Clem. strom. II 15, p. 465; p. 107 f. für Clem. strom. I 8, p. 339; p. 123 ff. für Clem. protr. 5 und 7.

²⁾ Dass es eher der hebräische Lehrer war, schliesse ich daraus, dass Clemens selbst die Deutung der Cherubim auf die beiden Bären weniger billigt als (*ὁπερ μᾶλλον*) die auf die beiden Halbkugeln. Ueber die Lehrer des Clemens im Allgemeinen habe ich bereits oben S. 14 gesprochen.

³⁾ Auf christliche Sammlungen weist speciell die letzte Stelle Strom. V 2, p. 652 hin: *περὶ μὲν οὖν πίστεως ἱκανὰ μαρτύρια τῶν παρ' Ἑλλήσι γραφῶν παρατεθείμεθα, ὥς δὲ μὴ ἐπὶ μήκιστον παρεξίωμεν, καὶ περὶ τῆς ἐλπίδος καὶ τῆς ἀγάπης πλεῖστα φιλοτιμούμενοι συναγαγεῖν, ἀπόρη μόνα ταῦτα εἰπεῖν κ. τ. λ.*

Die gefälschten Verse.

Die gefälschten Verse des Aeschylus, Sophokles, Orpheus, von denen die Mehrzahl in den besprochenen Kapiteln des Clemens strom. V 14 und protr. 7 steht, gelten, seitdem zu Anfang dieses Jahrhunderts der grosse niederländische Philologe Valckenaer die Sonde angelegt hat, als entlarvt;¹⁾ nur bei einigen wenigen schwankt noch das Urtheil über ihre Unechtheit. Aber auf der anderen Seite kann auch die Hypothese Valckenaers, dass der jüdische Peripatetiker Aristobul, der um 170 v. Chr. mit dem König Ptolemäus Philometor in Verkehr stand, Vater jener Verse sei, nicht mehr aufrecht erhalten werden. Namentlich hat Elter in der fünften seiner Dissertationen *De gnomologiorum graecorum historia atque origine, De Iustini monarchia et Aristobulo Iudaeo*, Bonn 1894, dadurch, dass er auf dem Wege, den schon Lobeck, *Aglaophanus* I 497 beschritten hatte, die verschiedenen Formen, in denen das grosse orphische Gedicht von der Bekehrung, durch Justin de mon. 2 und coh. ad Graecos 15, Clemens protr. p. 63 und strom. V, p. 692, 723, 725, Aristobul bei Eusebius praep. ev. XIII 12, 5 uns überliefert ist, neben einander stellte, siegreich erwiesen, dass die Recension des Aristobul die jüngste von allen ist, dass also jener Aristobul nicht vor, sondern nach Justin und Clemens gelebt haben muss,²⁾ oder mit anderen Worten, dass man dem alten Peripatetiker Aristobul erst in der Zeit nach Justin und Clemens Schriften unter-schob, in denen jene gefälschten Verse vorkamen, offenbar in der Absicht, denselben auf solche Weise den Schein höheren Alters zu geben. Also der Peripatetiker Aristobul als Urheber jener gefälschten Verse muss aufgegeben werden.

Aber wenn nun Elter die Behauptung aufstellt, dass Justin de monarchia der wahre Verfasser jener gefälschten Verse sei,³⁾ so kann ich dieser neuen Meinung ebenso wenig beistimmen. Dagegen spricht schon der Umstand, dass die zwei einleitenden Verse des orphischen Gedichtes

*φθέγξομαι οἷς θέμις ἐστί, θύρας δ' ἐπίθεσθε βίβηλοι
πάντες ὁμῶς, σὺ δ' ἄκουε, φασεσφόρου ἔκγονε Μήνης*

bei Justin de mon. fehlen. Elter p. 157 hilft sich über diesen Einwand durch die Annahme hinweg, dass bloss durch die Schuld der Abschreiber jene Verse bei Justin de mon. ausgefallen seien. Aber das ist eine ganz willkürliche Ausflucht, die durch kein inneres oder äusseres Anzeichen unterstützt wird. Gegen Elters ganze Hypothese spricht aber, abgesehen von den anderen falschen Versen, die nur im Clemens, nicht auch in Justin de mon. vor-

¹⁾ Nach Valckenaer, *De Aristobulo Iudaeo* 1806 (abgedruckt im Anhang von Dindorfs Ausgabe des Eusebius, Oxonii 1843) hat besonders Böckh, *De graecae tragoediae principibus* 1808, cap. XII, p. 146 ff. die Unechtheit und das hellenistische Gepräge der Verse im Einzelnen erwiesen. Die neuere Litteratur ist zusammengestellt von Schürer, *Gesch. d. jüd. Volkes* III³ 456 f.

²⁾ Schon Lobeck, *Aglaoph.* I 448: *Aristobulum illum, quem Eusebius introduxit, hominem sive Iudaeum sive Christianum, Clementis certe temporibus posteriorem.*

³⁾ Elter, *De gnom. graec. hist. diss.* VI, p. 197: *id enim iamiam demonstratum esse opinor ipsum monarchiae auctorem . . . priora haec exempla non ita ut nunc leguntur falsa aut addidamentis mutationibusque deformata Clementis more modoque ex diversis turbidisque fontibus conquisivisse et descripsisse, sed ipsum illud φιλανθρωπὸν ἢ μᾶλλον φιλοθέου ἔργον peregissee et impia sane magis quam pia fraude aequaliter omnia ad singula apologiarum capita confecisse et accommodavisse, ipsum esse non falsum sed falsarium falsariorumque principem antiquissimum.* Aehnlich p. 203: *nam Orphicos versus idem composuit qui cetera confecit, scilicet ipse monarchiae auctor.*

kommen, entscheidend schon der stilistische Charakter der Schrift über die Alleinherrschaft Gottes. Der Verfasser derselben führt zwar meist nur Stellen anderer an, aber da, wo er selbst zu Wort kommt, im Anfang und am Schluss zeigt er sich als einen so ungelenken, linkischen Schreiber, dass man ihm ganz unmöglich die Dichtung jener falschen Verse zumuten kann. Denn wenn diese auch nicht einen besonderen dichterischen Genius verraten, so stehen sie doch an Fülle und Rundung des Ausdrucks haushoch über der stümperhaften Ungeschicklichkeit jener Eingangs- und Schlussätze.¹⁾

Es hat also vielmehr der pseudonyme Verfasser der unter Justins Namen umlaufenden Schrift *περὶ μοναρχίας*, die Elter p. 203 vor Theophilus um 180 n. Chr. verfasst sein lässt, die falschen Verse bereits vorgefunden und sie zur Bekehrung der hartnäckigen Anhänger der griechischen Philosophie und der heidnischen Weltanschauung angewendet.²⁾ Können wir nun vielleicht das Vorkommen derselben über die Zeit jenes Ps. Justin hinaus verfolgen? Darauf hat bereits Böckh, *De graecae tragoediae principibus* p. 147 eine meines Erachtens vollständig richtige Antwort gegeben, indem er die Stelle des Clemens Strom. V 14, p. 707 heranzog: *ὁ μὲν Σοφοκλῆς, ὡς φησὶν Ἑκαταῖος ὁ τὰς ἱστορίας συνταξάμενος ἐν τῷ κατ' Ἀβραάμον καὶ τοὺς Αἰγυπτίους, ἄντικρυς ἐπὶ τῆς σκηνῆς ἐκβοᾷ*

εἰς ταῖς ἀληθείαισιν, εἷς ἐστὶν θεὸς κ. τ. λ.

Die angeführten Verse, die sich auch bei Justin coh. 18, de mon. 2 und Cyrill c. Jul. I, p. 32 finden, gelten jetzt nach dem übereinstimmenden Urteil aller Kritiker für unecht. Clemens, der sonst ohne Umschweif seine Stellen citiert, gibt hier die Quelle an, aus der er die Verse geschöpft hat. Sieht das nicht aus, als ob er gewusst habe, dass die Verse in den gewöhnlichen Ausgaben des Sophokles nicht stunden, und das Citat deshalb eine Angabe des Buches, aus dem es genommen, erheischte? Es gibt aber Clemens als seine Quelle nicht den Justin oder das Buch *de monarchia* an, sondern den Hekataüs und dessen Buch über Abraham. In diesem also stunden die falschen Verse des Sophokles, und es fragt sich also nur, ob wir von diesem Buch und seinem Verfasser, und insbesondere von der Zeit, in der er lebte, etwas näheres wissen. Nun lesen wir bei Josephus ant. I 7, 2: *Ἑκαταῖος δὲ καὶ τοῦ μνησθῆναι (sc. Ἀβραάμου) πλεον τι πεποίηκε βιβλίον γὰρ περὶ αὐτοῦ συνταξάμενος κατέλιπεν*. Daraus scheint sich wenigstens so viel mit Sicherheit zu ergeben, dass das Buch des Hekataüs über Abraham, aus dem Clemens die falschen Verse des

¹⁾ Dieses hatte wohl auch Valckenaer im Auge, wenn er *De Aristobulo Iudaeo* c. 2 von Justin sagt: *quem vel unicum edolare verum potuisse tolerabilem haud equidem existimo*. Und doch ist der echte Justin, der Verfasser der Apologie, ganz ungleich formgewandter als der pseudonyme Verfasser der Schrift *περὶ μοναρχίας*. — Um die Belesenheit des Falsarius nicht zu unterschätzen, bemerke ich, dass der Erdichter der dem Aeschylus untergeschobenen Verse bei Justin de mon. c. 2 = Clemens Strom. V 14, p. 728 die echten Werke des Aeschylus kannte, denn die Worte *ὡς πῦρ φαίνεται ἀπλάτος δορυ* erinnern an Prom. 371 *ἀπλάτου βέλεσι πυρπρόον ζάλης, γοργὸν ὄμμα δεσπότην* an Sept. 737 *γοργὸν δ' ὄμ' ἔχων προσίσταται, τρέμει δ' ὄρη καὶ γαῖα καὶ πελώριος πνθὸς θαλάσσης* an Prom. 432 *στένει βυθός*.

²⁾ Die Abhandlung war bereits niedergeschrieben, als ich die neue, dritte Auflage von Schürers Geschichte des jüdischen Volkes zu Gesicht bekam. Wie ich zu meiner Freude sah, hat auch er III 454 die Hypothese Elters, dass der Autor des Buches *de monarchia* der eigentliche Fälscher sei, bekämpft und ein anonymes Buch als gemeinsame Quelle des Clemens und Ps. Justin angenommen. Im übrigen aber scheint er mir den Wert von Elters Abhandlungen zu gering anzuschlagen, und wundere ich mich, dass er sich auch nicht durch Elter von der Unechtheit der dem Aristobul von Eusebius beigelegten Werke überzeugen liess.

Sophokles genommen zu haben bekennt, vor Josephus oder vor die Zeit des Kaisers Domitian zu setzen ist. Dagegen kämpft nun aber Elter in der neunten Abhandlung *De gnomol. graec. historia* p. 247 ff. an, indem er den Hekatäus des Josephus von dem Hekatäus des Clemens trennt und den letzteren nach Ps. Justin *de monarchia* gelebt haben lässt. In dem einen Punkt, dass Josephus unter seinem Hekatäus den alten Hekatäus von Abdera, der unter dem ersten Ptolemäus ein berühmtes Buch über Aegypten schrieb, verstanden hat, stimme ich Elter vollständig bei; nicht minder auch darin, dass dasjenige, was Josephus aus Hekatäus über die Juden berichtet, ursprünglich in jenen *Αἰγυπτιακά* gestanden hat und erst später in das neue dem Hekatäus untergeschobene Werk gekommen ist.¹⁾ Mit glänzendem Scharfsinn hat ferner Elter durchschaut, dass die Verse, welche Clemens p. 723 aus Orpheus citiert,

*εἰ μὴ μονογενὴς τις ἀπορρώξ φύλον ἄνωθεν
Χαλδαίων· ἴδρις γὰρ ἔην ἄστροιο πορείης
καὶ σφαίρης κίνημι' ἀμφὶ χθόνα ὡς περιέλλει
κυκλωτέρης ἐν ἴσῳ τε κατὰ σφέτερον γνώδακα·
πνεύματι δ' ἡνιοχεῖ περὶ τ' ἡέρα καὶ περὶ χεῦμα*

eine Interpolation des Hekatäus sind und in dem Buche über Abraham neben den falschen Versen des Sophokles standen. Bis dahin also schliesse ich mich den scharfsinnigen Untersuchungen Elters vollständig an, aber nicht mehr weiter. Die Uebereinstimmung von Clemens *Ἐκαταῖος ἐν τῷ κατ' Ἀβραάμον* und Josephus *Ἐκαταίου βιβλίον περὶ Ἀβράαμον* ist zu gross, als dass ich mit Elter an zwei verschiedene Bücher zu denken mir erlaubte. Sodann folgt daraus, dass Justin *de mon.* die Palinodie des Orpheus in reiner, Hekatäus in interpolierter Gestalt bot, durchaus noch nicht, dass der erstere vor dem letzteren gelebt haben muss. Gar oft bietet ein späterer Zeuge einen reineren, ungefälschten Text. Elter selbst gesteht das für einen anderen Fall p. 172 zu: *singulare theosophi pretium enituit, qui etsi aetate Aristobulo longe est inferior, in gravissimis lectionibus fere omnibus auctorem sequitur illo antiquiorem.* Wir bleiben also bei dem einfachen Schlusse stehen, dass falsche Verse schon vor Justin in dem bereits dem Josephus vorliegenden Buche des Ps. Hekatäus über Abraham standen.

Noch eine Stufe hinaufzusteigen könnte sich leicht einer verleiten lassen durch das alte Scholion zu Sophokles *Oed. Col. 10*: *βέβηλος τόπος ἐστὶν ὁ ἀκάθαρτος καὶ βατὸς πᾶσι, καὶ βέβηλος ἀνὴρ ὁ μαρός· Εὐριπίδης Πρωτεσίλαω*

*οὐ γὰρ θέμις βέβηλον ἀπιεσθαι δόμων
καὶ
αἰδῶ ξυνετοῖσι, θύρας δ' ἐπίθεσθε βέβηλοι.*

Denn der zweite der angeführten Verse, der indes auch von Stobäus als Werk des Pythagoras angeführt wird,²⁾ klingt so an den ersten Vers der orphischen Palinodie

φθέγγομαι οἷς θέμις ἐστίν, θύρας δ' ἐπίθεσθε βέβηλοι

¹⁾ An der Echtheit der Schrift des Hekatäus über die Juden zweifelte schon Herennius Philo bei Origenes *contra Celsum* I 15. Schürer, *Gesch. d. jüd. Volkes* III 464 zieht sich auf den Standpunkt zurück, dass dem gefälschten Buch echte Stücke des Hekatäus zugrunde lagen, darunter auch die gefälschten Verse.

²⁾ Ausser in den sophokleischen Scholien findet sich der Vers *αἰέσω συνετοῖσι, θύρας δ' ἐπίθεσθε βέβηλοι* angeführt von Stobäus *flor.* 5, 72 und 41, 9 als pythagorisch, und der Halbvers *αἰέσω συνετοῖσι* von Plutarch *quaest. symp.* II 3, p. 636 D als orphisch.

an, dass es scheinen kann, das orphische Gedicht sei bereits dem Didymos in der Zeit des Augustus bekannt gewesen. Aber einmal ist es doch nicht so ganz ausgemacht, dass jenes Scholion von Didymos herrührt. Denn wenn auch der Grundstock der alten Sophokles-scholien auf Didymos zurückgeht, so haben dieselben doch im Laufe der Zeit so viele Zusätze erhalten, dass man nicht alles, was in denselben steht, nun sofort auch für didymeisch ausgeben darf. Sodann aber scheint überhaupt jener Vers altes Gut zu sein und halbwegs sprichwörtliche Geltung gehabt zu haben, denn derselbe liegt bereits, wie Lobeck, Aglaophamus I 450 erkannte, der umschreibenden Stelle des Plato im Gastmahl p. 218 B zugrund: διὸ πάντες ἀκούσεσθε . . . οἱ δὲ οἰκείται καὶ εἴ τις ἄλλος ἐστὶ βέβηλός τε καὶ ἄγροικος, πύλας πάννυ μεγάλας τοῖς ὤσιν ἐπίθεσθε, weshalb es mir wahrscheinlicher zu sein scheint, dass der Autor des orphischen Gedichtes, der leicht noch 100 Jahre älter als der Ps. Hekataüs des Josephus sein kann, den Vers nicht selbst gedichtet, sondern aus dem sprichwörtlichen Gebrauch entlehnt und ein wenig umgemodelt, in sein eigenes Gedicht eingelegt hat.

Wie nun aber sind die falschen Verse eingeschmuggelt worden? Zur Beantwortung dieser Frage gehen wir am besten von den kleineren Fälschungen aus, da bei diesen sich leichter eine Vermutung über ihren Ursprung aufstellen lässt. Bei diesen fehlen nämlich nicht die Anzeichen, die uns auf den gewöhnlichsten Weg der Fälschung, die Interpolation, hinweisen. So hat uns Stobäus ecl. I 3, 15 aus dem Phrixos des Euripides fünf untadelige Verse überliefert.¹⁾

ὅστις δὲ θνητῶν οἶεται τοῦτ' ἡμέραν
κακὸν τι πράσσων τοὺς θεοὺς λεληθέναι,
δοκεῖ πονηρὰ καὶ δοκῶν ἁλίσκεται,
ὅταν σχολὴν ἄγουσα τυγχάνῃ Δίκη·
τιμωρίαν ἔτισεν ὧν ἤρξεν κακῶν.

Die vier ersten Verse, die recht wohl schon unter Domitian in einem Florilegium stehen konnten, kehren wieder bei Justin de mon. 3 und Clemens strom. V 14, p. 722; aber bei beiden folgen statt des einfachen fünften Verses folgende fünf neue Verse:

ὁρᾷθ', ὅσοι νομίζετ' οὐκ εἶναι θεόν,
δὲς ἐξαμαρτάνοντες οὐκ εὐγνωμόνως.²⁾
ἔστιν γὰρ, ἔστιν· εἰ δέ τι πράσσει καλῶς (κακῶς codd.),³⁾
κακὸς πεφνκώς, τὸν χρόνον κερδαινέτω·
χρόνον γὰρ οὗτος ὕστερον δώσει Δίκη.

Diese neuen Verse weisen schon durch das θεόν statt des euripideischen θεούς auf einen Juden oder Christen hin. Ausserdem klingen sie mit dem emphatischen ἔστιν γὰρ ἔστιν an die ähnliche Verdoppelung ἔσται γὰρ ἔσται der falschen Verse des Sophokles (Just. de mon. 3, Clem. p. 722) an. Mit Recht hat sie daher Valckenaer einem Fälscher zugeschrieben, der durch Interpolation den ursprünglichen Text erweitert habe.

Wie in dem betrachteten Fragment des Euripides den echten Versen falsche und neu-erdichtete angehängt sind, so ist bei Justin de mon. 4 (hier nicht auch bei Clemens p. 720)

¹⁾ Dass diese Verse schon seit Alters bei Vorträgen περὶ θεῶν angeführt zu werden pflegten, zeigt Sextus Empiricus adv. math. p. 661.

²⁾ Dieser läppische zweite Vers ist bloss bei Justin hinzugefügt, er fehlt noch bei Clemens.

³⁾ Die Verbesserung καλῶς ist schon vorgeschlagen bei Valckenaer, De Aristob. c. 1.

der Text (des Philemon nach Justin, des Menander nach Clemens) durch zwischengeschobene Verse erweitert.¹⁾ Bei Clemens nämlich lesen wir nur:

δεῖ γὰρ τὸν ἄνδρα χρήσιμον πεφυκέναι
μὴ παρθένους φθείροντα καὶ μοιχόμενον,
κλέπτοντα καὶ σφάπτοντα χρημάτων χάριν,
μηδὲ βελόνης ἔναμι' ἐπιθυμῆς²⁾ Πάμφιλε.

Bei Justin aber sind zwischen χάριν und μηδὲ βελόνης die vier Verse eingeschoben:

τὰλλότρια βλέποντα κάπιθυμοῦντα
ἤτοι γυναικὸς πολυτελοῦς ἢ δώματος
ἢ κτήσεως παιδὸς τε παιδίσκης θ', ἀπλῶς
ἱππων, βοῶν, τὸ σύνολον ἢ κτηνῶν. τί δὴ;

Verse, die schweren metrischen Anstoss erregen und schon durch das oben bezeichnete Verhältniß der Ueberlieferung sich als fremden Zusatz verraten, durch den Inhalt aber und den Anklang an die zehn Gebote auf einen jüdischen oder christlichen Fälscher hinweisen.

Besonders wichtig für unsere Annahme der Fälschung durch zugesetzte Verse ist die verschiedene Stellung der gefälschten Verse in unseren zwei Hauptquellen, Clemens und Justin. Bei Clemens nämlich p. 721 lesen wir zuerst die vier Verse

οἷσι σὺ τοὺς θανόντας, ὦ Νικήρατε,
τροφῆς ἀπάσης μεταλαβόντας ἐν βίῳ,
πεφενγέναι τὸ θεῖον ὥς λεληθότας·
ἔστιν Δίκης ὀφθαλμός τις τὰ πάνθ' ὄρα,

die zwar nicht einwandfrei sind, aber doch durch den Eigennamen ὦ Νικήρατε vor dem Verdacht vollständiger Erdichtung geschützt sind. Dann folgen die zwei Verse

καὶ γὰρ καθ' Αἶδην δύο τρεῖς νομίζομεν,
μίαν δικαίων, ἑτέραν δ' ἀσεβῶν εἶναι ὄρον,

die schon wegen der Verstöße gegen das Metrum nicht von einem alten Dichter herrühren können. Dieselben zwei Verse finden wir nun auch bei Justin de mon. 3, aber nicht in unserem Fragment, sondern mitten unter falschen Versen des Sophokles. Dass sie dorthin nicht gehören, kann nicht zweifelhaft sein, da sie sich dort durchaus nicht in den Zusammenhang einfügen lassen. Aber dass sie dorthin verschlagen wurden, lässt sich leicht nur durch die Annahme erklären, dass sie ursprünglich in der gemeinsamen Urvorlage von ihrem Autor, dem Fälscher, am Rande beigeschrieben waren und dann in den verschiedenen Ablegern der Originalquelle an verschiedenen Stellen dem Texte einverleibt wurden. Wahrscheinlich waren sie ursprünglich weder zu der einen noch zu der anderen Stelle geschrieben, sondern zu den Versen Clemens p. 721, Justin de mon. c. 3

¹⁾ Meineke und Kock haben in ihrer Sammlung der Fragmente griechischer Komiker die Verse schlankweg verurteilt und nicht einmal des Abdrucks wert erachtet. Böckh, Graec. trag. princip. p. 157 urteilt vorsichtiger: non dubito quin nonnulla vere Menandri sint; alia ab interpolatore mutata aut adiecta videntur.

²⁾ Die Handschrift des Clemens hat ἐπιθυμῆς, was grammatisch richtig ist, aber gegen das Metrum verstösst; ἐπιθυμῆς steht bei Justin; nach der Grammatik erwartet man ἐπιθύμει.

μηδὲν πλανηθῆς· ἔστι γὰρ Αἶδου τίσις
 ἦνπερ ποιήσει θεὸς ὁ πάντων δεσπότης,
 οὗ τοῦνομα φοβερόν οὐδ' ἂν ὀνομάσαιμ' ἐγώ,

die selbst wieder die Interpolation eines Fälschers zu den vorausgehenden echten Versen, sei es nun des Philemon oder des Diphilus, waren.

Diese Fälschungen sind also auf dem Wege der Interpolation alter und echter Texte entstanden in ähnlicher Weise wie nach den meisterhaften Nachweisen Elters p. 158 ff. die Palinodie des Orpheus, die selbst schon eine Fälschung war, durch Zusätze neuer, zum Teil auf Ps. Aristobul und Ps. Hekataüs zurückgehender Verse interpoliert wurde. Vielleicht ist so auch das lange gefälschte Stück des Aeschylus *Χώραζε θνητῶν τὸν θεὸν κ. τ. λ.* bei Just. de mon. 2, Clem. p. 727 f. entstanden. Voraus schickt nämlich Justin die einleitenden Worte: *πρῶτος μὲν γὰρ Αἰσχύλος, τὴν τῶν κατ' αὐτὸν λόγων σύνταξιν ἐκθείς, καὶ τὴν περὶ θεοῦ τοῦ μόνου ἐξηγεῖται φωνήν.* Denn diese Worte sind entweder eine reine Phrase und bedeuten gar nichts,¹⁾ oder sie weisen auf eine vorausgehende Zusammenstellung von Aussprüchen des Aeschylus zurück, zu denen der Fälscher nun noch seine monotheistische Interpolation fügte.

Mit wie wenig Witz aber der Fälscher oder die Fälscher bei ihren Neudichtungen verfahren, dafür will ich doch auch noch einige Beispiele anführen. Das eine steht bei Clemens strom. V 14, p. 718: *ἤδη δὲ καὶ Ὅμηρος φαίνεται πατέρα καὶ υἱὸν διὰ τούτων, ὡς ἔτυχε μαντείας εὐστόχου, λέγων*

*εἰ μὲν δὴ οὐτις σε βιάζεται οἷον ἔοντα,
 νοῦσον δ' οὕτως ἔστι Διὸς μεγάλου ἀλέασθαι (Od. IX 410 f.).
 οὐ γὰρ Κύκλωπες Διὸς αἰγίοχου ἀλέγουσιν (Od. IX 275).*

καὶ πρὸ τούτου Ὀρφεὺς κατὰ τοῦ προκειμένου φερόμενος εἶρηκεν

υἱὲ Διὸς μεγάλου πάτερ Διὸς αἰγίοχοιο.

Zuerst also klügelte man einen Widerspruch der Verse Od. IX 411 und Od. IX 275 heraus,²⁾ dann löste man ihn durch die Annahme, dass der *Ζεὺς μέγας* verschieden sei von dem *Ζεὺς αἰγίοχος*; schliesslich setzte man der Afterweisheit die Krone auf, indem man einen Vers des Orpheus fingierte, der den *Ζεὺς μέγας* zum Grossvater des *Ζεὺς αἰγίοχος* machte. Wo möglich noch unverschämter verfuhr der Fälscher bei Clemens strom. V 14, p. 713. Dort finden wir zum Beweise, dass die Siebenzahl schon den alten heidnischen Dichtern heilig war, den Vers

ἑβδομάτῃ δ' ἡοῖ ληπομεν ῥόον ἐξ Ἀχέροντος

als homerisch citiert. Ein solcher Vers findet sich aber in unserem Homer nicht; er stand aber auch gewiss nicht in dem Homer, den Clemens und seine Zeitgenossen in den Händen hatten. Der Fälscher fand wie wir in seinem Homer die zwei Verse

ἑβδομάτῃ δ' ἐκόμεσθα Λάμῳ αἰπὺν πολέεθρον (Od. X 81)

und

αὐτὰρ ἐπεὶ ποταμοῖο λίπεν ῥόον Ὀκεανοῖο (Od. XII 1).

¹⁾ Unmöglich ist die Deutung auf einen Prolog, die der Herausgeber Otto billigt: *adnotante Marano Iustinus prologum aliquem indicare videtur.*

²⁾ Natürlich nämlich war am Schluss des zweiten Verses ein Punkt, nicht ein Komma oder Halbpunkt zu setzen, wie in den Ausgaben geschieht.

Die genügten ihm, um aus den zweien einen neuen dritten Vers zu schmieden und denselben dann dem Homer unterzuschieben.

In der Annahme gefälschter Verse geht man am sichersten, wenn sich die verdächtigen Verse zugleich bei Clemens und Justin finden, ganz besonders, wenn bei Justin in dem ersten Teile des Buches de monarchia, der eben nur unechte Verse enthält.¹⁾ Mehr zurückhalten muss man mit dem verwerfenden Urteil, wenn ein Anstoss erregender Vers nur bei Clemens steht, nicht auch bei Justin, besonders wenn bei Clemens in anderen Teilen als den mit Fälschungen angefüllten Kapiteln Protr. 7 und Strom. V 14.²⁾ Aber es stehen doch sicher unechte Verse auch in anderen Partien der clementinischen Werke. Denn als unecht haben alle Verse des Orpheus und der Sibylle zu gelten; solche finden sich aber nicht bloss in den bezeichneten Kapiteln; es stehen auch sibyllinische Verse im Protr. 2, p. 23; 4, p. 44, 54; 8, p. 66; Paedag. II 10, p. 229; III 3, p. 261; Strom. I 21, p. 384; III 3, p. 517, und ebenso orphische Verse in Protr. 2, p. 15 und 17 f.; Strom. V 8, p. 672 f.; V 12, p. 693; VI 2, p. 738, 746, 751. Dem Orpheus und der Sibylle wurden indes schon früh Verse angedichtet, so dass ein Vorkommen von solchen weniger als Anzeichen weitergehender Fälschung gelten darf. Nun findet sich aber auch von Pythagoras, der wahrscheinlich gar nichts geschrieben hat und von dem die ältere Zeit nur prosaische Schriften kannte, ein Vers, also sicher ein falscher, in Paed. I 10, p. 154.³⁾ Es ist daher von vornherein nicht ausgeschlossen, dass auch die Strom. IV 26, p. 640 angeführten Verse Pindars (fr. 97 Bö., 132 Be.)

ψυχὰ δ' ἀσεβῶν ἑπουράνιοι
γαῖα πωτῶνται ἐν ἄλγεσι φονίῳ,
ὑπὸ ζεύγλαις ἀφύκτων κακῶν,
εὐσεβῶν δ' ἑπουράνιοι νόοισαι
μολπαῖς μάκαρα μέγαν αἰείδουσ' ἐν ὕμνοις

von einem Juden oder Christen erdichtet sind. An ihre Echtheit zu glauben hindert mich ausser der ganz unpindarischen Anschauung von *ἑπουράνιοι* und *ἑπουράνιοι ψυχὰι* namentlich der gänzliche Mangel eines erkennbaren Versmasses. Aber gerade dieser Mangel passt gut

¹⁾ Kleine Varianten dürfen den Verdacht der Unechtheit nicht mindern; denn diese finden sich bei echten wie unechten Versen und gehen darauf zurück, dass schon in dem Archetypus eine Variante angemerkt war. Denn so erklärt es sich, dass von den gleichen Versen bei Clemens p. 64 der einleitende Vermerk steht: *Μένανδρος . . . ἐν Ἡνιόχῳ ἐν Ὑποβολιμαίῳ*, bei Justin de mon. 5: *Μένανδρος ἐν Ἡνιόχῳ*. Auf eine ähnliche var. lect. führt das corrupte *Μένανδρος ἐν Διφίλῳ* bei Justin de mon. 5, p. 105 A gegenüber dem einfachen *Διφίλος* bei Clemens p. 728.

²⁾ Elter De gnom. graec. hist. p. 96 erklärt sich gegen die Annahme weiterer Fälschungen.

³⁾ Verse des Pythagoras führt auch an Justin de mon. 2, p. 105 C. Vielleicht ist auch Strom. V 9, p. 681 aus den Worten des Pythagoras *ἀλλὰ τὸ μὲν φάσθαι, τὸ δὲ κεκρυμμένον εἶναι πρὸς τοὺς πολλοὺς αἰνέτιται* ein Vers zu machen:

ἀλλὰ τὸ μὲν φάσθαι τὸ δὲ (καὶ) κεκρυμμένον εἶναι.

Auffällig ist der in demselben Kapitel p. 682 vorkommende Ausdruck *αἱ Ἰάδες μοῦσαι*, womit ein Buch des Heraklit gemeint ist. Hatte man vielleicht auch von diesem Sprüche in Verse gebracht? Aber den dann folgenden, auch p. 586 angeführten Spruch des Heraklit *αἰρεῖνται ἐν ἀντὶ πάντων οἱ ἀριστοὶ κλέος ἀέναον* wüsste ich nicht in Verse zu bringen. — Umgekehrt wurden Sprüche der sieben Weisen Griechenlands dem altägyptischen Weisen Amenotes beigelegt in den unlängst von Ulr. Wilcken, *Aegyptiaca* zu Ehren Ebers p. 142 ff., aus einem Ostrakon veröffentlichten *Ἀμενότιον ὑποθῆναι*.

zu einem Fälscher der römischen Zeit, nach deren Auffassung den chorischen Lyrikern, um mit Cicero Orat. 55 zu reden, *cantu remoto nuda paene remanet oratio*. Beachtenswert ist noch, dass an unserer Stelle p. 640 den Versen des Pindar solche des Epicharm vorausgehen, und dass in ganz gleicher Weise p. 708 Verse des Epicharm und Pindar aufeinander folgen. Dort, in dem guten Kapitel Strom. VI 2 ist an der Echtheit der pindarischen Verse nicht zu zweifeln; hat aber vielleicht diese alte Verbindung der beiden pythagorisch angehauchten Dichter einen Fälscher veranlasst, auch an unserer Stelle den überlieferten Versen des Epicharm aus eigener Fabrik Verse des Pindar zuzufügen?

Also auch in anderen Teilen der Werke des Clemens finden sich falsche Verse, ohne dass durch ihr Vorkommen bei Justin ein weiterer Verdachtgrund hinzukäme. Aber hier ist, wie gesagt, grössere Vorsicht geboten. Denn viele Verse, von denen sich sonst keine Spur findet, hat Clemens aus seinen jetzt verloren gegangenen Quellen genommen, so namentlich in dem Paidagogos aus einem unbekannten Buche *περὶ τρυφῆς*,¹⁾ in den Abschnitten über Philosophen aus der *φιλοσόφων ἀναγραφή* des Hippobotos,²⁾ in den chronologischen Partien aus Apollodor.³⁾ Insbesondere möchte ich mich zum Schluss noch der mit Unrecht angezweifelte Verse des Terpander annehmen; sie stehen Strom. VI 11, p. 784: *ἡ τοίνυν ἁρμονία τοῦ βαρβάρου ψαλτηρίου* (scil. τοῦ Λαβίδ) *τὸ σεμνὸν ἐμφαίνονσα τοῦ μέλους, ἀρχαιοτάτη τυγχάνουσα, ἐπὶ δειγμα Τερπάνδρῳ μάλιστα γίνεται πρὸς ἁρμονίαν τὴν Δόριον ὑμνοῦντι τὸν Δία ὧδέ πως*

*Ζεῦ, πάντων ἀρχά, πάντων
ἀγήτωρ, Ζεῦ, σοι πέμπω
ταῦτα (τὰν) ὕμνων ἀρχάν.*

Es hängen nämlich diese Worte eng zusammen mit dem vorausgehenden Satze: *προσέκει δὲ εὖ μάλα τὸ ἑναρμόνιον γένος τῇ δωριστὶ ἁρμονίᾳ καὶ τῇ φρυγιστὶ τὸ διάτονον, ὥς φησιν Ἀριστόξενος*. Denn der Gedankengang ist der: da die dorische Tonart der Griechen sich in der Sphäre des Harmonischen und Erhabenen bewegt, David aber, der von den hochmütigen Griechen als Barbar verschrieene Sänger, in seinen Psalmen das Erhabene zum Ausdruck bringt, so ist die ältere Musik des David das Vorbild für den jüngeren, in dorischer Tonart den Zeus besingenden Terpander gewesen. Da sich nun Clemens für den ersten Satz, über den Charakter der dorischen Tonart, auf Aristoxenos bezieht, so ist aus demselben auch der zweite von der dorischen Tonart des terpandrischen Nomos auf Zeus genommen. Die Stelle über Terpander und der Anfang seines Preisliedes auf Zeus fliesst also aus einer der allerzuverlässigsten Quellen des Altertums.

¹⁾ Auf die Benützung eines solchen Buches oder eines aus demselben selbst wieder ausgezogenen Lexikons weisen namentlich die Verse hin, welche Clemens mit anderen Kompilatoren gemeinsam hat. So stehen die Verse des Iambographen Simonides über Salben bei Clemens paed. II 8, p. 207 und Athenäus XV, p. 690, die der Thesmophoriazusen des Aristophanes über Frauenschmuck bei Clemens paed. II 12, p. 245 und Pollux VII 95.

²⁾ Dass Hippobotos eine Quelle des Clemens über Philosophengeschichte war, erhellt aus der Vergleichung von Clemens Strom. I 14, p. 350 *φασὶ δὲ Ἕλληνες μετὰ γε Ὀρφέα καὶ Ἀλκίον καὶ τοὺς παλαιοτάτους παρὰ σοφίᾳ ποιητὰς ἐπὶ σοφίᾳ πρώτους θανμασθῆναι τοὺς ἐπὶ τοὺς ἐπικληθέντας σοφούς*, mit Diogenes Laert. I 1, 42 *Ἰππόβωτος δ' ἐν τῇ τῶν φιλοσόφων ἀναγραφῇ Ὀρφέα Ἀλκίον Σόλωνα Χίλωνα Περικλῆδον κ. τ. λ.*

³⁾ Daraus Stellen der kleinen Ilias p. 381 und des Pindar p. 383.

Zum Schlusse will ich noch, um zugleich die Teile der Untersuchung zusammen zu fassen, kurz darzustellen versuchen, wie ich mir den Ursprung und die Entwicklung der hier behandelten Fälschungslitteratur vorstelle.

Schon in der Alexandrinerzeit, noch mehr aber in den ersten Jahrhunderten der römischen Kaiserzeit gab es Juden und Judenfreunde, welche mit der Kenntnis der biblischen Schriften die der griechischen Autoren, namentlich der griechischen Dichter und Philosophen verbanden. Ihnen konnte die Uebereinstimmung vieler Sätze der Bibel mit Aussprüchen des Plato, Hesiod, Pindar, Euripides nicht entgehen; sie merkten die übereinstimmenden Stellen an, sie fügten auch Stellen hinzu, die wie die oben S. 483 angeführten kosmogonischen Verse des euripideischen Peirithoos zur symbolischen Deutung jüdischer Gebräuche sich verwenden liessen. Bald ging man weiter, man suchte nach mehr Zeichen der Uebereinstimmung. Dazu diente zunächst die allegorische Deutung von Dichterstellen, vermittelt der man in den unschuldigsten Versen geheimnisvolle Beziehungen zur jüdischen und bald auch zur christlichen Lehre fand. Welchen Unsinn man auf diesem Wege zutage förderte, davon habe ich oben S. 466 einige Proben gegeben. Aber mit dem blossen Mittel der Allegorie begnügte man sich nicht; man ging auch zur Fälschung über, indem man in schöne Stellen griechischer Dichter Verse einlegte, durch die dieselben noch mehr den Anschein der Uebereinstimmung mit den erhabenen Sätzen des jüdisch-christlichen Monotheismus erlangten. Ein Fälscher derart war Ps. Hekataüs, der zur Zeit des Josephus nicht bloss aus den Werken des alten Hekataüs von Abdera ein neues Buch über Abraham fabrizierte, sondern auch in dasselbe selbsterdichtete Verse einlegte, nach denen bereits die grossen Dichter der Griechen, wie Sophokles und Aeschylus dem Glauben an einen Gott gehuldigt zu haben schienen. Die Begabteren unter den Fälschern erdichteten auf solche Weise ganze Werke, wie der Dichter der Phokylidea und die Verfasser der sibyllinischen Bücher. Die Anderen begnügten sich damit, nur einzelne neue Verse in alte Stellen einzulegen oder mit anderen Worten echte Stellen der Alten zu interpolieren. Zur Interpolation schienen sich ihnen vorzüglich die Gedichte des Orpheus zu eignen, die selbst schon gefälscht waren und so leicht noch neue Fälschungen vertrugen. Ausserdem zeigten sich zur Interpolation die Anthologien brauchbarer als die weniger gelesenen Originaltexte. An die Stelle der von griechischen Grammatikern zusammengestellten Florilegien schöner Aussprüche über Götter und göttliche Dinge traten auf solche Weise neue interpolierte Florilegien zum Gebrauch für Juden und Christen. Bis dahin hatte den vergleichenden Studien und den Interpolationsversuchen jüdischer Gelehrten noch keine polemische Tendenz zugrunde gelegen. Nun kam aber seit Philo mit der wachsenden Macht der christlich-jüdischen Ideen die neue Wahnvorstellung auf, dass die griechischen Philosophen und Dichter die schönsten und erhabensten ihrer Ideen nicht aus sich selbst hervorgebracht, sondern aus den Schriften der Juden entlehnt hätten. Zuerst stellte man fest, dass Aussprüche, die dem Heraklit und Moses oder dem Zeno und Moses gemeinsam waren, von dem jüdischen Weisen als dem älteren ausgegangen sein müssten. Dann suchte man die Priorität der jüdischen Weisheit auch an anderen Stellen zu erweisen, und dazu eigneten sich keine besser als jene interpolierten, deren Ursprung man in jener Zeit der Unkritik nicht weiter nachging, die man vielmehr ohne jedes Besehen als echt und unverfälscht hinnahm. Die Annahme, dass griechische Autoren ihre schönsten Gedanken anderswoher genommen und in trügerischer Absicht ihre Quelle verschwiegen hätten, schien aber eine besondere Stütze

durch die Plagiate zu erhalten, durch die griechische Dichter einander selbst bestohlen hatten. Daher zog man auch diese in die Besprechung herein, nicht aber so, dass man nun selbst mit mühsamem Fleisse Beispiele derartiger litterarischer Diebstähle sammelte, sondern indem man auf viel bequemere Weise derartige Sammlungen älterer griechischer Grammatiker ausplünderte und höchstens nur noch mit dem Humbug einiger neuer orphischer Verse bereicherte. Den Satz, dass die Weisheit der Hebräer älter als die der Griechen sei und dass die griechischen Autoren ihre schönsten Sätze den Juden abgestohlen hätten, haben die christlichen Apologeten von den jüdischen Fälschern herübergenommen und ohne jede weitere Prüfung als eine Ecksäule ihrer Lehre sich zu eigen gemacht. Es vermischte sich so die jüdische und christliche Fälscherlitteratur, so dass es von vielen neuen Fälschungen zweifelhaft ist, ob sie von jüdischen oder christlichen Gelehrten herrühren. Zu den ärgsten Fälschungen dieser Art gehörte die Erdichtung eines Briefes des jüdischen Peripatetikers Aristobul, durch den bewiesen werden sollte, dass die jüdischen Schriften durch eine alte Uebersetzung schon den griechischen Tragikern und den griechischen Philosophen Pythagoras und Plato bekannt gewesen seien. Clemens steht unter dem Einfluss seines jüdischen Hauptlehrers mitten in dieser Trugweisheit drin, so dass wir durch ihn zumeist über die Irr- und Schleichwege jener Klasse von Betrügern und Betrogenen unterrichtet werden. Er selbst scheint eine zu reine Seele gewesen zu sein, als dass ihm eine offene Fälschung oder auch nur eine *pia fraus* zugetraut werden dürfte; aber die Betrügereien Anderer zu durchschauen, dazu fehlte ihm die Geistesschärfe, mangelte ihm vielleicht auch der Mut rücksichtsloser Wahrheitsliebe.

In jenen Fälscherfabrikaten und den ihnen zugrund liegenden Florilegien über göttliche Dinge nebst dem Buche über Plagiate haben wir zugleich auch die Hauptquellen der Dichtercitate bei Clemens Alexandrinus zu erblicken. Sie waren aber nicht die einzigen; abgesehen von der grossen Belesenheit unseres Autors und seinem ausgedehnten Verkehr mit gebildeten und gelehrten Männern, hat er auch viele Dichtercitate aus den Büchern gelehrter Grammatiker, die er in den einzelnen Partien seiner Werke in ausgiebigster Weise benützte, mit herübergenommen. Aus der Benützung gleicher Quellen ist die Uebereinstimmung abzuleiten, welche sich einesteils in den gefälschten Versen über Gott und göttliche Dinge zwischen Clemens und Justin, andernteils in den profanen Versen zwischen Clemens und Athenaeus Pollux und Sextus Empiricus nachweisen lässt.

III.

Chronologisches bei Clemens Alexandrinus.

Jedem Homeriker und Philologen bekannt ist der gelehrte Abschnitt des Clemens Alexandrinus Strom. I 21, p. 388 Pott. über die verschiedenen Ansätze der Lebenszeit Homers. Von diesem bin ich in diesem dritten Teil meiner philologischen Studien zu Clemens Alexandrinus ausgegangen, ward aber, wie es bei echten Untersuchungen zu geschehen pflegt, von einer Welle zur anderen getragen, von Homer zu Terpander, von Terpander zu den Orphikern, von der Litteraturgeschichte zur Chronistik, von den chronistischen Angaben des Clemens zu den Anfängen der Weltgeschichte, so dass schliesslich Homer und selbst Clemens vor allgemeinen Fragen der griechischen Chronologie in den Hintergrund traten. Dass ich bei den schwierigen Problemen, die der Forschung in diesem dunklen Gebiet gestellt sind, überall mit mir ins Reine gekommen sei, kann ich nicht behaupten; aber in ein paar Punkten glaube ich doch einen neuen Weg zur Auffindung des Richtigen gefunden zu haben; andere werden von da weiter kommen. Ich bin ein *δυσμαθής* auf diesem Feld der Wissenschaft; ich bitte daher gleich im Anfang die eingesessenen Forscher auf dem Gebiet der Geschichte und Chronologie um Nachsicht, wenn ich das eine und andere sollte übersehen haben und wenn ich in Dingen, worin sie sich selbst schon längst ein feststehendes Urteil gebildet haben, mich noch mit tastender Unsicherheit bewege.¹⁾

Strom. I 21.

Die chronologischen Angaben des Clemens finden sich fast alle in dem Kapitel Strom. I 21. Dem Kirchenvater ist es in demselben nicht um die Chronologie an sich zu thun; er will nur, wie er gleich im Anfang des Kapitels bekennt und schon Strom. I 14, p. 351 angedeutet hatte, an der Hand der Chronologie nachweisen, dass die Philosophie der Juden die älteste von allen sei.²⁾ Daher stellt er zuerst (§§ 101—108) die Zeit des Moses fest und sucht dadurch, dass er denselben auf Grund der Zeugnisse griechischer Schriftsteller gleichzeitig mit Inachus, dem Ahnherrn der Griechen, setzt, den historischen Beweis zu liefern, dass Moses lange vor den ältesten Dichtern und Weisen der Griechen, Orpheus, Homer, Hesiod, Lykurg, Solon, Pherekydes, Pythagoras gelebt habe (§ 107), ja an Alter selbst den Helden der griechischen Mythe, Herakles, Iason, Kastor und Pollux, Prometheus und selbst den aus Menschen in den Olymp versetzten Göttern der Griechen, wie Dionysos, Apollo,

¹⁾ Dem Titel nach berührt sich diese meine Untersuchung mit der Dissertation von Hozakowski, *De chronographia Clementis Alexandrini*, Münster 1896, aber nur dem Titel nach; inhaltlich befasst sich jene Dissertation fast ausschliesslich mit der theologischen Streitfrage über das Geburtsjahr Christi.

²⁾ Vorangegangen war dem Clemens der von ihm selbst angeführte Tatian ad Graec. 31: *νῦν δὲ προσήκειν μοι νομίζω παραστήσαι πρεσβυτέραν τὴν ἡμετέραν φιλοσοφίαν τῶν παρ' Ἑλλήσιν ἐπιτηδευμάτων· ὅσοι δὲ ἡμῖν κείσονται Μωσῆς καὶ Ὅμηρος.*

Demeter¹⁾ vorangehe (§§ 105—7). Anhangsweise (§ 108) ist dann auch noch die Priorität der Sibylle vor Orpheus behauptet und mit windiger Gelehrsamkeit begründet.

In einem zweiten Teil (§§ 109—131) behandelt Clemens das zeitliche Verhältniß der griechischen Weisen und Dichter, von Homer angefangen, zu den hebräischen, und zwar wird auch hier gezeigt, dass die griechische Litteratur verhältnismässig jung ist, dass insbesondere Homer später lebte als die ältesten Propheten, nach der verlässigsten Berechnung der Lebenszeit Homers sogar später als der Prophet Elissäus (§ 117), ferner dass die Philosophen Pythagoras und Thales nach den jüngsten Propheten, Angäus und Zacharias (§ 129), lange nach dem weisen Salomo der Juden (§ 130) lebten, des weiteren, dass die dem Orpheus und Musäus zugeschriebenen Werke nach dem Urteil der kompetentesten Kritiker gar nicht von Orpheus oder Musäus, sondern von Onomakritus und pythagoräischen Fälschern herühren und demnach der jungen Zeit der Pisistratiden zuzuweisen sind (§ 131), endlich dass auch die für alt gehaltenen griechischen Dichter Terpander, Lesches, Eumelus der Zeit nach Gründung der olympischen Spiele, also einer verhältnismässig jungen Zeit angehören. Das alles ist aber von Clemens durchaus nicht in geordneter Beweisführung und mit festem Blick auf ein vorgesetztes Ziel dargethan. Es wird nicht wie in dem zuvor skizzierten ersten Teil ein bestimmter Beweissatz vorangestellt, sondern es heisst im Anfang § 109 nur: nachdem wir einmal hier stehen, verlohnt es sich auch die Zeiten der anderen Propheten zu erforschen. Es wird sodann die lange Aufzählung der jüdischen Propheten, nachdem dieselbe bis Elissäus gekommen, plötzlich durch das Kapitel (§ 117) über die Zeit des Homer unterbrochen, offenbar weil Homer von Clemens in eben jene Zeit gesetzt wurde, aber ohne dass dieser Grund auch ausdrücklich angegeben sei. Noch weniger ist § 131 der Excurs über die Orphika und die Zeit des Terpander mit der Hauptfrage in Verbindung gebracht,²⁾ ist vielmehr zum Schluss nur der flache Satz hingestellt: *καὶ τὰτα μὲν προήχθημεν εἰπεῖν, ὅτι μάλιστα ἐν τοῖς πάντι παλαιοῖς τοὺς τοῦ κύκλου ποιητὰς τεθέασιν*. Endlich sind die geschichtlichen Ereignisse über die in Betracht kommende Zeit hinaus verfolgt, so dass am Ende § 128 auch noch ein Verzeichnis der Könige Persiens und des Ptolemäerreiches gegeben wird. Aber alle diese Nachlässigkeiten dürfen nicht sehr auffallen bei Clemens, der nun einmal bei der Zuchtlosigkeit seines Geistes nur zu leicht den Faden fallen lässt und den Zielpunkt der Untersuchung aus dem Auge verliert. Ausserdem merkt man, dass in diesem zweiten Teil des Kapitels den Clemens der gute Führer Tatian, dem er sich im ersten eng angeschlossen hatte, allmählich verlässt.

Auch an den zweiten Teil ist ein ganz locker zusammenhängender Anhang (§§ 132—136)³⁾ angeschlossen, worin als Parallele zur Aufzählung der jüdischen Propheten ein Verzeichnis

¹⁾ Den uns auffälligen Gedanken, dass der jüdische Moses auch älter sei als die griechischen Götter, spricht auch Theophilus ad Autol. III 23 aus: *καὶ τοῦ Αἰὸς τοῦ Κρητῶν βασιλεύσαντος . . . δεικνύται προάγοντα τὰ πράγματα τοῦ θεοῦ νόμου τοῦ διὰ Μωσέως ἡμῖν δεδομένου*.

²⁾ Darin ist sorgfältiger Tatian, der § 41 den Zusammenhang wenigstens andeutet: *Ὁρφεὺς δὲ κατὰ τὸν αὐτὸν χρόνον Ἡρακλεῖ γέγονεν, ἀλλὰ τὰ εἰς αὐτὸν ἐπιφερόμενά φασιν ὑπὸ Ὀνομακρίτου τοῦ Ἀθηναίου συντελεῖσθαι γενομένου κατὰ τὴν Πεισιστρατιδῶν ἀρχὴν περὶ τὴν πεντηκοστὴν ὀλυμπιάδα*.

³⁾ Die Verkehrtheit der üblichen Paragraphenabteilung tritt hier besonders grell hervor. Denn mitten in § 136 beginnt mit *ἄνωθεν οὖν ἀπὸ Μωυσέως* nicht etwa bloss ein neuer Satz, sondern ein ganz neuer Abschnitt. In ähnlicher Verkehrtheit sind §§ 138—9 die drei Berechnungen so auf zwei Paragraphen verteilt, dass die dritte Berechnung mitten im zweiten Paragraphen beginnt. Man hat mit Recht, um

der griechischen Wahrsager (*χορησμολόγοι*) gegeben ist. Mit dem Grundgedanken, von dem Clemens im Eingang des Kapitels ausgegangen war, ist dieser dürre, aber aus gelehrter Quelle gezogene Katalog in gar keinen Zusammenhang gebracht.

Der dritte Teil unseres Kapitels (§§ 136—141) enthält einen gedrängten Abriss erst der griechischen und dann der römischen Chronik nach Hauptepochen. In der griechischen, die sorgfältiger und eingehender als die jüdische behandelt ist, zählt Clemens zuerst, nachdem er einen Ueberblick über die mythische Zeit von Inachus bis zur Gründung der Olympiaden vorausgeschickt, die von Eratosthenes für die historische Zeit von Trojas Fall bis Alexander aufgestellten Hauptepochen auf (§ 138 = p. 112, 1—13 Dind.); daran schliesst er, nach zwei verschiedenen Quellen, eine Fortsetzung, welche bis zu seiner Zeit oder bis zum Tode des Kaisers Commodus reicht. Die jüdische Chronologie ist von Adam bis herab auf die Zerstörung Jerusalems durch Vespasian geführt; eingelegt ist eine Controverse über die verschiedenen Gefangenschaften der Juden. In den beiden chronologischen Abrissen der griechischen und jüdischen Geschichte ist auf den dem ganzen Kapitel vorangestellten Satz von der Priorität der jüdischen Weisheit nicht Bezug genommen; man kann nur sagen, dass aus den Zahlen selbst sich für jeden die Erkenntnis des höheren Alters der jüdischen Geschichte ergeben musste.

Auf den summarischen Ueberblick folgt dann auch hier noch ein mit dem behandelten Gegenstand gleichfalls nur locker zusammenhängender Excurs (§§ 142—143) über den mystischen Zusammenhang der 75 Sprachen und Völker des Erdballs mit den 75 Leuten, welche von Jakob nach Aegypten geschickt worden waren.

In dem vierten und letzten Teil des Kapitels (§§ 144—147) werden dann noch einige weitere chronologische Punkte erörtert, die zwar gleichfalls mit dem vorangeschickten Beweissatz nur wenig zusammenhängen, aber doch für die Zeitrechnung von hoher Wichtigkeit sind. Zuerst gibt der Verfasser als Ergänzung zu den vorausgehenden Reihen persischer und makedonischer Könige (§ 128) ein Verzeichnis der römischen Kaiser bis Commodus, und zwar in doppelter Reihe, von denen die erste mit Augustus, die zweite mit Julius Cäsar beginnt (§ 144).¹⁾ Sodann bespricht er die Frage nach dem Jahr und Tag der Geburt und Taufe unseres Herrn (§§ 145—146). Endlich stellt er zum Schluss die verschiedenen Berechnungen der Zeit von Moses bis Vespasian und zur Gegenwart zusammen.

Wie man sieht, ist es ein reiches Material chronologischer Angaben, das von Clemens in unserem Kapitel Strom. I 21 geboten wird. Der grössere Teil bezieht sich auf die jüdische Geschichte; diesen lasse ich ganz beiseite, da ich mich bei meinen geringen Kenntnissen des Hebräischen der dort sich ergebenden Aufgabe nicht gewachsen fühle. Bei den Angaben griechischer Zeitverhältnisse handelt es sich in erster Linie um die Frage, woher dieselben genommen sind. Im Eingang p. 378 Pott. bekennt Clemens selbst die Rede des Apologeten Tatian an die Hellenen und ausserdem das erste Buch der Exegetika des Gnostikers Cassianus als Hauptquellen benützt zu haben. Daneben citiert er im weiteren

keine Verwirrung zu stiften, eine gewisse Scheu, an der überlieferten Einteilung in Kapitel und Paragraphe etwas zu ändern. Aber in so krassen Fällen wird doch der neue Herausgeber bessern müssen.

¹⁾ Ein ähnliches Verzeichnis der römischen Kaiser gibt Theophilus ad Autol. III 27 mit der einleitenden Quellenangabe: *Χρονόγραφοι δ' νομειγμένα, ἀπελευθέρως γενομένης Μ. Αἰρηλίου Οὐδίου, ὅς ἀπὸ πίστεως Πόμης μέχρι τελευτῆς τοῦ ἰδίου πατρωνος αὐτοκράτορος Οὐδίου σαφῶς πάντα ἀνέγραψεν καὶ τὰ δρόματα καὶ τοὺς χρόνους.*

Verlaufe des Kapitels eine Menge griechischer Gelehrten der alexandrinischen und altgriechischen Periode. Ob dieselben von ihm selbst eingesehen oder nur aus den Citaten anderer herübergenommen sind, und ob sich noch das Eigentum der verschiedenen Gewährsmänner bestimmen und ausscheiden lässt, über diese Fragen wollen wir in den folgenden Abschnitten Aufschluss zu gewinnen suchen.

Tatian.

Clemens strom. I 21 sagt gleich im Eingang des Kapitels, es sei über die Zeit des Moses und die daraus sich ergebende Thatsache, dass die Weisheit der Hebräer älter als die der Griechen sei, bereits genau von Tatian in der Rede an die Hellenen und von Cassianus in dem ersten Buch seiner Exegetika gehandelt worden.¹⁾ Es citiert dann Clemens noch ausdrücklich den Tatian als seine Quelle in dem ersten Teil des Kapitels p. 379, indem er versichert, den Tatian wörtlich wiederzugeben: *τούτων δὲ τεσσαράκοντα μὲν γενεαῖς νεώτερα τὰ Ἀτινὰ τὰ ἀπὸ Κέκροπος τοῦ διφνοῦς δὴ καὶ αὐτόχθονος, ὥς φησι κατὰ λέξιν ὁ Τατιανός.* Das 'wörtlich' darf man nun allerdings nicht genau nehmen, indem nur etwas ähnliches, durchaus nicht das ganz gleiche bei Tatian c. 39 steht. Aber im wesentlichen hält sich doch Clemens in dem betreffenden Abschnitt an Tatian. Da uns dessen Rede an die Hellenen bekanntlich noch erhalten ist, so können wir noch die Uebereinstimmung an folgenden Stellen konstatieren.

1. Clemens § 102, p. 84, 4—18 Dind.²⁾ = Tatian c. 38 bezüglich der Gleichzeitigkeit des ägyptischen Königs Amosis, des Inachus und des Moses auf Grund der Zeugnisse des griechischen Grammatikers Apion und des ägyptischen Historikers Ptolemäus aus Mendes.

Tatian.

Αἰγυπτίων δὲ εἶσιν ἀκριβεῖς χρόνων ἀναγραφαί, καὶ τῶν κατ' αὐτοὺς γραμμάτων ἐρμηνεύς ἐστι Πτολεμαῖος, οὐχ ὁ βασιλεὺς, ἱερεὺς δὲ Μενδήσιος. οὗτος τὰς τῶν βασιλέων πράξεις ἐκτιθέμενος κατ' Ἀμωσιν Αἰγύπτου βασιλέα γεγονέναι Ἰουδαίοις φησὶ τὴν ἐξ Αἰγύπτου πορείαν εἰς ἕπερ ἤθελον χωρία Μωσέως ἡγουμένον. λέγει δὲ οὕτως· ὁ δὲ Ἀμωσις ἐγένετο κατ' Ἰναχον βασιλέα· μετὰ δὲ τοῦτον Ἀπίων ὁ γραμματικὸς ἀνὴρ δοκιμώτατος ἐν τῇ τετάρτῃ τῶν Αἰγυπτιακῶν (πέντε δὲ εἶσιν αὐτῷ γραφαί) πολλὰ μὲν καὶ ἄλλα, φησὶ δὲ (καὶ) ὅτι κατέσκαψε τὴν Αἰθαίαν Ἀμωσις κατὰ τὸν Ἀργεῖον γενόμενος Ἰναχον,

Clemens.

Ἀπίων τοίνυν ὁ γραμματικὸς ὁ πλειστονίκης ἐπικληθεὶς ἐν τῇ τετάρτῃ τῶν Αἰγυπτιακῶν ἱστοριῶν, καίτοι φιλαπεχθημόνως πρὸς Ἑβραίους διακείμενος, ἅτε Αἰγύπτιος τὸ γένος, ὥς καὶ κατὰ Ἰουδαίων συντάξασθαι βιβλίον, Ἀμώσιος τοῦ Αἰγυπτίων βασιλέως μεμνημένος καὶ τῶν κατ' αὐτὸν πράξεων μάρτυρα παρατίθεται Πτολεμαῖον τὸν Μενδήσιον, καὶ τὰ τῆς λέξεως αὐτοῦ ὧδε ἔχει· κατέσκαψε δὲ τὴν Αἰθαίαν (fort. Αἰθαίαν) Ἀμωσις κατὰ τὸν Ἀργεῖον γενόμενος Ἰναχον, ὥς ἐν τοῖς Χρόνοις ἀνέγραψεν ὁ Μενδήσιος Πτολεμαῖος· ὁ δὲ Πτολεμαῖος οὗτος ἱερεὺς μὲν ἦν, τὰς δὲ τῶν Αἰγυπτίων βασιλέων πράξεις ἐν τρισὶν

¹⁾ Auf andere nicht erhaltene Schriften des Tatian bezieht sich Clemens strom. III 12, p. 547, 550 und 552, ecl. prophet. p. 999, überall in polemischem Sinn.

²⁾ Nach Dindorfschen Seiten und Zeilen werde ich auch im Folgenden citieren, da die Potterschen Seiten zu gross sind.

ὡς ἐν τοῖς Χρόνοις ἀνέγραψεν ὁ Μενδήςιος
Πτολεμαῖος. ὁ δὲ ἀπ' Ἰνάχου χρόνος ἄχρι
τῆς Ἰλίου ἀλώσεως ἀποπληροῖ γενεὰς εἴκοσι.
καὶ τὰ τῆς ἀποδείξεως τοῦτον ἔχει τὸν τρόπον.

ὅλοις ἐκθέμενος βίβλοις κατὰ Ἀμωσίν φησιν
Αἰγύπτου βασιλέα Μωυσέως ἡγουμένου γεγο-
νέναι Ἰουδαίοις τὴν ἐξ Αἰγύπτου πορείαν, ἐξ ὧν
συνῶπται κατὰ Ἰναχον ἡκμαζέσαι τὸν Μωυσεά.

Dazu vergleiche Ps. Justin coh. ad Graec. 9, Africanus bei Eusebius pr. ev. X 10,¹⁾ Eusebius selbst praef. chron. p. 4, Cod. Fuldensis des Tertullian apol. 19, Theophilus ad Autol. III 20; s. Gutschmid Kl. Schr. II 198, Wachsmuth, Einleit. S. 155, Anm. 2.

Von dem, was Clemens mehr hat als Tatian, wird die feindliche Bemerkung über den Judenfeind Apion von Clemens selbst herrühren, muss aber die Angabe, dass die ägyptische Geschichte des Ptolemäus 3 Bücher umfasst habe, auf eine andere Quelle zurückgehen, sei es dass Cassianus genauer von der Sache gehandelt hatte, sei es dass, was weniger glaubwürdig ist, Clemens die Werke, auf die jene Berechnung sich stützte, oder das Buch, in dem zuerst jene Kombination vorgetragen worden war, noch zur Hand hatte. Von geringerer Bedeutung ist, dass Clemens die Notiz des Tatian, dass das Werk des Apion 5 Bücher gehabt habe, wegliess. Uebrigens werden wir auf die ganze Sache unten nochmals zurückkommen.

2. Clemens § 102 f., p. 85, 2—87, 2 Dind. und § 104, p. 87, 17—9 und § 106, p. 88, 20—3 = Tatian c. 39 über die älteste Geschichte der Griechen bis auf die Einnahme Trojas im 18. Jahre der Regierung des Agamemnon.²⁾ Die Uebereinstimmung ist nur eine ganz beiläufige; genauer stimmen nur die Partien Clemens p. 85, 7 εἰς δὲ — 9 καὶ πρόσω, p. 85, 15 ἦν δὲ — 17 κατακλυσμός, p. 86, 4 κατὰ τε Φόρβαντα — 10 κτίσις, 86, 11 ἢ τε ἐκ Φοινίκης — 87, 3 Μουσαῖος mit Tatian p. 40, 5—6 und 11—26, und Clemens p. 87, 4 und 87, 17—9 mit Tatian p. 39, 23 f. und 42, 1—3 überein:

Tatian.

εἰ κατὰ Ἰναχον πέφηνεν ὁ Μωσῆς γεγονώς,
πρεσβύτερός ἐστι τῶν Ἰλιακῶν ἔτεσι τετρα-
κοσίοις.

κατὰ μὲν γὰρ Φορωνέα τὸν μετ' Ἰναχον
μνημονεύεται παρ' Ἀθηναίοις Ὠγγος, ἐφ'
οὗ κατακλυσμός ὁ πρῶτος. κατὰ δὲ Φόρ-
βαντα Ἀκταῖος, ἀφ' οὗ καὶ Ἀκταία ἡ Ἀττική.
κατὰ δὲ Τριόπαν Προμηθεὺς καὶ Ἐπιμηθεὺς
καὶ Ἄτλας καὶ ὁ διφυὴς Κέκροψ καὶ ἡ Ἰώ.
κατὰ δὲ Κρότωπον ἡ ἐπὶ Φαέθοντος ἐκπύ-

Clemens.

εἰς δὲ τὸν χρόνον τῶν Τρωϊκῶν ἀπὸ
Ἰνάχου γενεαὶ μὲν εἴκοσιν ἢ μιᾷ πλείους
διαριθμοῦνται, ἔτη δὲ ὡς ἔπος εἰπεῖν τετρα-
κόσια καὶ πρόσω.

ἦν δὲ κατὰ τὴν Ἑλλάδα κατὰ μὲν Φορωνέα
τὸν μετὰ Ἰναχον ὁ ἐπὶ Ὠγγον κατακλυσμός
[καὶ ἡ ἐν Σικυῶνι βασιλεία, πρῶτον μὲν
Αἰγυαλέως, εἶτα Εὐρωπος, εἶτα Τελχίνος, καὶ
ἡ Κρητὸς ἐν Κρήτῃ. Ἀκουσίλαος γὰρ Φορωνέα
πρῶτον ἄνθρωπον γενέσθαι λέγει· ὁθεν καὶ
ὁ τῆς Φορωνίδος ποιητῆς εἶναι αὐτὸν ἔφη]

¹⁾ Die Gleichstellung des ältesten Königs der Griechen mit Moses war der Ausgangspunkt für alle christlichen Chronographen. Doch weicht Africanus insofern von den Anderen ab, als er, indem er sich lieber an die alten attischen Chronographen Hellanik und Philochorus anschloss, an die Stelle des argivischen Inachus den ersten mythischen König Attikas, Ogygus setzte, worüber Gelzer, Africanus I 119 und 137 f.

²⁾ Der ganze Abschnitt hat, um dieses nebenbei zu bemerken, grosse Aehnlichkeit mit der parischen Marmorchronik.

ρωσις καὶ ἡ ἐπὶ Δευκαλίωνος ἐπομβρία. κατὰ δὲ Σθενέλαον ἢ τε Ἀμφικτύωνος βασιλεία καὶ ἡ εἰς Πελοπόννησον Δαναοῦ παρουσία καὶ ἡ ὑπὸ Δαρδάνου τῆς Δαρδανίας κτίσις ἢ τε ἐκ Φοινίκης τῆς Εὐρώπης εἰς τὴν Κρήτην ἀνακομιδή. κατὰ δὲ Λυγκέα τῆς Κόρης ἡ ἀρπαγὴ καὶ ἡ τοῦ ἐν Ἐλευσίνι τεμένους καθίδρουσις καὶ ἡ Τριπολέμου γεωργία καὶ ἡ Κάδμου εἰς Θήβας παρουσία Μίνωός τε ἡ βασιλεία. κατὰ δὲ Προῖτον ὁ Εὐμόλπου πρὸς Ἀθηναίους πόλεμος. κατὰ δὲ Ἀκρίσιον ἡ Πέλοπος ἀπὸ Φρυγίας διάβασις καὶ (ἢ) Ἴωνος εἰς τὰς Ἀθήνας ἄφιξις καὶ ὁ δεύτερος Κέκρουσ αἶ τε Περσέως καὶ Διονύσου πράξεις καὶ Ὀρφέως μαθητὴς Μουσαῖος. κατὰ δὲ τὴν Ἀγαμέμνονος βασιλείαν ἐάλω τὸ Ἴλιον.

πατέρα θνητῶν ἀνθρώπων¹⁾ . . .]. κατὰ δὲ Φόρβαντα Ἀκταῖος, ἀφ' οὗ Ἀκταία ἢ Ἀττική. κατὰ δὲ Τριόπαν Προμηθεὺς καὶ Ἄτλας καὶ Ἐπιμηθεὺς καὶ ὁ διφυὴς Κέκρουσ καὶ Ἰώ. κατὰ δὲ Κρότωπον ἡ ἐπὶ Φαέθοντος ἐκπύρωσις καὶ ἡ ἐπὶ Δευκαλίωνος ἐπομβρία. κατὰ δὲ Σθένελον ἢ τε Ἀμφικτύωνος βασιλεία καὶ ἡ εἰς Πελοπόννησον Δαναοῦ παρουσία καὶ ἡ ὑπὸ Δαρδάνου τῆς Δαρδανίας κτίσις, [ὃν πρῶτον, φησὶν Ὅμηρος, τέκετο νεφεληγερέτα Ζεὺς], ἢ τε ἐκ Φοινίκης (τῆς Εὐρώπης)²⁾ εἰς Κρήτην ἀνακομιδή. κατὰ δὲ Λυγκέα τῆς Κόρης ἡ ἀρπαγὴ καὶ ἡ τοῦ ἐν Ἐλευσίνι τεμένους καθίδρουσις, Τριπολέμου τε γεωργία καὶ ἡ Κάδμου εἰς Θήβας παρουσία, Μίνωός τε βασιλεία. κατὰ δὲ Προῖτον ὁ Εὐμόλπου πρὸς Ἀθηναίους πόλεμος. κατὰ δὲ Ἀκρίσιον Πέλοπος ἀπὸ Φρυγίας διάβασις καὶ Ἴωνος εἰς Ἀθήνας ἄφιξις καὶ ὁ δεύτερος Κέκρουσ, αἶ τε Περσέως καὶ Διονύσου πράξεις, Ὀρφεὺς τε καὶ Μουσαῖος. κατὰ δὲ τὸ δεκάκαιδέκατον ἔτος τῆς Ἀγαμέμνονος βασιλείας Ἴλιον ἐάλω.

Das Mehr ist auch hier wieder auf Seiten des Clemens. Manches, wie den gelehrten Zierrat *ὃν πρῶτον, φησὶν Ὅμηρος, τέκετο νεφεληγερέτα Ζεὺς*, vielleicht auch den Hinweis auf Plato p. 86, 22 *ἐντεῦθεν ὁ Πλάτων ἐν Τιμαίῳ παρακολουθήσας Ἀκουσίλαῳ γράφει καὶ ποτε . . . κατακλυσμόν* mag er aus Eigenem hinzugethan haben; aber das Meiste, wie das Verhältniß der ältesten Geschichte der griechischen Stämme zu einander p. 85, 2—7, das höhere Alter des assyrischen Reiches nach den Angaben des Ktesias p. 85, 10—15, die Hereinziehung der Könige Sikyons und des Ahnherrn Kretas p. 85, 17—9, der Hinweis auf Akusilaos p. 85, 19—21, die nähere Bestimmung von Trojas Fall nach Monat und Tag p. 87, 5—88, 16, alles dieses ist aus einer anderen vollständigeren Quelle entnommen, vielleicht auch aus mehreren andern, worüber gleich nachher.

3. Clemens § 117, p. 95, 26—97, 3 Dind. = Tatian c. 31, p. 31, 16—32, 15 Schw. über die Lebenszeit Homers nach den Annahmen der massgebendsten Grammatiker.

Tatian.

Περὶ γὰρ τῆς Ὀμήρου ποιήσεως, γένους τε αὐτοῦ καὶ χρόνον καθ' ὃν ἤκμασεν προηρῆνυσαν πρεσβύτεροι μὲν Θεαγένης τε ὁ

Clemens.

Ἀπὸ δὲ τῶν Τρωϊκῶν ἐπὶ τὴν Ὀμήρου γένεσιν κατὰ μὲν Φιλόχορον ἑκατὸν ὀγδοήκοντα ἔτη γίνεται ὕστερον τῆς Ἰωνικῆς ἀποι-

¹⁾ Dieser Zusatz und das Nachfolgende sind aus anderer Quelle genommen, vielleicht aus der Chronik des Dionysius, welche die gemeinsame Quelle des Tatian und Clemens war.

²⁾ τῆς Εὐρώπης ist ein notwendiger Zusatz, der sich aus Tatian ergibt.

Ῥηγῖνος κατὰ Καμβύσην γεγωνὸς καὶ Στησίμβροτος ὁ Θάσιος καὶ Ἀντίμαχος ὁ Κολοφώνιος, Ἡρόδοτος τε ὁ Ἀλικαρνασσεὺς καὶ Διονύσιος ὁ Ὀλύνθιος, μετὰ δὲ ἐκείνους Ἐφορος ὁ Κυμαῖος καὶ Φιλόχορος ὁ Ἀθηναῖος, Μεγακλείδης τε καὶ Χαμαιλέον οἱ Περιπατητικοί· ἔπειτα γραμματικοὶ Ζηρόδοτος Ἀριστοφάνης Καλλίστρατος Κράτης Ἐρατοσθένης Ἀρίσταρχος Ἀπολλόδωρος.

τούτων δὲ οἱ μὲν περὶ Κράτητα πρὸ τῆς Ἡρακλειδῶν καθόδου φασὶν αὐτὸν ἠκμαίνειν, μετὰ τὰ Τρωϊκὰ ἐνδοτέρω τῶν ὀγδοήκοντα ἐτῶν· οἱ δὲ περὶ Ἐρατοσθένη μετὰ ἑκατοστὸν ἔτος τῆς Ἰλίου ἀλώσεως· οἱ δὲ περὶ Ἀρίσταρχον κατὰ τὴν Ἰωνικὴν ἀποικίαν, ἥ ἐστι μετὰ ἑκατὸν τεσσαράκοντα ἔτη τῶν Ἰλιακῶν. Φιλόχορος δὲ μετὰ τὴν Ἰωνικὴν ἀποικίαν, ἐπὶ ἄρχοντος Ἀθήνησιν Ἀρχίππου, τῶν Ἰλιακῶν ὕστερον ἔτεσιν ἑκατὸν ὀγδοήκοντα· οἱ δὲ περὶ Ἀπολλόδωρον μετὰ τὴν Ἰωνικὴν ἀποικίαν ἔτεσιν ἑκατὸν, ὃ γένοιτ' ἂν ὕστερον τῶν Ἰλιακῶν ἔτεσιν διακοσίοις τεσσαράκοντα. τινὲς δὲ (ὀλίγον) πρὸ τῶν Ὀλυμπιάδων ἔφασαν αὐτὸν γεγονέναι, τουτέστι μετὰ τὴν Ἰλίου ἄλωσιν ἔτεσιν τετρακοσίοις. ἕτεροι δὲ κάτω τὸν χρόνον ὑπήγαγον, σὺν Ἀρχιλόχῳ γεγονέναι τὸν Ὅμηρον εἰπόντες· ὁ δὲ Ἀρχίλοχος ἠκμασε περὶ Ὀλυμπιάδα τρίτην καὶ εἰκοστήν, κατὰ Γύγην τὸν Λυδόν, ὕστερον τῶν Ἰλιακῶν ἔτεσι πεντακοσίοις.

κίας. Ἀρίσταρχος δὲ ἐν τοῖς Ἀρχιλοχείοις ὑπομνήμασι κατὰ τὴν Ἰωνικὴν ἀποικίαν φησὶ φέρεσθαι αὐτόν, ἥ ἐγένετο μετὰ ἑκατὸν τεσσαράκοντα ἔτη τῶν Τρωϊκῶν. Ἀπολλόδωρος δὲ μετὰ ἔτη ἑκατὸν τῆς Ἰωνικῆς ἀποικίας Ἀγησιλάου τοῦ Δορυσσαίου Λακεδαιμονίων βασιλεύσαντος, ὥστε ἐπιβαλεῖν αὐτῷ Ἀνκοῦργον τὸν νομοθέτην ἔτι νέον ὄντα. Εὐθυμένης δὲ ἐν τοῖς Χρονικοῖς συνακμάσαντα Ἡσιόδῳ ἐπὶ Ἀκάστου ἐν Χίῳ γενέσθαι περὶ τὸ διακοσιοστὸν ἔτος ὕστερον τῆς Ἰλίου ἀλώσεως. ταύτης δὲ ἐστὶ τῆς δόξης καὶ Ἀρχέμαχος ἐν Εὐβοϊκῶν τρίτῳ [ὡς εἶναι αὐτόν τε καὶ τὸν Ἡσιόδον καὶ Ἐλισσαίον τοῦ προφήτου νεωτέρους]. καὶν ἔπεσθαι τις βουλευθῇ τῷ γραμματικῷ Κράτῃ καὶ λέγῃ περὶ τὴν Ἡρακλειδῶν καθόδον Ὅμηρον γεγονέναι μετὰ ἔτη ὀγδοήκοντα τῆς Ἰλίου ἀλώσεως, [εὐρεθήσεται πάλιν Σολομῶνος μεταγενέστερος, ἐφ' οὗ ἡ Μενελάου εἰς Φοινίκην ἄφιξις, ὡς προείρηται]. Ἐρατοσθένης δὲ μετὰ τὸ ἑκατοστὸν ἔτος τῆς Ἰλίου ἀλώσεως τὴν Ὀμήρου ἡλικίαν φέρει. καὶ μὴν Θεόπομπος μὲν ἐν τῇ τεσσαρακοστῇ τρίτῃ τῶν Φιλιππικῶν μετὰ ἔτη πεντακόσια τῶν ἐπὶ Ἰλίῳ στρατευσάντων γεγονέναι τὸν Ὅμηρον ἱστορεῖ. Εὐφορίων δὲ ἐν τῷ περὶ Ἀλεναδῶν κατὰ Γύγην αὐτὸν τίθησι γεγονέναι, ὃς βασιλεύειν ἤρξατο ἀπὸ τῆς ὀκτωκαιδεκάτης Ὀλυμπιάδος, ὃν καὶ φησι πρῶτον ὠνομάσθαι τύραννον. Σωσίβιος δὲ ὁ Λάκων ἐν χρόνων ἀναγραφῇ κατὰ τὸ ὀγδοὸν ἔτος τῆς Χαρίλλου τοῦ Πολυδέκτου βασιλείας Ὅμηρον φέρει. βασιλεύει μὲν οὖν Χάριλλος ἔτη ἐξήκοντα τέσσαρα, μεθ' ὃν υἱὸς Νικάνδρος ἔτη τριάκοντα ἐννέα. τούτου κατὰ τὸ τριακοστὸν τέταρτον ἔτος τεθῆναι φησι τὴν πρῶτην Ὀλυμπιάδα, ὡς εἶναι ἐνεργήκοντά που ἐτῶν πρὸ τῆς τῶν Ὀλυμπίων θέσεως Ὅμηρον.

Clemens hat hier die Einleitung Tatians über die Gelehrten, die über das Leben Homers handelten (Tatian p. 31, 16—32, 1), ganz weggelassen, offenbar weil er für diese gelehrte Vorbemerkung, die für uns Litterarhistoriker von grösster Wichtigkeit ist, kein Interesse hatte. Ebenso liess er aus mangelndem Interesse andere Kleinigkeiten weg, wie über den zur Zeit Homers in Athen herrschenden Archonten. Ohne ersichtlichen Grund

wich er in der Aufzählung der verschiedenen Meinungen von der Ordnung Tatians ab, der in verständiger Weise diejenigen voranstellte, welche dem Homer das grösste Alter gaben, und dann successive diejenigen folgen liess, welche ihn in eine jüngere Zeit setzten. Im übrigen ist auch hier Clemens weit vollständiger und genauer als Tatian, so dass keine Rede davon sein kann, dass Clemens einfach den Tatian ausgeschrieben habe. Auch lässt das unbestimmte *τινές* und *ἔτεροι* bei Tatian p. 32, 10 und 12 erkennen, dass derselbe seine Vorlage nicht voll ausschrieb, sondern sie nur mit Auslassungen und Umschreibungen wiedergab. Auf der anderen Zeit zeigt die grosse Uebereinstimmung des Clemens und Tatian in den Hauptangaben und insbesondere in dem gleichen Ansatz der Einnahme Trojas auf 80 Jahre vor der Rückkehr der Herakliden (Clem. p. 96, 13 = Tatian p. 32, 3), 140 Jahre vor der jonischen Auswanderung (Clem. p. 96, 2 = Tatian p. 32, 5), ca. 400 Jahre vor der Gründung der Olympiaden (Tatian p. 32, 11, vgl. Clem. p. 97, 2), dass beide dem gleichen Gewährsmann folgten, von dessen Angaben nur der eine dieses, der andere jenes wegliess. Dass dieser gemeinsame Gewährsmann ein Chronograph war, lässt sich daraus entnehmen, dass dieselbe Notiz, nur noch weit mehr abgekürzt, sich auch im Chronikon des Eusebius zum Jahre 915 Abraham findet. Für eine Chronik als Quelle spricht auch der römische Historiker Velleius, der I 5 und 7 mitten unter chronistischen Aufzeichnungen über Städtegründungen auch Angaben über die Zeit Homers und Hesiods bringt.

4. Clemens § 131, p. 105, 29 — 106, 7 Dind. = Tatian c. 41, p. 42, 4 — 12 Schw. über die Zeit des Orpheus, seines Schülers Musaios,¹⁾ des Amphion, Demodokos und Phemios, sowie des eigentlichen Verfassers der dem Orpheus beigelegten Schriften, des Onomakritos. Die Uebereinstimmung ist, von einer Textverderbnis des Clemens abgesehen, fast vollständig; nur schliesst Tatian noch eine kurze Zeitnotiz über Thamyris und Philammon an, die aufzunehmen Clemens für überflüssig hielt. Beachtenswerter ist, dass Clemens an die kurze Bemerkung über den Fälscher orphischer Gedichte, Onomakritos, eine lange und gelehrte Erörterung über die untergeschobenen Werke des Musaios und Orpheus und deren wahre Verfasser knüpft, p. 106, 7 — 107, 1. Ob dieser Excurs sich schon in der gemeinsamen Vorlage fand und bloss von Tatian als nebensächlich beiseite gelassen wurde, oder ob Clemens denselben aus einer anderen Quelle, vielleicht derselben, aus der Suidas unter *Ὀρφεύς* schöpfte, zur Ergänzung des kurzen Artikels seiner Chronik hinzugefügt hat, lässt sich schwer entscheiden.

Der nachfolgende Absatz des Clemens p. 107, 1 — 17 über die Lebenszeit des Terpander, Archilochos, Kallinos, Eumelos, von dem Tatian, abgesehen von der gelegentlichen Bemerkung über Archilochos p. 32, 13 f., nichts hat, hing, wenn er auch schliesslich aus derselben Quelle wie der über Orpheus hervorging, schwerlich mit jenem ursprünglich zusammen, wesshalb ich ihn hier ausser Betracht lassen kann.

5. Clemens § 114, p. 94, 3 — 6 Dind. = Tatian c. 37, p. 38, 16 — 39, 6 Schw. über die Ankunft des Königs Menelaos in Phönizien zur Zeit, als dort Hiram (*Χείραμος* Tatian, *Εἰραμος* Clemens und Josephus, *Ἰέρωμος* Theophilus ad Autol.) herrschte, welcher dem Salomo seine Tochter zur Frau gegeben und zum Tempelbau kostbares Material beige-steuert hatte.

¹⁾ Der Text des Clemens p. 106, 3 Dind. *Ὀρφεύς τε ὁ συμπλεύσας Ἡρακλεῖ, Μουσαίων μαθητής* ist verderbt, es muss nach Tatian heissen entweder *Μουσαίων διδάσκαλος* oder *Μουσαῖος δὲ Ὀρφέως μαθητής*.

Tatian.

Μετὰ δὲ τοὺς Χαλδαίους τὰ Φοινίκων οὕτως ἔχει· γεγόναι παρ' αὐτοῖς ἄνδρες τρεῖς, Θεόδοτος Ὑψικράτης Μῶχος· τούτων τὰς βίβλους εἰς Ἑλληνίδα κατέταξεν φωνὴν Λαῖτος ὁ καὶ τοὺς βίους τῶν φιλοσόφων ἐπ' ἀκριβὲς πραγματευσάμενος· ἐν δὲ ταῖς τῶν προειρημένων ἱστορίαις δηλοῦται, κατὰ τίνα τῶν βασιλέων Εὐρώπης ἀρπαγὴ γέγονεν Μενελάου τε εἰς τὴν Φοινίκην ἄφιξις καὶ τὰ περὶ Χείραμον, ὅστις Σολομῶνι τῷ Ἰουδαίων βασιλεῖ πρὸς γάμον δούς τὴν ἑαυτοῦ θυγατέρα καὶ ξύλων παντοδαπῶν ὕλην εἰς τὴν τοῦ ναοῦ κατασκευὴν ἐδωρήσατο. καὶ Μένανδρος δὲ ὁ Περγαμηνὸς περὶ τῶν αὐτῶν τὴν ἀναγραφὴν ἐποίησατο. τοῦ δὲ Χείραμον ὁ χρόνος ἤδη που τοῖς Ἰλιακοῖς ἐγγίξει· Σολομῶν δὲ ὁ κατὰ Χείραμον πολὺ κατώτερός ἐστι τῆς Μωσέως ἡλικίας.

Clemens.

Εἵραμος τὴν ἑαυτοῦ θυγατέρα Σολομῶνι δίδωσι καθ' οὗς χρόνους μετὰ τὴν Τροίαν ἄλωσιν Μενελάου εἰς Αἴγυπτον ἄφιξις, ὥς φησι Μένανδρος ὁ Περγαμηνὸς καὶ Λαῖτος ἐν τοῖς Φοινικικοῖς.

Clemens enthält hier nichts, was nicht auch bei Tatian stünde, so dass er keine weitere Quelle eingesehen zu haben scheint. Die Sache hängt mit synchronistischen Bestrebungen zusammen, wie sie seit der Alexandrinerzeit in der griechischen Litteratur spuckten. Ausgegangen ist man von der Nachricht des Homer Od. IV 83, dass Menelaus bei seiner Heimreise auch nach Phönizien gekommen sei. Dass auch in der durch Menander (um 100 v. Chr.)¹⁾ und Laetus bekannter gewordenen phönizischen Chronik etwas stand, das auf die Begegnung des Königs Hiram mit einem griechischen Fürsten hindeutete, ist unbekannt und unwahrscheinlich. Die Annahme aber, dass Menelaus gerade zur Zeit des Hiram in Phönizien landete, konnte nur einer aufbringen, der von der jüdischen Geschichte sehr wenig Kenntnis hatte. Denn die heiligen Schriften der Juden beweisen offenkundig, dass Salomo, der Zeitgenosse und Freund des Hiram, mehr als 100 Jahre nach 1183, auf welches Jahr Eratosthenes die Einnahme von Ilion setzte, gelebt haben muss. Ein solcher grober Schnitzer war seit Alexander Polyhistor und Josephus, welche eine genauere Kenntnis der jüdischen Geschichte und Zeitrechnung unter den Griechen verbreitet hatten, einfach nicht mehr möglich.²⁾

¹⁾ Wachsmuth, Einleitung in das Studium der alten Geschichte S. 404; Gutschmid, Kl. Schr. IV 478 f. Den Menander benützte ausser Josephus auch Theophilus ad Autol. III 22 und 23.

²⁾ Wir haben noch eine andere Gleichstellung eines Namens der Odyssee mit einem fremden König, indem schon Manetho bei Euseb. chron. I 146 den König Thuoris der 19. Dynastie der ägyptischen Königsliste mit dem Aegypter Polybos der Odyssee IV 126 identifiziert. Aber hier stimmen genau die ägyptischen Zeiten mit den griechischen des Eratosthenes. Hingegen ist ungenau in den Scholien zu Od. XIV 278 Odysseus unter der Maske eines Kreters unter Sethos, den Begründer der 19. Dynastie, gesetzt, wiewohl dieser selbst schier 200 Jahre vor Trojas Fall lebte.

6. Clemens § 122, p. 99, 9—13 Dind. = Tatian c. 36, p. 38, 4—15 Schw. über die Zeit des Königs Nabuchodonosor, 70 Jahre vor der Herrschaft der Perser, auf Grund der Zeugnisse des Berosus und Juba.

Tatian.

Βηρωσὸς ἀνὴρ Βαβυλώνιος, ἱερεὺς τοῦ παρ' αὐτοῖς Βήλου, κατ' Ἀλέξανδρον γεγονώς, Ἀντιόχῳ τῷ μετ' αὐτὸν τρίτῳ τὴν Χαλδαίων ἱστορίαν ἐν τρισὶ βιβλίοις κατατάξας καὶ τὰ περὶ τῶν βασιλέων ἐκθέμενος, ἀφηγεῖται τινος αὐτῶν ὄνομα Ναβουχοδονόσορ τοῦ στρατεύσαντος ἐπὶ Φοίνικας καὶ Ἰουδαίους, ἅτινα διὰ τῶν καθ' ἡμᾶς προφητῶν ἴσμεν κεκηρυγμένα, γεγονότα μὲν πολὺ τῆς Μωσέως ἡλικίας κατώτερα, πρὸ δὲ τῆς Περσῶν ἡγεμονίας ἔτεσιν ἑβδομήκοντα. Βηρωσὸς δὲ ἐστὶν ἀνὴρ δοκιμώτατος· καὶ τοῦτον τεκμήριον· Ἰόβας περὶ Ἀσσυρίων γράφων παρὰ Βηρωσοῦ φησι μεμαθηκέναι τὴν ἱστορίαν· εἰσὶ δὲ αὐτῷ βίβλοι περὶ Ἀσσυρίων δύο.

Clemens.

Ἐν δὲ τῷ δωδεκάτῳ ἔτει τῆς Σεδεκίου βασιλείας Ναβουχοδονόσορ πρὸ τῆς Περσῶν ἡγεμονίας ἔτεσιν ἑβδομήκοντα ἐπὶ Φοίνικας καὶ Ἰουδαίους ἐστράτευσεν, ὥς φησι Βηρωσος ἐν ταῖς Χαλδαϊκαῖς ἱστορίαις. Ἰόβας δὲ περὶ Ἀσσυρίων γράφων ὁμολογεῖ τὴν ἱστορίαν παρὰ Βηρωσσοῦ εἰληφέναι, μαρτυρῶν ἀλήθειαν τὰνδορί.

Auch hier hat Clemens nichts Neues ausser dem läppischen Zusatz zu Juba: *μαρτυρῶν ἀλήθειαν τὰνδορί*. Also auch hier berechtigt uns nichts, anzunehmen, dass Clemens ausser dem Tatian auch noch den Berosus oder auch nur den Juba eingesehen habe.¹⁾

7. Clemens strom. I 16, 79, p. 67, 8—13 Dind. über die Lebenszeit des Lykurg 150 (corr. 100) vor dem Beginn der Olympiaden, und des Gesetzgebers Drako Ol. 39, ferner Clemens strom. I 14, 65, p. 53, 23—54, 14 und strom. I 21, 129, p. 105, 5—9 über die Lebenszeit des Thales Ol. 50, des Pythagoras Ol. 62, des Solon Ol. 46 = Tatian c. 41, p. 42, 20—43, 7 Schw. Die dem Tatian entsprechenden Stellen des Clemens stehen nur zum kleineren Teil in dem Kapitel I 21, in welchem Clemens den Tatian benützt zu haben bekennt, aber sie stimmen in den Angaben, vielfach auch in dem Wortlaut so sehr mit einander überein, dass man den Tatian auch hier zur Quelle des Clemens machen könnte, wenn es nicht näher läge, die Uebereinstimmung aus der Benützung der gleichen Vorlage, das ist des Apollodor, zu erklären. Nur in einer Zahlangabe weicht Clemens ab, indem wir bei ihm lesen p. 67, 10 Dind.: *Λυκοῦργος δὲ μετὰ πολλὰ τῆς Ἰλίου ἀλώσεως γεγονώς ἔτη, πρὸ τῶν Ὀλυμπιάδων ἔτεσιν ἑκατὸν πενήκοντα νομοθετεῖ Λακεδαιμονίοις*, bei Tatian aber c. 41, p. 42, 22: *Λυκοῦργος δὲ πολὺ μετὰ τὴν Ἰλίου γεννηθεὶς ἄλωσιν, πρὸ τῶν Ὀλυμπιάδων ἔτεσιν ἑκατὸν νομοθετεῖ Λακεδαιμονίοις*. Allein da die Lesart *ἑκατὸν* des Tatian auch durch den aus Tatian geflossenen Ausschnitt bei Eusebius pr. ev. X 11 bekräftigt wird und da

¹⁾ Den Juba citiert Clemens sonst nirgends, auch weiss ich kein Anzeichen, das auf eine Benützung desselben durch Clemens schliessen liesse. Den Berosus citiert Clemens noch Protrept. p. 57 Pott.: *Βηρωσσος ἐν τρίτῃ Χαλδαϊκῶν*, aber den ganzen dortigen Abschnitt über die Götterbildsäulen hat Clemens aus einem anderen Autor abgeschrieben, wahrscheinlich aus dem gelehrten Werk des Apollodor *περὶ θεῶν*.

auch die übrigen, von Busolt, Griech. Gesch. I² 573 zusammengestellten Zeugnisse für den Ansatz der Lebenszeit Lykurgs auf 100 (nicht 150) vor Ol. 1 sprechen, so darf man nicht mit Potter annehmen, dass die Zahl 100 aus 150 abgerundet sei — das wäre auch eine sonderbare Abrundung, bei der gleich ein Drittel unter den Tisch fiel — sondern muss das πεντήκοντα bei Clemens als falschen Zusatz einstreichen. Es ist aber auch leicht begreiflich, wie derselbe in den Text gekommen ist; πεντήκοντα wurde abgekürzt mit ν geschrieben, mit ν begann aber auch das folgende Wort νομοθετεῖ, es ist also das falsche πεντήκοντα durch nachlässige Doppelung des ν in den Text gekommen.

Aus der Zusammenstellung der zusammen gehörigen Stellen des Clemens und Tatian wird man ersehen haben, dass Clemens wohl den Tatian als Hauptvorlage benützt hat, dass er daneben aber auch auf die Quelle des Tatian zurückging und aus derselben manches entnahm, was Tatian übergangen hatte.

Cassian.

Clemens strom. I 21, § 101 leitet seine Darlegung von dem höheren Alter der jüdischen Weisheit mit der Quellenangabe ein, dass über den Gegenstand genau schon ausser von Tatian, von Cassian in dem ersten Buch seiner Exegetika gehandelt worden sei (εἴρηται δὲ καὶ Κασσιανῷ ἐν τῷ πρώτῳ τῶν Ἑξηγητικῶν). Dass dieser Mann mit dem vollen Namen Julius Cassianus hiess und zu der Sekte der Gnostiker oder Doketen gehörte, erfahren wir aus einer anderen Stelle des Clemens strom. III 13, wo er ὁ τῆς δοκίσεως ἐξάρχων genannt und als Verfasser eines asketischen Buches περὶ ἐγκρατείας ἢ εὐνοχίας angeführt wird. Ueber seine Lebenszeit ist uns nirgends etwas überliefert; nur aus den drei Momenten, dass er Gnostiker war, dass er von Clemens citiert wird, dass er sich selbst an der angegebenen Stelle des Clemens auf eine Schrift des bekannten Grammatikers Apion bezieht, lässt sich im allgemeinen entnehmen, dass er im 2. Jahrhundert unserer Zeitrechnung lebte. Daraus, dass weder Tatian noch auch Theophilus ad Autol. III 23 da, wo er von seinen Gewährsmännern in der jüdischen Chronologie spricht, seiner Erwähnung thun, möchte ich keinen sicheren Schluss ziehen, da Tatian ohnehin seine Quellen nicht zu nennen liebt und Theophilus lieber mit alten Namen zu prunken als seine direkt benützten Vorlagen anzuführen pflegt. Vielleicht gelingt es uns, unten noch ein genaueres Anzeichen der Lebenszeit unseres Cassian zu ermitteln.

Citiert ist also ausdrücklich Cassian von Clemens im Eingang des von der jüdisch-griechischen Chronologie handelnden Kapitels; ausserdem ist durch glückliche Conjectur von Gutschmid Kl. Schr. II 192 sein Name hergestellt § 141, p. 114, 26 Dind., wo der überlieferte Text ἀπὸ δὲ τοῦ χρόνου τούτου (scil. Πτολεμαίου Φύσκωνος) ἄχρη τῶν ἐν Πόμῃ ὑπάρχοντων Γαίου Δομετιανοῦ Κασσιανῷ sprachlich und sachlich, die alte Conjectur Sylburgs ὑπάρχοντων Καίσαρος Δομετιανοῦ καὶ Σεβήνου zwar nicht sprachlich, aber sachlich unmöglich ist, Gutschmid aber mit seiner scharfsinnigen und paläographisch leichten Verbesserung ὑπάρχοντων Γναίου Δομετίου (καὶ Ἀσινίου ὑπὸ) Κασσιανῷ oder (καὶ Γ. Ἀσινίου) Κασσιανῷ alles auf das Beste in Ordnung gebracht hat. Gehen wir nun auf die Frage über, worin Clemens den Cassian als Quelle benützt zu haben scheint.

Von den 7 Punkten, in denen Clemens mit Tatian übereinstimmt, sind der 5., 6., 7. so beschaffen, dass Clemens niemanden weiter eingesehen zu haben braucht; in dem 2., 3.,

4. Punkt reichte Tatian nicht aus, führen aber die eigenen Andeutungen des Clemens dahin, dass er einen anderen Gewährsmann als Cassian zugezogen hat. Es bleibt also der 1. Punkt über die Gleichzeitigkeit des Amosis-Moses-Inachus, in dem Clemens noch eine andere Quelle benützt haben muss und diese schon deshalb zunächst in Cassian zu suchen ist, weil unmittelbar zuvor Tatian und Cassian als Quellen im allgemeinen genannt sind. Ich habe schon oben S. 44 als das Mehr, welches Clemens von Cassian entlehnte, die Dreizahl der Bücher des Ptolemaios Mendesios bezeichnet. Ausserdem ist zu beachten, dass Tatian die Worte *ὁ δὲ Ἀμωσις ἐγένετο κατ' Ἰναχον βασιλέα* in der ägyptischen Geschichte des Ptolemäus selbst gefunden haben will, während Clemens nach dem Berichte des Cassian, wie es scheint, die Sache so darstellt, als ob zunächst die Gleichstellung des Amosis und Inachus Apion aus Ptolemäus genommen, und er sodann oder ein anderer aus der weiteren Angabe des Ptolemäus, dass Moses unter Amosis gelebt, den Schluss gezogen habe, es sei Inachus auch mit Moses gleichzeitig gewesen. Worauf sich die Gleichung Inachus-Amosis, mochte sie nun von Ptolemäus oder einem früheren ausgehen, stützte, wissen wir freilich nicht, aber es konnten immerhin die griechischen Antiquare Alexandrias, auch ohne den Moses hereinanzuziehen, aus dem Datum der Einnahme Trojas und der Zahl der vor jener Einnahme in den Annalen von Attika und Argos aufgezählten Könige herausrechnen, dass die ältesten Könige Griechenlands ungefähr zur Zeit der 18. ägyptischen Dynastie und des ersten Königs derselben, Amosis (ca. 1720) gelebt haben. Sicher setzt die uns von Africanus bei Eusebius pr. ev. X 10¹⁾ überlieferte Angabe des Periegeten Polemon (um 177 v. Chr.) in dem 1. Buch der hellenischen Geschichte (*ἐν τῇ πρώτῃ τῶν Ἑλληνικῶν ἱστοριῶν*), dass zur Zeit des Apis, des Sohnes des Phoroneus, ein Teil des ägyptischen Heeres aus Aegypten vertrieben und sich in Palästina niedergelassen habe, voraus, dass man schon im 2. Jahrhundert v. Chr. die griechische Geschichte mit der ägyptischen in Vergleich brachte und nur den Anfang der griechischen Geschichte oder den ersten König von Argos, Inachus, noch etwas weiter hinauf, in die 17. Dynastie Aegyptens oder ungefähr 1770 v. Chr. setzte.

Aber diesen Punkt weiter zu verfolgen, würde über Cassian hinaus führen. Für diesen ist eine andere Nachricht von Bedeutung, auf die zuerst Gutschmid Kl. Schr. II 203 mit Nachdruck hingewiesen hat. Sie steht in der Vorrede zur Chronik des Eusebius p. 4: *Μωυσέα γένος Ἑβραίων, προφητῶν ἀπάντων πρώτον, ἀμφὶ τοῦ σωτήρος ἡμῶν, λέγω δὲ τοῦ Χριστοῦ, ἀμφὶ τε τῆς τῶν ἐθνῶν δι' αὐτοῦ θεογνωσίας χρησμοὺς καὶ λόγια θεῖα γραφῇ παραδεδωκότα, τοῖς χρόνοις ἀκμάσαι κατὰ Ἰναχον εἰρήκασιν ἄνδρες ἐν παιδείᾳ γνώριμοι, Κλήμης Ἀφρικανὸς Τατιανὸς τοῦ καθ' ἡμᾶς λόγου, τῶν τε ἐκ περικομῆς Ἰωσήπος καὶ Ἰουδοῦ, ἰδίως ἕκαστος τὴν ἀπόδειξιν ἐκ παλαιᾶς ὑποσχὼν ἱστορίας.* Demnach war die Gleichung Moses-Inachus von drei christlichen Schriftstellern, Clemens, Africanus, Tatianus, und von zwei jüdischen, Josephus und Justus aus Tiberias, dem Rivalen des Josephus, aufgestellt worden. Die christlichen Zeugen kennen wir und haben dieselben bereits in dem vorausgehenden Kapitel besprochen. Dass Eusebius nicht auch unseren Cassian nennt, darf uns nicht befremden; man lese nur seine Nachricht über ihn in der Kirchengeschichte VI 13, und man wird leicht erkennen, dass er denselben nur aus Clemens, nicht auch aus direkter

¹⁾ Ungenauer ist dieselbe Angabe überliefert von Ps. Justin coh. ad Graec. 9. Beide, Ps. Justin und Africanus, haben offenbar aus der gleichen Quelle, wahrscheinlich aus dem Buch des Alexander Polyhistor über die Juden geschöpft.

Benützung kannte.¹⁾ Derselbe scheint eben damals schon ganz verschollen gewesen zu sein; wahrscheinlich hatte ihn der bedeutendere Africanus vollends in den Hintergrund gedrängt. Ausdrücklich sagt Hieronymus, *De viris illustribus* c. 37, dass er das von Clemens citierte Büchlein des Cassianus nicht mehr habe finden können: *Cassiani cuiusdam chronographias, quod opusculum invenire non potui.*

Von dem Zeugnis der beiden jüdischen Gewährsmänner können wir das eine über Josephus kontrollieren. Josephus kennt wohl die Identifikation der Hyksos mit den Juden, aber von der Gleichung Moses-Inachus finden wir bei ihm keine Spur. Also muss diese bei dem zweiten jüdischen Gewährsmann, das ist bei Justus aus Tiberias gestanden haben. Diesen zwingenden Schluss hat Gutschmid aus der Stelle des Eusebius gezogen. Nicht mit gleicher Sicherheit lässt sich aus ihr entnehmen, dass nun auch aus Justus Cassian die Kenntnis von dem gleichen Lebensalter des Moses und Inachus geschöpft habe. Vielmehr muss die Möglichkeit offen gehalten werden, dass Cassian ebenso wie Tatian diese Angabe bereits bei dem Grammatiker Apion gefunden habe. Aber die Wahrscheinlichkeit spricht doch dafür, dass Cassian wie Tatian und indirekt dann auch Clemens auf den ihnen näher liegenden Juden Justus aus Tiberias zurückgehen und aus diesem erst den Apion kannten. Und noch wahrscheinlicher ist es, dass der Hinweis auf die *Ἑλληνικαὶ ἱστορίαι* des Polemon, den Ps. Justin coh. ad Graec. c. 9 und Africanus bei Euseb. pr. ev. X 10 in der Besprechung der Sache anführen, aus Justus stammt, der selbst wieder aus der trüben Quelle des Alexander Polyhistor geschöpft haben wird. Trübe nenne ich diese Quelle, weil die citierten *Ἑλληνικαὶ ἱστορίαι* nicht zu den originalen Werken des berühmten Periegeten gehörten, sondern erst später aus seinen ersten Werken zusammengestellt wurden, wie ich in meiner Geschichte der Griech. Litt.³ S. 601 vermutet habe.

Die Exegetika des Cassian, welche an die Exegeseis des Philon erinnern, werden sich wenig mit griechischer Geschichte befasst, vielleicht nur jene Gleichung Inachus-Moses enthalten haben, so dass es nicht zu verwundern ist, wenn aus denselben Clemens zur Vervollständigung der übrigen aus Tatian geschöpften Angaben nichts entnehmen konnte. Aber benützt hat nun einmal Clemens den Cassian, und warum sollte er ihn dann nur bei jener Gelegenheit eingesehen haben und nicht auch in anderen Fällen, wo der Natur der Sache nach die Exegetika des Cassian reichlicheren Stoff bieten mussten? Wenden wir uns in der Verfolgung dieses Gedankens zunächst zu der Stelle, in der ausdrücklich nach der evidenten Conjectur Gutschmids (s. S. 50) Cassian als Zeuge angeführt ist, strom. I 21, § 141. In dieser Stelle ist aber gewiss nicht der einzelne Satz *ἀπὸ δὲ τοῦ χρόνου τούτου ἄχρῃ τῶν ἐν Πρώμῃ ὑπάτων Γναίου Δομετίου (καὶ Ἀσινίου ὑπὸ) Κασσιανοῦ συναθροίζεται ἔτη ἑκατὸν εἴκοσι* aus Cassian genommen, sondern geht der ganze, mit jenem Satz eng zusammenhängende § 141 auf Cassian zurück. Aber die Sache liegt nicht so einfach und erfordert ein genaueres Eingehen auf jene Nachricht und ihren Zusammenhang mit den vorausgehenden Sätzen.

Nachdem also Clemens in § 140 eine Zeitberechnung von Adam bis zu seiner Zeit oder bis zum Tode des Commodus, nach den Hauptepochen, Adam (1. Jahr), Sintflut (2148 Jahre),

¹⁾ Die Stelle des Eusebius hist. eccl. VI 13 lautet: *μνημονεύει* (sc. Clemens) *τοῦ πρὸς Ἑλλήνας Τατιανοῦ λόγου, καὶ Κασσιανοῦ ὡς καὶ αὐτοῦ χρονολογίαν πεποιημένον.* Dass Cassianus eine Chronographie geschrieben habe, lässt sich daraus nicht schliessen; die legt ihm Eusebius nur nach dem Inhalt der von Clemens aus den Exegetika citierten Stelle bei.

Abraham (1250 Jahre), Besitznahme Palästinas (616 Jahre), Samuel (463 Jahre), Könige Judas bis Gefangenschaft (572 Jahre), persische Könige (235 Jahre), makedonische Könige mit Inbegriff der Ptolemäer bis zum Tode des Antonius (312 Jahre), römische Herrschaft bis zur Zerstörung Jerusalems und des weiteren bis zum Tode des Commodus (193 n. Chr.) gegeben hatte,¹⁾ gibt er in § 141 einige Nachträge, in denen er die abweichenden Berechnungen erstens des jüdischen Historikers Demetrius (um 220 v. Chr.), dann des jüdischen Epikers Philon, und schliesslich des jüdischen Historikers Eupolemus (um 160 v. Chr.) zusammenstellt. In dem letzten Absatz also lesen wir: *ἔτι δὲ καὶ Εὐπόλεμος ἐν τῇ ὁμοίᾳ πραγματείᾳ τὰ πάντα ἔτη φησὶν ἀπὸ Ἀδὰμ μέχρι τοῦ πέμπτου ἔτους Δημητρίου βασιλείας Πτολεμαίου τὸ δωδέκατον βασιλεύοντος Αἰγύπτου συνάγεσθαι ἔτη εἰκοθ'. ἀφ' οὗ δὲ χρόνον ἐξήγαγε Μωσῆς τοὺς Ἰουδαίους ἐξ Αἰγύπτου ἐπὶ τὴν προειρημένην προθεσμίαν συνάγεσθαι χίλια (δισχίλια cod.) πεντακόσια ὀγδοήκοντα. ἀπὸ δὲ τοῦ χρόνου τούτου ἄχρι τῶν ἐν Ῥώμῃ ὑπάτων Γναίου Δομετίου (καὶ Ἀσινίου ὑπὸ) Κασσιανοῦ συναθροίζεται ἔτη ἑκατὸν εἴκοσι.* Eupolemus gibt also zunächst die Jahre an von Adam oder der Erschaffung der Welt bis auf seine Zeit oder das Jahr 159 v. Chr. Dieses Jahr nämlich ist gemeint mit dem 5. Jahr des syrischen Königs Demetrius I. und dem 12. Jahr des ägyptischen Königs Ptolemäus Euergetes II., wie Freudenthal, Hellenistische Studien II 212 und Gutschmid, Kl. Schr. II 191 festgestellt haben. Von Adam also bis auf 159 v. Chr. rechnete Eupolemus 5149 Jahre; sodann gibt derselbe die Zeit an von dem Auszug der Juden unter Moses bis zu dem gleichen Termin oder bis 159 v. Chr. Nach der handschriftlichen Ueberlieferung umfasste diese 2580 Jahre. Da dieses offenkundig falsch ist, so hat man dafür längst durch die paläographisch leicht zu rechtfertigende Aenderung *συνάγεσθαι δισχίλια* in *συνάγεσθαι χίλια* 1580 hergestellt. Von da, d. i. 159 v. Chr., heisst es weiter, bis auf die Consuln Gn. Domitius und C. Asinius oder 40 v. Chr. sind von Cassian 120 Jahre zusammengerechnet worden. Das Jahr 40 war keines der berühmten Epochenjahre und kommt daher weder bei Theophilus ad Autol. III 28 vor noch bei Clemens in der grossen Zusammenrechnung strom. I 21, § 140; aber es war doch für gewisse Kreise ein bedeutsames Jahr; in ihm trat nämlich nach Josephus arch. XIV 14, 5 der König Herodes seine Regierung an, und auf es oder vielmehr den in demselben geborenen Sohne des Consuls Asinius hat Vergil seine berühmte 4. Ekloge gedichtet, wie uns neuerdings so lichtvoll Marx, Virgils 4. Ekloge, in Neue Jahrb. für d. klass. Alt. I 105 ff. auseinander gesetzt hat. Aber wie kam Cassian dazu, dieses Jahr entgegen der Gewohnheit aller Andern als Epochenjahr zu rechnen und nach ihm die Zeit zu berechnen? Lag es für einen Schriftsteller des 2. Jahrhunderts n. Chr. nicht viel näher bis auf Augustus oder bis auf die Zerstörung Jerusalems herabzugehen? Ich habe lange darüber hin und her gedacht; endlich bin ich zu einer Lösung gekommen und hoffentlich einer sicheren. Schon Gutschmid, Kl. Schr. II 189 und Schürer, Geschichte des jüdischen Volkes III³ 372 haben von anderen Erwägungen aus die Vermutung ausgesprochen, der § 141 unseres Kapitels strom. I 21 mit seinen gelehrten Auszügen aus den alten Historikern

¹⁾ Das macht zusammen bis zum Tode des Antonius oder bis Augustus 5596, bis zur Geburt Christi 5626, bis zum Tode des Commodus (193 n. Chr.) 5818 Jahre. In ähnlicher Weise rechnet Theophilus ad Autol. 24 ff. von Adam bis Sintflut 2242, von Sintflut bis Abraham 1036, von Abraham bis zum Tode Moses 660, von Moses bis David 498, vom Tode Davids bis zur Gefangenschaft 518, von Cyrus bis zum Tode des Kaisers Aurelius Verus 741, im Ganzen von Adam bis zum Tode des Kaisers Verus 5695 Jahre.

Demetrius und Eupolemus gehe auf das Buch des Alexander Polyhistor zurück. Für diesen passte es auch in einem Buch über die Juden bis auf das wichtigste Ereignis seiner Zeit, die Thronbesteigung des jüdischen Königs Herodes, herabzugehen. Aber warum führt Clemens nicht den Polyhistor als Gewährsmann für diesen Calcul an, sondern den Cassian? Ich denke die Antwort ergibt sich, wenn einmal die Vorfragen erledigt sind, von selbst: Clemens kannte den Passus des Polyhistor über die ältere Zeitrechnung der Juden nicht aus Polyhistor selbst, sondern aus Cassian; er hätte eigentlich sagen sollen: ἀπὸ δὲ χρόνου τούτου ἄχρι τῶν ἐν Ῥώμῃ ὑπάρχοντων Γναίου Δομετίου καὶ Γ. Ἀσινίου ὑπὸ Ἀλεξάνδρου Πολυστορος, ὡς παρὰ Κασσιανοῦ παρεῖληφα, συναθροίζεται ἔτη ἑκατὸν εἴκοσι.

Schwerlich aber beschränkte sich die Benützung des Cassian durch Clemens auf die zwei besprochenen Stellen § 101 und § 141. Da Cassian sein Werk *Ἑξηγητικά* betitelte, so kann leicht die chronologische Exegese der Stelle des Daniel IX 26—27 in §§ 125—6 auf ihn zurückgehen, und noch mehr der Schluss des Kapitels §§ 146—7. Denn auch hier wird eine Deutung des Daniel gegeben, zugleich aber auch auf die Anhänger des Basileides Bezug genommen, etwas was besonders auf Cassian, der ja ein Gnostiker war, passt. Ist diese Vermutung richtig, dann gewinnen wir auch aus § 147, p. 119, 14 ἀπὸ δὲ Δαβὶδ ἕως Οὐδεσπασιανοῦ δευτέρου ἔτους . . . ἔτη οὗ, ὡς εἶναι ἀπὸ Μωυσέως ἐπὶ τὸ δέκατον ἔτος Ἀττωνίου πάντα ἔτη αὐτῶν ein Anzeichen der Lebenszeit Cassians. Denn die Angabe, die offenbar das Jahr bezeichnet, in dem der Autor schrieb, führt auf das Jahr 148 n. Chr., dem 10. Jahr der Regierung des Kaisers Antoninus Pius. Auf diese Zeit, vor 150 n. Chr., passt aber auch die Auslegung der Stelle des Daniel, wie in scharfsinniger Beweisführung Schlatter, der Chronograph aus dem zehnten Jahre Antonins (Gebhardt-Harnack, Texte und Untersuchungen XIII 7) erwiesen hat.¹⁾

Diese Ermittlung der Zeit des Cassian bestimmt mich schliesslich, ihm auch noch Anteil an der Stelle p. 110, 24—30 Dind. = 401 Pott. zuzuschreiben: ἀνωθεν οὖν ἀπὸ Μωυσέως συναγάγωμεν τὴν καθ' Ἑλλήνας χρονολογίαν ἀπὸ τῆς Μωυσέως γενέσεως ἐπὶ τὴν ἐξ Αἰγύπτου τῶν Ἰουδαίων ἔξοδον ἔτη ὀγδοήκοντα, καὶ τὰ μέχρι τῆς τελευτῆς αὐτοῦ ἄλλα τεσσαράκοντα, γίνεται ἡ ἔξοδος κατὰ Ἰναχον πρὸ τῆς Σωθιακῆς περιόδου ἐξεληθόντος ἀπ' Αἰγύπτου Μωυσέως ἔτεσι πρότερον τριακοσίοις τεσσαράκοντα εἴ. Bestimmend ist mir dabei der letzte Satz. Hier nämlich ist, wie mein lieber Freund Unger, Chronologie des Manetho S. 47 f. scharfsinnig nachgewiesen hat, von der Hundsstern- oder Sothisperiode, d. i. einem Cyclus von 1461 ägyptischen, 1460 julianischen Jahren ausgegangen. Denn wenn auch eine Kleinigkeit, der bestimmte Artikel τῆς vor Σωθιακῆς περιόδου ohne eine zugesetzte Ordinalzahl oder eine andere nähere Bestimmung Anstoss erregt, so ist dieser Anstoss doch nicht gross genug, namentlich bei einem nachlässigen und ungenauen Schriftsteller wie Clemens, um an der Richtigkeit der Combination zu zweifeln. Nun lief die hier in Betracht kommende Sothisperiode von 1321 v. Chr. bis 139 n. Chr. Von dem Bestehen eines solchen grossen Jahres, annus canicularis, werden gewiss vordem nur sehr wenige Römer und Griechen Kenntnis gehabt haben; aber bei dem Ablauf eines solchen und dem Beginn eines neuen Umlaufes im Jahr 139 n. Chr. wird begreiflich viel von dieser eigentümlichen, mit wundervollen Mähren umkleideten Zeitrechnung die Rede gewesen sein.

¹⁾ Unter dem Text wenigstens muss ich noch darauf hinweisen, dass auch der *Κανὼν βασιλειῶν* des Astronomen Ptolemäus bis auf Antoninus Pius reicht. In welchem Zusammenhang das steht, habe ich nicht weiter verfolgt.

So musste von ihr auch Cassian, der im Jahre 148 n. Chr. seine Exegetika schrieb, Kenntniss erhalten haben, und erklärt es sich leicht, dass er von derselben bei der Berechnung eines Kardinalpunktes, des Auszugs der Juden aus Aegypten Gebrauch machte. Dass es am Schlusse des Paragraphen heisst *ὡς φησιν Θράσυλλος*, darf uns an der Richtigkeit der vorgeschlagenen Kombination nicht irre machen. Denn einerseits ist es nicht ausgemacht, dass alle Angaben unseres Paragraphen von einem und demselben Autor herrühren, spricht vielmehr der Umstand, dass bald nach Menschenaltern (p. 111, 4 Dind.), bald nach Jahren (p. 111, 7 ff.) gerechnet ist, gegen die Einheit des Verfassers. Andererseits scheint der Name *Θράσυλλος* selbst verderbt zu sein, da wir sonst nichts von einem chronologischen Handbuch des Thrasyllus wissen. Doch darüber weiter unten!

Dionysius von Halikarnass.

Dionysius wird von Clemens zwei Mal als Gewährsmann genannt, p. 85, 1: *παλαιτέρα δὲ τῶν Ἑλληνικῶν τὰ Ἀργολικά, τὰ ἀπὸ Ἰνάχου λέγω, ὡς Διονύσιος ὁ Ἀλικαρνασσεὺς ἐν τοῖς Χρόνοις διδάσκει*, und p. 107, 7: *Ξάνθος δὲ ὁ Λυδὸς περὶ τὴν ὀκτωκαιδεκάτην Ὀλυμπιάδα, ὡς δὲ Διονύσιος περὶ τὴν πεντεκαιδεκάτην, Θάσον ἐκτίσθαι (scil. φέρει), ὡς εἶναι συμφανὲς τὸν Ἀρχίλοχον μετὰ (fort. κατὰ) τὴν εἰκοστὴν ἤδη γνωρίζεσθαι Ὀλυμπιάδα*. Das Buch *Χρόνοι*, ein kurzes Compendium der Chronologie, wird von Dionysius selbst in der Römischen Archäologie I 74 gelegentlich des Gründungsdatums Roms erwähnt: *ὅτι δὲ εἰσιν οἱ κανόνες ὕμεις οἷς Ἐρατοσθένης κέχρηται, καὶ πῶς ἂν τις ἀπενθύνῃ τοὺς Ῥωμαίων χρόνους πρὸς τοὺς Ἑλληνικούς, ἐν ἐτέρῳ δεδήλωται μοι λόγῳ*. Dasselbe fusste, wie schon die angeführte Stelle zeigt, auf dem System des Eratosthenes und scheint nur eine handliche Uebersetzung der Chronik des Apollodor gewesen zu sein, um die Römer mit den Grundzügen dieser griechischen Wissenschaft bekannt zu machen. Die Uebereinstimmung mit Apollodor, der ja gleichfalls auf dem System des Eratosthenes fusste, wird in einem einzelnen Fall ausdrücklich angemerkt von Syncellus p. 275 C: *οἱ βασιλεῖς Πορτίων δέκα κατὰ τοὺς ἦρξαν τοὺς χρόνους διαρχέσαντες εἴη σιγῇ, περὶ ὧν Ἀπολλόδορος καὶ Διονύσιος ἱστοροῦσιν*. Eusebius hat das Buch nicht benützt, nennt es wenigstens ebenso wenig wie die Chronik des Apollodor an der Stelle Chron. I, p. 363 Sch., wo er seine Quellen aufzählt. Das hängt wohl damit zusammen, dass derselbe einem anderen chronologischen System, dem der Syrer Kastor und Thallos, folgte. Clemens hingegen kennt das Buch, wie die beiden Citate zeigen, und scheint dasselbe direkt eingesehen zu haben.

Von den beiden Stellen lehrt die zweite, dass Dionysius die Gründung von Thasus auf Ol. 15 angesetzt hatte. Die damit verbundene Erwähnung des lydischen Logographen Xanthus und des Dichters Archilochus wird wohl so zu erklären sein, dass auch diese beiden Angaben aus Dionysius stammen. Mit noch grösserer Bestimmtheit wird man behaupten dürfen, dass an der ersten Stelle das Eigentum des Dionysius sich nicht auf den angeführten ersten Satz beschränkte, sondern auch auf die folgenden Sätze sich erstreckte. Zunächst gehören folgende Sätze zusammen:

παλαιτέρα (fort. παλαιάτα) δὲ τῶν Ἑλληνικῶν τὰ Ἀργολικά, τὰ ἀπὸ Ἰνάχου λέγω, ὡς Διονύσιος ὁ Ἀλικαρνασσεὺς ἐν τοῖς Χρόνοις διδάσκει. τούτων δὲ τεσσαράκοντα (corrigere ἑπτὰ)¹⁾

¹⁾ Das überlieferte *τεσσαράκοντα* ist unter allen Umständen verderbt; *τέσσαροι*, was Hervet im engen Anschluss an die Uebersetzung herstellte, ist sachlich unhaltbar; sachlich richtig ist allein die Aenderung

μὲν γενεαῖς νεώτερα τὰ Ἀττικά τὰ ἀπὸ Κέκροπος τοῦ διφρυῶς δὴ καὶ αὐτόχθονος, ὡς φησὶν κατὰ λέξιν ὁ Τατιανός.¹⁾ ἐννέα δὲ τὰ Ἀρκαδικὰ τὰ ἀπὸ Πελασγοῦ· λέγεται δὲ καὶ οὗτος αὐτόχθων· τούτων δὲ ἄλλων (ἄλλα πενήκοντα Clem., ἄλλων Euseb. praep. ev. X 12)²⁾ δυοῖν νεώτερα τὰ Φθιωτικὰ τὰ ἀπὸ Δευκαλίωνος. εἰς δὲ τὸν χρόνον τῶν Τρωϊκῶν ἀπὸ Ἰνάχου γενεαὶ μὲν εἴκοσι ἢ μιᾷ πλείους³⁾ διαριθμοῦνται, ἔτη δὲ ὡς ἔπος εἰπεῖν τετρακόσια καὶ πρόσω.⁴⁾ In diesen Sätzen ist das zeitliche Verhältniß der griechischen Stammessagen zu einander ausgesprochen, wonach die argivische Königsreihe die älteste war, die attische, mit Cecrops beginnend, um 7 Menschenalter jünger war, die arkadische mit Pelasgus um 9, die phthiotische mit Deukalion um 11. Diese Ansätze waren offenbar gegen ältere Chronisten gerichtet, insbesondere gegen Hellanikus und Philochorus, welche von der attischen Geschichte ausgegangen waren und demnach die Sintflut unter den attischen Heros Ogygus und den attischen Stammhalter Cecrops, den sie gegenüber dem jüngeren mehr historischen Cecrops Κέκροπα διφρυῇ καὶ αὐτόχθονα nannten, in den Anfang gesetzt hatten. Vermutlich war Apollodor der Urheber dieses jüngeren Systems, welches von der argivischen Königsreihe als der älteren ausging und demnach die attischen Daten in die argivische, mit Inachus und Phoroneus beginnende Chronik einreichte.⁵⁾ Dionysius ist dann auch hier ähnlich wie in anderen Dingen in die Fusstapfen des Apollodor getreten.

Für das hohe Alter unseres Abschnittes und damit auch für die Herkunft von Dionysius mache ich auch noch ein äusseres Kennzeichen, die Berechnung nach Lebensaltern (γενεαί) statt nach Jahren (ἔτη) geltend. Bekanntlich sind in der Chronik des Eusebius alle Ereignisse, auch die mythischen, nach Jahren datiert.⁶⁾ Diese Datierungsweise, wie sie praktisch für die historische Zeit war, erregt nur unser Lachen, wenn wir sie auf die mythische

von μ' in ζ'. Denn unter den siebenten argivischen König Triopas setzt der Chronograph p. 86, 6 den attischen König Cecrops. Die Besserung von τεσσαράκοντα in ἐπτά hat übrigens schon Pessl, Das chronologische System Manethos S. 51, und schon vor ihm Unger, Chronologie des Manetho S. 167 vorgeschlagen. Die Angabe des Kastor bei Eusebius chron. I 173 'trecentis prope annis post Argivorum principatum Cecrops' steht damit nicht in unvereinbarem Widerspruch, wenn man die älteren Könige von Argos im Durchschnitt etwas länger als je 33 Jahre regieren lässt.

¹⁾ Ueber die Ungenauigkeit dieses Citates siehe oben S. 43.

²⁾ Die Verbesserung ἄλλων kommt der Ueberlieferung des Clemens sehr nahe, wenn man annimmt, dass in dem Archetypus πενήκοντα mit dem Buchstaben ν geschrieben war.

³⁾ Es divergierte allerdings die Zahl der argivischen Könige oder Menschengeschlechter, je nachdem man auf Akrisius direkt als 15. König den Eurystheus folgen liess, wie Eusebius chron. I 179 thut, oder zwischen beide den Sthenelus und Perseus einschob, wie Tatian c. 39 und Clemens p. 382 P thun; s. Gelzer, Julius Africanus I 21. Aber es ergaben sich dann nicht 20 oder 21, sondern 18 oder 20 Könige. Es scheint also hier Clemens im Zählen einen Irrtum begangen zu haben.

⁴⁾ Der letzte Satz εἰς δὲ . . . πρόσω hängt nicht gleich eng wie die vorausgehenden mit dem Eingangssatz παλαιάτα δὲ . . . ἀπὸ Ἰνάχου zusammen, wird aber doch auch von derselben Quelle herrühren, da er mit der Abmessung der Zeit von Inachus bis zu den Troika an das ἀπὸ Ἰνάχου des Eingangssatzes anknüpft.

⁵⁾ Apollodor wird sich dabei auf alte Autoritäten, den Logographen Akusilaus und den Philosophen Plato bezogen haben, welche für das höhere Alter der argivischen Königsreihe auch von Clemens p. 380 Pott. angeführt werden.

⁶⁾ Vereinzelt findet sich diese Datierung mythologischer Dinge nach Jahren schon bei Theophilus und unserem Clemens. Sogar schon in der parischen Marmorchronik (3 Jahrh. v. Chr.) begegnen derartige Albernheiten, wie wenn der Raub der Helena auf 1217, Deukalion auf 1528 v. Chr. angesetzt ist. Ja schon Herodot II 145 hatte die Kühnheit, die Zeit des Dionysus, Herakles und Pan festsetzen zu wollen.

Vorzeit ausgedehnt sehen, wie wenn es da heisst, der Weinstock sei von dem Gotte Dionysos im Jahre 508 Abrahams erfunden worden, oder Gott Zeus habe mit Io im 28. Regierungsjahre des attischen Königs Kekrops das Beilager gehalten, oder der Gott Dionysos sei im Jahre 627 Abrahams geboren worden, habe 689 den Zug gegen Indien unternommen und sei 718 im Kampfe gefallen.¹⁾ Von diesen Albernheiten hielt sich die ältere Chronistik noch fern; sie datierte allerdings auch schon die mythischen Fabeln, aber doch noch nicht nach Jahren, sondern nur nach Menschenaltern.²⁾ So sind nun auch in unserem Abschnitt die Abstände der Stammessagen von einander oder die Anfänge der mythischen Geschichte der Argiver, Athener, Arkadier, Phthioten nach Menschenaltern bestimmt. Das gleiche Verfahren beobachtete aber auch Dionysius in der römischen Archäologie. So lesen wir I 11: *Ἑλλήνας . . . πολλὰς γενεαῖς πρότερον τοῦ πολέμου τοῦ Τρωικοῦ μεταναστάντας* und *τοῦτον* (scil. *Λυκάονος*) *υἱὸς Οἴνωτρος ἑπτακαίδεκα γενεαῖς πρότερον τῶν ἐπὶ Τροίαν στρατευσάντων*, I 17: *ἔκτῃ δ' ὕστερον γενεᾷ Πελοπόννησον ἐκλιπόντες*, I 22: *τὸ μὲν δὴ Σικελικὸν γένος οὕτως ἐξέλιπεν Ἰταλίαν, ὥς μὲν Ἑλλάνικος ὁ Λέσβιος φησι, τρίτῃ γενεᾷ πρότερον τῶν Τρωϊκῶν*, und ähnlich I 9, 26, 45, 73, II 2, III 10 etc. Ein bindender Beweis dafür, dass Dionysius der Autor unseres Abschnittes sei, ist dieses freilich noch nicht, da in der mythischen Zeit die älteren Autoren insgesamt und auch noch Diodor (z. B. II 28, III 1), vereinzelt selbst noch christliche Apologeten, wie Tatian or. ad Graec. p. 39, 19; 40, 2; 42, 28 ed. Schw. nach Menschenaltern rechneten. Aber die Angabe des Clemens, dass er die Nachricht über das höhere Alter der argivischen Geschichte aus Dionysius geschöpft habe, erhält doch dadurch eine neue, nicht verächtliche Stütze. Indes ein Umstand macht Schwierigkeit. Dionysius arch. I 11 und I 17 gibt nämlich den Pelasgus nicht für einen Autochthonen, sondern für den Sohn des Zeus und der Niobe aus³⁾ und lässt ihn im vierten Menschenalter (Inachus, Phoroneus, Niobe, Pelasgus), nicht wie Clemens im neunten leben. Vielleicht indes kann hier mit einer Konjektur nachgeholfen werden. Bei der Unsicherheit der ehemals mit Buchstaben ausgedrückten Zahlangaben dürfte es nämlich nicht zu kühn sein, das überlieferte *ἐννέα δὲ τὰ Ἀρκαδικὰ* des Clemens in *τέσσαρες δὲ τὰ Ἀρκ.* zu ändern und damit zugleich den Deukalion in eine ältere, zur allgemeinen Ueberlieferung besser passende Zeit hinaufzurücken.

Hat aber Clemens den Passus p. 84, 19—85, 7 aus der Chronik des Dionysius genommen, so wird auch der folgende, zunächst aus Tatian genommene und von uns deshalb schon oben S. 44 ausgehobene Abschnitt p. 85, 7 ff. ed. Dind. auf die gleiche Quelle zurückgehen. Auch hier sind die mythologischen Ereignisse nicht nach Jahren angegeben, und wenn auch nicht nach Menschenaltern, so doch, was auf das Gleiche hinauskommt, nach Königen, so dass bei jedem einzelnen Könige von Argos angemerkt ist, was unter demselben in anderen Teilen Griechenlands vorkam.⁴⁾ Ich sage, dass dieses auf dasselbe hinauslaufe, weil dabei

¹⁾ Natürlich hingen alle diese Angaben mit der Theorie des Euhemerus zusammen, dass die griechischen Götter in den Olymp versetzte Heroen seien. Diese Theorie passte den Kirchenvätern vortrefflich in ihren Kram, so dass die Schriften des Euhemerus und seiner Anhänger Palaiphatus und Philochorus von neuem auflebten und so oft bei Eusebius in den Randbemerkungen aufgeführt werden.

²⁾ Auch die Juden rechneten in der ersten, nicht minder mythischen Zeit ihrer Geschichte nach *γενεαί*, wie Eusebius chron. I 99 ff. zeigt. Nach *γενεαί* rechnet auch der Evangelist Matthäus I 17.

³⁾ Die doppelte Ueberlieferung findet sich bei Apollodor bibl. III 8, 1: *Πελαγὸν δὲ Ἀχοναίλαος μὲν Διὸς λέγει καὶ Νιόβης καθάπερ ἐπέθεμεν* (II 1, 1) *Ἡσίοδος δὲ αὐτόχθονα*.

⁴⁾ Auf demselben Prinzip beruht es, wenn Africanus die mythischen Namen der Griechen Prometheus, Deukalion, Kadmus, Orpheus gleichzeitig mit israelitischen Richtern setzt; denn er hat hier nur in seiner

auf jeden König, in allerdings sehr primitiver Weise, ein Menschenalter gerechnet ist, wie man z. B. von Inachus bis Agamemnon 20 Könige von Argos zählte und demnach auch die Zeit von Inachus bis zu den Troika auf 20 *γενεαί* veranschlagte (Clem. strom. p. 379)¹⁾. Für ein hohes Alter unseres Abschnittes spricht auch der niedere Ansatz der Zeit von Inachus bis zur Einnahme Trojas auf nur 400 Jahre, da später durch den Einfluss der Christen ein grösserer Zeitabstand angenommen wurde, wie ich weiter unten ausführen werde und schon Gutschmid Kl. Schr. II 193 ff. dargethan hat.

Sonst wüsste ich nichts mit Bestimmtheit auf die Chronik des Dionysius zurückzuführen. Die kurzen Angaben über die Urgeschichte Roms p. 111, 22—24 Dind. stimmen nicht zu den Zeitmassen, die Dionysius selbst in der Römischen Archäologie I 65 f. gibt. Die Notiz über die Wahrsagerin Carmentis und das von Euander gegründete Heiligtum Luperkion p. 90, 23 stimmt nur teilweise zu Dionysius arch. I 32 und hatte jedenfalls in der kurzen Chronik keinen Platz. Beachtenswert aber ist, dass Clemens p. 112, 14 Dind. ἀπὸ τῆς πρώτης ὀλυμπιάδος ἔτιοι φασιν ἐπὶ Πάριος κτίσιν συνάγεσθαι ἔτη εἰκοσι τέσσαρα der Catonischen Gründungsära folgt, derselben, die auch Dionysius arch. I 74 aufgestellt und begründet hat. Beachtenswert ist dieses namentlich deshalb, weil der Chronograph Kastor, dem sonst mit Vorliebe die Kirchenväter sich anschliessen, die Gründung Roms um mehrere Jahre früher (s. fr. 19) angesetzt hatte. Mit Clemens geht in diesem Punkt zusammen Theophilus ad Autol. III 27,²⁾ und merkwürdiger Weise auch Eusebius, der Roms Gründung a. 1264 Abr. setzt, wiewohl er sonst dem Kastor zu folgen pflegt. Gehen vielleicht hier Theophilus, Clemens und Eusebius auf den freigelassenen Chrysenor zurück, dessen Abriss der römischen Geschichte Theophilus ad Autol. III 27 als seine Quelle preist? Siehe oben S. 42.

Apollodor.

Apollodor, der Chronograph κατ' ἐξοχήν, der 144 v. Chr. in jambischen Trimetern ein vielgerühmtes Kompendium der Geschichte unter dem Titel *Χρονικά* in 4 Büchern geschrieben hatte, ist öfters von Clemens mit Namen citiert und gewiss noch viel öfter von ihm stillschweigend benützt und ausgeschrieben worden. Citiert ist er ausdrücklich in unserem Kapitel strom. I 21 p. 88, 4 Dind: προτερεῖν ἄρα Μωυσῆς ἀποδείκνυται τῆς μὲν Διονύσου ἀποθεώσεως ἔτη ἑξακόσια τέσσαρα, εἴ γε τῆς Περγέως βασιλείας τῷ τριακοστῷ δευτέρῳ ἔτει ἐκθεοῦται, ὥς φησιν Ἀπολλόδωρος ἐν τοῖς Χρονικοῖς, p. 88, 11: ἀπὸ δὲ τῆς Ἡρακλέους ἐν Ἀργεὶ βασιλείας ἐπὶ τὴν Ἡρακλέους αὐτοῦ καὶ Ἀσκληπιοῦ ἀποθέωσιν ἔτη συνάγεται τριάκοντα

israelitisch-griechischen Parallelgeschichte statt der griechischen Könige die gleichzeitig gedachten Richter der Israeliten gesetzt; s. Gelzer, Africanus I 119.

¹⁾ So schlägt auch Diodor die Regierungszeit seiner 30 (Bibl. II 23) assyrischen Könige auf 30 *γενεαί* (Bibl. II 28) an. Dieselbe Anschauung liegt zugrund, wenn Clemens p. 89, 3 Dind. sagt: Προμηθεὺς δὲ κατὰ Τριόπαν ἑβδόμη γενεᾷ μετὰ Μωυσέα, und p. 88, 22: Τριόπας δὲ συγχρονεῖ Ἰοιδι ἑβδόμη γενεᾷ ἀπὸ Ἰνάχου . . . κατὰ Λυγκέα γίνεται ἑνδεκάτῃ ὑστερον Μωυσέως γενεᾷ, denn Triopas war der 7. und Lynkeus der 11. König von Argos. Danach verbessere ich p. 111, 4 ἀπὸ δὲ τῆς Μωυσεως στρατηγίας καὶ Ἰνάχου ἐπὶ τὸν Λευκαλιωνος κατακλυσμόν, τὴν δευτέραν λέγω ἐπομβρίαν, καὶ ἐπὶ τὸν Φαέθοντος ἐμπρησμόν, ἃ δὴ συμβαίνει κατὰ Κρότωπον, γενεαὶ τεσσαράκοντα ἀριθμοῦνται das offenbar verderbte τεσσαράκοντα nicht in *τέσσαρες*, wie Hervet und Müller vorschlugen und Gelzer, Julius Africanus I² 21, Anm. 5 künstlich verteidigt, sondern in *δκτώ*, was eine sehr leichte Aenderung ist, wenn man die Zahlen durch *μ'* und *η'* ausgedrückt sein lässt.

²⁾ Die Stelle lautet: ἐκτισμένης τῆς Πάριος ὑπὸ Ρωμύλον, τοῦ παιδὸς Ἰστορομένου Ἀρεως καὶ Ἰλίας, ὀλυμπιάδι ζ' τῇ πρὸς ε' καὶ ζ' καλανδῶν Μαίων.

ὁκτὼ κατὰ τὸν χρονογράφον Ἀπολλόδωρον, p. 96, 3 Ἀπολλόδωρος δὲ (scil. Ὅμηρον φέρεσθαι φησι) μετὰ ἑτὴ ἑκατὸν τῆς Ἰωνικῆς ἀποικίας Ἀγρησιλάου τοῦ Δορυσσαίου Λακεδαιμονίων βασιλεύοντος, ὥστε ἐπιβαλεῖν αὐτῷ Λυκοῦργον τὸν νομοθέτην ἔτι νέον ὄντα, ausserdem strom. I 14, p. 53, 11: Ἀπολλόδωρος δὲ (scil. Ξενοφάνην τὸν Κολοφώνιον) κατὰ τὴν τεσσαράκοστήν Ὀλυμπιάδα γενόμενον παρατετακέναι ἄχρὶ τῶν Δαρείου τε καὶ Κύρου χρόνων. Beachten wir ferner, dass Tatian in dem oben S. 45 f. ausgehobenen, wesentlich mit Clemens stimmenden Abschnitt über Homer unter denjenigen, welche über Homers Leben geschrieben haben, auch den Apollodor nennt und dies an letzter Stelle, so wird man mit Zuversicht jenen ganzen Abschnitt über Homer auf Apollodor zurückführen dürfen, ebenso dann die andern auf die griechische Litteraturgeschichte bezüglichen Data, also über Terpander p. 107, 1 ff., Lesches und Arktinos p. 107, 5, Kallinos p. 107, 11,¹⁾ Eumelos p. 107, 13, Orpheus und Onomakritos p. 105, 29 ff.

Wie ferner an den drei Stellen über die Zeit des Homer, des Orpheus und des Terpander die verschiedenen Meinungen der Gelehrten und zwar, mit Ausschluss der jüngeren,²⁾ nur der älteren vor Apollodor lebenden Gelehrten Hellanikus, Philochorus, Theopomp, Phanias, Eratosthenes, Aristarch, Sosibius, Euphorion, Epigenes, Krates zusammengestellt sind, ebenso ist auch § 139 bezüglich der Kontroverse über die Zeit der Einnahme Trojas verfahren, indem auch hier nur ältere Autoren, und zum Teil dieselben wie bei Homer und Terpander, nämlich Phanias und Eratosthenes, angeführt werden. Man kann daraus mit gutem Recht schliessen, dass auch hier Reste apollodorischer Gelehrsamkeit erhalten sind. Nicht mit gleicher Zuversicht möchte ich mich bezüglich des § 104 aussprechen, wo unter Berufung auf Hellanikos und ältere Atthidenschreiber die Frage erörtert wird, unter welchem attischen König, ob unter Demophon oder Menestheus, und in welchem Jahr, Monat, Tag die Stadt eingenommen wurde. Die Berufung auf so alte Zeugnisse, wie das kyklische Epos *μικρὰ Ἰλιάς*, spricht allerdings für hohes Alter der Stelle; aber auf der anderen Seite ist doch der Gedanke, Monat und Tag der Einnahme Trojas bestimmen zu wollen, so absurd, dass ich ihn nicht leicht dem soliden Apollodor zuschreiben möchte.

Aber kehren wir zu den Stellen zurück, an denen Apollodor ausdrücklich genannt und mit einem ganz bestimmten chronologischen Datum in Verbindung gebracht wird! Da erregen nun sofort die zwei Hauptstellen p. 88, 4 und 11 Dind. unser äusserstes Befremden. Ereignisse vor Trojas Fall erwartet man nicht bei Apollodor, dessen *Χρονικά* nach dem Zeugnis des Ps. Skymnus³⁾ mit der Einnahme Trojas begannen. Es liesse sich zwar der

¹⁾ Dass die Quelle der Nachricht alt ist, jedenfalls vor Strabo zu suchen ist, zeigt die Uebereinstimmung von Clemens *Καλλίνος δὲ πρεσβύτερος οὐ μακροῦ· τῶν γὰρ Μαγνήτων ὁ μὲν Ἀρχίλοχος ἀπολωλότων, ὁ δὲ εὐημεροῦντων μέμνηται* mit Strabo XIV p. 647 *Καλλίνος μὲν οὖν ὡς εὐτυχεύοντων ἐν τῶν Μαγνήτων μέμνηται καὶ κατοικοῦντων ἐν τῷ πρὸς τοὺς Ἐφεσίους πολέμῳ, Ἀρχίλοχος δὲ ἤδη φαίνεται γνωρίζων τὴν γενομένην αὐτοῖς συμφορὰν.*

²⁾ Nur *ἐν παρόδῳ* ist der nach Apollodor lebende Dionysius angeführt p. 398 Pott., der obendrein, wie wir sahen, den Apollodor ausschrieb. Auf der anderen Seite lege ich Nachdruck darauf, dass im Abschnitt über die Zeit des Homer die Ansicht des Dionysius Skytobrachion nicht erwähnt ist, der doch kein geringerer als Diodor VII, fr. 1, 2 beistimmte.

³⁾ Skymnus V. 22, freilich ohne ausdrückliche Nennung des Namens Apollodor:
*συνετάξαν' ἀπὸ τῆς Τρωϊκῆς ἀλώσεως
 χρονογραφίαν στοιχοῦσαν ἄχρὶ τοῦ νῦν βίου.*

Die Nachricht wird unterstützt durch Diodor, der nicht bloss selbst in seiner Geschichte die Zeit der mythischen Könige von Argos und Athen unberücksichtigt lässt und aus der Zeit vor Troja nur die

Einwand hören, dass Apollodor zwar nach dem Vorgang des Eratosthenes die Einnahme Trojas als das erste datierbare Faktum der griechischen Geschichte angesehen habe und von ihm in seinem chronologischen Geschichtskompodium ausgegangen sei, dass er aber doch einleitungsweise auch der griechischen Vorgeschichte gedacht habe. Aber wenn wir auch diese Hypothese nicht von vornherein als unvereinbar mit dem klaren Wortlaut des Ps. Skymnus abweisen, so bleibt doch der Anstoss unserer beiden Stellen bestehen. Denn in denselben werden mythische Ereignisse vor dem Fall Trojas nicht bloss erwähnt, sondern auch datiert. Und welche Ereignisse! Die Erhebung des Herakles, Asklepios und gar auch des Dionysos in den Götterolymp! Einen solchen Wahnsinn soll Apollodor, der grosse Gelehrte und Schüler des Aristarch, begangen haben?

Aber wie sich aus der Klemme ziehen? Bekanntlich hat Gutschmid zwei Apollodore angenommen, den alten berühmten Athener, der seine Chronik in Versen schrieb, und einen jüngeren bei den christlichen Schriftstellern vorkommenden Chronographen Apollodor, der sein Kompodium in Prosa geschrieben haben soll, und hat kräftig, wie er zu sprechen liebte, die Vermengung beider als eine totale Verkehrtheit bezeichnet.¹⁾ Aber Clemens hat sicher an keine Verschiedenheit gedacht. Denn der Apollodor, den er an der dritten Stelle p. 388 Pott. = 96, 3 Dind. erwähnt, war sicher der athenische, wird aber von jenem andern durch kein Beiwort unterschieden. Daher trete ich lieber der Ansicht jener bei, welche die Chronik des alten Apollodor, ähnlich wie dessen Buch *περὶ θεῶν*, in der Kaiserzeit erweitert und in ein anderes Gefüge gebracht sein lassen. Wir leben eben bei Clemens in der Zeit der Fälschungen, in der man theils alten Autoren ganz neue Werke unterschob, theils, und dieses öfter, die alten Schriften derselben ummodelte und durch Interpolationen bis zur Unkenntlichkeit veränderte. Uebrigens macht es keinen grossen Unterschied, ob wir neben dem alten Apollodor noch einen jüngeren Apollodor, oder neben der alten metrischen Chronik des Apollodor noch eine jüngere Umarbeitung in Prosa annehmen. Wichtiger ist die Frage, zu welcher Zeit jene Umarbeitung stattgefunden habe. Ed. Schwartz im Artikel Apollodoros bei Wissowa I 3862 sucht nachzuweisen, dass dieselbe noch vor Alexander Polyhistor um 100 v. Chr. erfolgt sei. Für unsere Clemensstellen trifft diese Datierung nicht zu. Noch Dionysius in der Zeit des Augustus rechnete, wie wir oben sahen, für die Zeit vor Trojas Fall nach Menschenaltern; an den beiden Stellen des Clemens aber wird schon nach Jahren gerechnet. Das ist entscheidend; man wird auch noch hinzufügen können, dass solche Albernheiten, wie dass Dionysos im 32. Jahr des Königs Perseus unter die Götter versetzt worden sei, vor der Vergötterung der römischen Kaiser und vor den seit jener Zeit in Schwung gekommenen Aufschneidereien der Grammatiker und Mythographen undenkbar waren.

Thaten des Herakles und Theseus erzählt, sondern auch ausdrücklich I 5 in dieser Beschränkung dem Apollodor zu folgen bekennt: *τῶν δὲ χρόνων τούτων περιειλημμένων ἐν ταύτῃ τῇ πραγματείᾳ τοὺς μὲν πρὸ τῶν Τρωϊκῶν οὐ διορίζομεθα βεβαίως διὰ τὸ μηδὲν παράπηγμα παρειληφέναι περὶ τούτων πιστευόμενον, ἀπὸ δὲ τῶν Τρωϊκῶν ἀκολουθῶς Ἀπολλοδώρῳ τῷ Ἀθηναίῳ τίθεμεν ὀγδοήκοντ' ἔτη πρὸς τὴν χάθοδον τῶν Ἡρακλειδῶν*, wonach man erwarten muss, dass Apollodor Ereignisse vor Trojas Fall gar nicht erwähnt, oder doch wenigstens nicht mit bestimmten Zeitangaben ausgestattet habe.

¹⁾ Kl. Schr. I 160: Apollodorus chronographus cum cognomine Atheniensi perperam confusus. Ebenso III 527. Citate aus dem Chronographen Apollodor finden sich nicht bloss bei Clemens, sondern auch bei Müller FHG I 438 ff., bei Eusebius und Synkellus fr. 67, 70, 71.

Vielleicht werden uns die beiden folgenden Kapitel noch etwas weiter führen; vorläufig sei nur noch bemerkt, dass uns die Gleichstellung des 32. Regierungsjahres des Perseus mit dem Jahre 604 nach Moses auf einen sehr hohen Ansatz der Lebenszeit des Moses und der ihm gleichgestellten Könige Amosis und Inachus führt. Denn nach Perseus zählte die argivische Chronik noch 5 Könige bis zur Einnahme Trojas, Sthenelaus, Eurystheus, Atreus, Thyestes, Agamemnon. Nehmen wir für diese das Durchschnittsalter von $33\frac{1}{3}$ Jahren an, und beachten noch, dass Troja im 18. Regierungsjahr des Agamemnon gefallen sein soll, so kommen wir für Moses = Inachus auf eine Zeit von $604 + 151 = 755$ Jahren vor Troja oder 1938 v. Chr.

Kastor und Thallus.

Die griechische Chronologie war von Apollodor auf Grundlage der Forschungen des Eratosthenes zu einem gewissen Abschluss gebracht worden. Keine grosse Umgestaltung brachte das Bekanntwerden der römischen Annalen. Denn die römischen Konsuln liessen sich ebenso leicht in das Gerüste der griechischen Zeitrechnung einfügen, wie ehemals die Zeitangaben der verschiedenen Stämme Griechenlands nach Königen, Archonten, Ephoren unter ein Dach gebracht worden waren. Die jüdische Chronik trat, wiewohl sie für die ältere Zeit viel bessere Anhaltspunkte als die griechische bot, doch erst verhältnismässig spät, nämlich erst, als das Judentum durch das daraus erwachsene Christentum zur allgemeineren Bedeutung gelangt war, in den Kreis der chronologischen Studien der Griechen ein. Schon zuvor war der Horizont der Griechen erweitert und die Perspektive auf eine ältere Zeit eröffnet worden, durch die Hereinziehung der assyrischen Annalen. Die Nachrichten des Ktesias (um 400 v. Chr.) über die alten Dynasten Mesopotamiens waren bei den zeitgenössischen Griechen, die in ihrer Blütezeit, berauscht von dem Glanze ihrer eigenen Schöpfungen, nur ein sehr geringes Interesse für jede Belehrung aus der Fremde zeigten, auf keinen fruchtbaren Boden gefallen. Erst zur Zeit des Pompeius, als die griechisch-römischen und orientalischen Staaten zu einem grossen Weltreich zusammen zu wachsen begannen, hat der Rhodier Kastor in seiner Chronik die assyrischen Daten mit den griechischen zusammengestellt, und den Grund zu einer allgemeinen Geschichte, vorerst in der Form synchronistischer Zeittabellen gelegt. Der neubetretene Weg ward nicht gleich weiter verfolgt. Der griechische Rhetor Dionysius von Halikarnass in der Zeit des Kaisers Augustus hat des Kastors Weltchronik einfach zur Seite geschoben und ist wieder zu den engen Grenzen der verlässigen Chronik des Apollodor zurückgekehrt. Auch Diodor nennt in dem Abschnitt von den assyrischen Königen II 1—28 den Kastor nicht, sondern bezeichnet ausdrücklich und wiederholt II 2, 5, 20, 21 den Knidier Ktesias als seine Quelle.¹⁾ Aber bald nachher hat Thallus, der wahrscheinlich mit dem reichen Freigelassenen des Kaisers Tiberius eine Person war,²⁾ durch sein handliches Kompendium der Weltgeschichte in 3 Büchern,

¹⁾ Diodor weicht auch sachlich von Kastor ab: er nimmt 30 assyrische Könige an II 23, 28, Kastor hingegen nach Eusebius 36. Ferner lässt Diodor II 28 die Assyrer 1300 (1360 nach II 21), Kastor bei Eusebius I 55: 1280 Jahre lang regieren. Für Kastor als Quelle Wachsmuth Einl. 102 und 141.

²⁾ Joseph. arch. XVIII 6, 4: *Θάλλος Σαρακεὺς γένος, Καίσαρος δὲ ἀπελεύθερος*, wo aber nur von einem grossen Darlehen des Thallus, nicht auch von einer schriftstellerischen Thätigkeit desselben gesprochen ist. Leider ist die Stelle bei Eusebius chron. I 265 Sch., die genauere Aufklärung verspricht, 'Thali tribus

das auch auf die mythische Vorzeit und die jüdische Geschichte einging,¹⁾ dem System des Kastor zur allgemeinen Geltung verholfen. Dasselbe wird schon von Theophilus ad Autol. III 29 und Ps. Justin coh. ad Graec. 9 gerühmt und von Eusebius chron. I 265 ausdrücklich unter den benützten Quellen genannt. Vielleicht hat schon vor den christlichen Schriftstellern Velleius, der im übrigen in dem einleitenden Abschnitt seiner Historien über die alten Koloniengründungen dem Apollodor folgt,²⁾ in der synchronistischen Nebeneinanderstellung der assyrischen, griechischen und makedonischen Geschichte I 6 den Thallus benützt.³⁾

Doch kehren wir zu Clemens zurück, so muss vor allem konstatiert werden, dass derselbe nach dem überlieferten Text nirgends des Thallus Erwähnung thut. Das ist bei dem grossen Ansehen, dessen sich Thallus bei den christlichen Schriftstellern erfreute, auffällig. Notdürftig wird es dadurch erklärt, dass unserem Clemens die syrische Geschichte ferne lag und dass es ihm wesentlich nur um das zeitliche Verhältnis der jüdischen Geschichte zur griechischen zu thun war. Nach dieser Seite stand ihm sogar die assyrische Chronologie im Wege, da wohl die verlässigen Nachrichten der Griechen nicht so hoch hinaufreichten wie die jüdischen, aber die ältesten Könige der Assyrer sicher älter als Moses waren.

Aber wenn es auch nicht in dem Plane des Clemens lag, auf die Chroniken des Kastor und Thallus besonders einzugehen, so fragt es sich nun doch, ob sich bei ihm keine Anzeichen einer Kenntnis jener Chronisten finden. Darauf gibt die nächste bejahende Antwort die Stelle strom. I 21, p. 379 Pott. = 85, 10 Dind.: *εἰ δὲ τὰ Ἀσσυρίων πολλοῖς ἔτεσι πρεσβύτερα τῶν Ἑλληνικῶν ἀπ' ὧν Κτησίας λέγει, φανήσεται τῷ δευτέρῳ καὶ τετρακοστῷ ἔτει τῆς Ἀσσυρίων ἀρχῆς, τῆς δὲ Βηλούχου τοῦ ὀγδόου δυναστείας τῷ δευτέρῳ καὶ τριακοστῷ ἢ Μωυσέως κατὰ Ἀμωσιν τὸν Αἰγύπτιον καὶ κατὰ Ἰναχον τὸν Ἀργεῖον ἐξ Αἰγύπτου*

libris, in quibus ab Illo capto usque ad CLXVII (CCXVII corr. Gutschmid) olympiadem collegit' schwer verderbt. Vgl. Müller FHG III 517, Wachsmuth Einleit. S. 147, Gelzer Julius Africanus II 96.

¹⁾ Die Fragmente bei Müller FHG III 517—9 und die Beziehungen des Thallus zu Kastor beweisen, dass die Angabe des Eusebius, Thallus habe mit der Einnahme Iliens angefangen, falsch ist. Von Eusebius selbst praep. ev. X 10, 8 oder vielmehr von dem dort ausgeschriebenen Africanus wird der syrische Grundzug der Historien des Thallus angedeutet: *οἱ τὰ Σέρια ἱστοροῦντες Κάσιωρ καὶ Θάλλος καὶ Αὐδωρος Ἀλέξανδρος τε ὁ πολυτίτωρ.*

²⁾ Nachgewiesen ist dieses von Sauppe in seiner berühmten Abhandlung über Velleius (= Ausgew. Schr. S. 48). Dafür spricht unter anderem auch dieses, dass Velleius I 7 (vgl. I 5) ganz im Einklang mit der Lehre des Aristarch, des Lehrers des Apollodor (vgl. meine Gesch. d. griech. Litt.³ S. 89), den Hesiod einige Menschenalter jünger als Homer sein lässt.

³⁾ Velleius I 6: Insequenti tempore imperium Asiaticum ab Assyriis, qui id obtinuerant annis mille septuaginta, translatum est ad Medos abhinc annos ferme octingentos septuaginta. Quippe Sardana-pulum eorum regem mollitiis fluentem et nimium felicem malo suo tertio et tricesimo loco ab Nino et Semiramide, qui Babylona condiderant, natum, ita ut semper successor regni paterni foret filius, Arbaces (Pharnaces cod., em. Fabricius, an einen Fehler des Velleius selbst denkt Fr. Schöll, Rh. M. 53, 516) Medus imperio vitaeque privavit. Eusebius, der ausgesprochener Massen dem Thallus folgt, hat andere Zahlen: XXXUI statt XXXIII und MCCLXXX statt MLXX. Sind daher die Zahlen bei Velleius nicht verderbt, so kann kaum Thallus seine Quelle sein. Doch auch Orosius II 3 hat: Babylon post annos MCLX (corr. MLXX) et propemodum quatuor postquam condita erat, a Medis et Arbaco, rege eorum, praefecto autem suo, spoliata rebus et regno atque ipso rege privata est, wiewohl auch er den Thallus ausschrieb. — Auch bei Tacitus finden sich Stellen, die auf eine synchronistische Chronik zurückzugehen scheinen, so ann. VI 28: Ptolemaeus qui ex Macedonibus tertius regnavit (cf. ann. III 61) und hist. IV 83: Ptolemaeo regi qui Macedonum primus Aegypti opes firmavit.

κίρηαις. Der Autor beruft sich zwar auf den alten Ktesias, aber das ist nur gelehrter Zierrat, der sich höchstens nur darauf beziehen kann, dass bereits bei Ktesias Beluchus als der 8. König Assyriens angeführt war. Alles weitere, namentlich die Gleichstellung des Moses-Inachus mit dem 32. Regierungsjahr des Beluchus stammt aus jungen chronologischen Tabellen, die nicht vor Apion, dem Erfinder der Gleichung Moses-Inachus, gesetzt werden können. Die Datierung nach Jahren assyrischer Könige weist auf Kastor oder Thallus, aber nur letzterer kann in Betracht kommen, weil die Gleichung Moses-Inachus erst um 100 Jahre nach Kastor aufkam.

Einen anderen Fingerzeig zur Erkenntnis des Verhältnisses von Clemens zu Thallus enthält die nachfolgende Stelle p. 85, 17 Dind.: *κατὰ μὲν Φορωνέα τὸν μετὰ Ἰναχον ὁ ἐπὶ Ὠρύγου κατακλυσμός καὶ ἡ ἐν Σικυνῶνι βασιλεία, πρῶτον μὲν Αἰγιαλέως, εἴτα Εὐρώπος, εἴτα Τελχίνος*. Die durchschossen gedruckten Worte finden sich noch nicht bei Tatian, den hier Clemens ausschreibt, sie sind also erst nachträglich von Clemens in den alten Text eingeschoben worden. Die Fremdartigkeit derselben zeigt sich auch darin, dass hier 1 argivischen Könige nicht 1 sondern gleich 3 Könige Sikyons gleichgesetzt werden. Es spielen aber die Könige Sikyons bei Tatian und dessen Gewährsmann, Dionysius, noch keine Rolle, sie sind in der Chronologie zur Bedeutung erst gelangt durch Kastor und Thallus. Wie wir nämlich aus Kastor selbst, dessen hieher gehörende Stellen von Eusebius chron. I 173 und 177 angeführt sind, erfahren, stellte Kastor die sikyonischen Könige vor die argivischen. Clemens nun glaubte bei der Bedeutung, die dadurch die sikyonischen Könige erlangt hatten, dieselben nicht mehr einfach ignorieren zu können und setzte daher dieselben in das alte, von Dionysius herrührende synchronistische Verzeichnis der argivischen Könige ein, gab ihnen aber, da er an der Ueberlieferung des Akusilaus, dass Phoroneus der erste Mensch gewesen sei, festhielt, eine Stelle nicht vor, sondern neben Phoroneus.¹⁾

Es lässt sich aber auch noch erraten, wie Kastor dazu kam, die sikyonischen Könige vor die argivischen zu setzen. Mit den 20 argivischen Königen vor Trojas Fall konnte er, da die Einnahme Trojas durch die Autorität des Eratosthenes auf 407 vor dem Beginn der Olympiaden oder 1184/3 v. Chr. festgesetzt war, nicht leicht über 1850 v. Chr. hinaufkommen. Nun führten ihn aber die assyrischen Königsreihen, wie wir aus dem Kanon des Eusebius sehen, auf $2015 + 42 = 2057$ v. Chr.;²⁾ um nun zugleich die Anfänge der griechischen Geschichte den Anfängen der assyrischen gleichzustellen, musste er sich nach einer ahnenreicheren griechischen Dynastie umsehen; die fand er in den 26 Königen der sikyonischen Chronik. Er liess daher die ersten Könige Sikyons, Aigialeus, Europs, Telchin, Apis, Thelxion, Aigydrod vor Inachus leben und setzte das erste Regierungsjahr des Ninus

¹⁾ Nichts weiss ich zu sagen über die Quelle, wonach Ioannes Malalas IV, p. 146 ed. Migne die Herrschaft der Sikyonier nach dem argivischen König Triopas setzt. Es liegen wohl hier verschiedene Versuche vor, die Königslisten der Sikyonier in die argivisch-attische Chronik einzureihen.

²⁾ Eusebius setzt nämlich, vermutlich nach Africanus, das 1. Jahr Abrahams dem 1. Jahr der Thebäischen Dynastie Aegyptens und dem 43. Regierungsjahr des assyrischen Königs Ninus gleich, woraus sich für den Beginn der Regierung des Ninus, da die Geburt Christi in das Jahr 2015 Abrahams fiel, das Jahr $2015 + 42 = 2057$ ergab. Die ungerade Zahl 43 gegenüber den glatten Zahlen 1 Abraham = 1 der Thebäischen Dynastie, lässt mit Bestimmtheit erraten, dass Africanus bereits eine feste, von Aegypten unabhängige Zeitbestimmung für den Anfang der assyrischen Herrschaft vorfand; das war aber klärlich keine andere als die des Kastor und Thallus.

und des Aigialeus auf 1280 vor Ol. 1 oder 2057 v. Chr. Das ist alles nur Combination, aber die Combination beruht auf so sicheren Prämissen, dass ich sie ganz apodiktisch hinstelle. Clemens nun hat zwar die Tradition des Akusilaus und Plato (im Timäus p. 22 A), dass Phoroneus der erste Mensch sei, nicht verlassen, aber doch, um die weitverbreiteten Sätze des Thallus nicht rundweg zu ignorieren, an geeigneter Stelle angemerkt, dass die ersten Könige Sikyons gleichzeitig mit dem ersten Menschen, Phoroneus, gewesen seien.¹⁾

Noch in einem dritten Punkt zeigt sich bei Clemens der Einfluss des Kastor und Thallus. Es folgt bei Eusebius chron. I, p. 173 und 177 unmittelbar nach dem Absatz des Kastor über die sikyonischen und argivischen Könige ein Verzeichnis jener Könige mit Angabe ihrer Regierungsjahre. Ob dieses Verzeichnis auch von Kastor herrühre, ist nicht ganz sicher, zumal wir p. 183 am Schlusse eines ähnlichen Absatzes über die Könige Athens lesen: *haec Castor; nos vero regum catalogum singillatim exponemus*. Aber sicher gab schon Kastor die Gesamtzahl der Jahre der einzelnen griechischen Königsgeschlechter an, und verzeichnete sicher in der assyrischen Geschichte auch schon die Regierungsdauer der einzelnen Könige. Wir sehen dieses aus Eusebius chron. I 55 und dürfen vermuten, dass schon in den einheimischen Königslisten der Assyrier die Jahre angegeben waren. Standen aber bei den assyrischen Königen die Jahre ihrer Regierungsdauer, so lag es für den, der synchronistische Tafeln der griechischen und assyrischen Könige herstellen wollte, ausserordentlich nahe, auch den neben die assyrischen Könige gesetzten sikyonischen, argivischen, athenischen Königen eine entsprechende Regierungszeit beizulegen. In einer Zeit, wo man die strengen Gesetze der Kritik verliess und der Dürftigkeit der Ueberlieferung mit der Phantasie neuer Combinationen nachzuhelfen sich erlaubte, hielt dieses nicht schwer. Man suchte Anfang und Ende der einzelnen Dynastien nach irgend welchen Indicien festzustellen und verteilte dann auf das Gerathewohl, höchstens mit einigen schlaun Nebenrücksichten, die Jahre der Zwischenzeit auf die in den alten Listen verzeichneten Könige. Das war allerdings ein kolossaler Humbug, aber das war die Methode jener Halborientalen Kastor und Thallus. Denn es wird doch niemand glauben, dass schon in den alten Chroniken von Sikyon, Argos, Athen angegeben war, wie lange die mythischen Könige Inachus, Apis, Cecrops, Pandion etc. regiert hatten. Auf solche Weise nun trat auch für die mythische Vorzeit an die Stelle der alten, soliden Zeitangabe nach *years* die unsinnige Angabe nach Jahren. Zunächst geschah dieses bei den Königen; dann erkühnte man sich auch die Ereignisse, welche nach der älteren Ueberlieferung, wie z. B. noch bei Dionysius, den einzelnen Königen zur Seite gesetzt waren, wie die Sintflut unter Deukalion, die Ankunft des Kadmus in Theben, die Gründung des Heiligtums in Eleusis, die Thaten des Perseus und Dionysus auf bestimmte Jahre festzusetzen und dabei, wenn zu einem König oder einer Zeitepoche mehrere Ereignisse angemerkt waren, dieselben auf verschiedene Jahre zu verteilen.²⁾ Diesen Unsinn, der uns ausgebildet in Eusebius vorliegt, darf man nach dem Gesagten auf das System des Kastor und Thallus zurückführen. Nun finden sich bei Clemens neben den alten Angaben nach Lebensaltern auch schon Beispiele jener jüngeren Ansätze nach Jahren, wie wenn Trojas Fall in das 18. Regierungsjahr des Agamemnon (p. 381 Pott.)

¹⁾ In ähnlicher Weise hat Apollodor bibl. II 1, 1 den ersten Sikyonierkönig Aigialeus in die argivische Königsliste eingeschmuggelt, indem er den Phoroneus und Aigialeus zu Söhnen des Inachus machte.

²⁾ Ueber einen Fall der letzteren Art s. Gelzer, Africanus II 95.

und die Vergötterung des Dionysius in das 32. Regierungsjahr des Perseus gesetzt ist (p. 382 Pott.). Darin also erblicke ich Anzeichen eines Einflusses, wenn nicht einer direkten Benützung des syrischen Chronographen Thallus.

Schliesslich will ich nun doch auch noch eine Conjectur wagen und die Zeit des Thallus näher zu bestimmen suchen. Die einzelnen Zusammenrechnungen bei Clemens gehen auf verschiedene Zeiten herab; es drängt sich von selbst der Gedanke auf, in jenen Endterminen Anzeichen der Lebenszeit der Urheber jener Gesamtberechnungen zu finden. Die Angaben bis auf den Tod des Kaisers Commodus (p. 112, 24; 113, 13; 114, 1 und 6; 117, 7; 119, 17 Dind.) gehen natürlich auf Clemens selbst zurück; die Angaben bis auf den ägyptischen König Ptolemäus IV und das 5. Jahr des syrischen Königs Demetrius (p. 114, 14 und 114, 20) rühren nach den Andeutungen des Clemens selbst von den alten jüdischen Historikern Demetrius und Eupolemus her; die Angaben bis zum Consulat des Domitius und Asinius oder 40 v. Chr. (p. 114, 26), und die weitere bis zum 10. Jahr des Antoninus oder 148 n. Chr. (p. 119, 15) haben wir oben S. 53 auf Alexander Polyhistor und Cassian gedeutet. Die Berechnung bis Augustus oder bis zum Tode der Kleopatra und des Antonius (p. 112, 19; 113, 25; 104, 7) geht auf einen Kardinalzeitpunkt herab und braucht deshalb nicht auf einen bestimmten Autor bezogen zu werden, sie kann aber recht wohl die des Dionysius von Halikarnass sein. Es bleiben noch zwei Berechnungen übrig, eine bis auf den Kaiser Claudius (*ἐπὶ τὴν ἡγεμονίαν Γερμανικοῦ Κλαυδίου Καίσαρος* p. 113, 12) und eine bis zu den Wettspielen des Domitian (*ἐπὶ τὸν ἀγῶνα ὃν ἔθηκε Δομιτιανὸς ἐν Ρώμῃ*) oder 86 n. Chr.¹⁾ Eine der beiden wird vermutlich von dem gefeiertsten der heidnischen Chronographen der Kaiserzeit, von unserem Thallus herrühren. War Thallus identisch mit dem Freigelassenen des Kaisers Tiberius und hat an der Stelle des Eusebius chron. I 265 Gutschmid das verderbte 'usque ad CLXVII' mit Recht in 'usque ad CCXVII' gebessert,²⁾ so war es die Zeitrechnung bis auf den Kaiser Claudius, die wir auf Thallus zurückzuführen wagen dürfen.

Daran sei nun eine Frage geknüpft: bei Clemens strom. I 21, p. 401 lesen wir: *ἀπὸ δὲ τοῦ κατακλυσμοῦ ἐπὶ τὸν Ἰδῆς ἐμνησθὲν καὶ τὴν εὐρεσίαν τοῦ σιδήρου καὶ Ἰδαίους Δακτύλους ἔτη ἑβδομήκοντα τρία, ὥς φησιν Θράσυλλος*. Von einem Chronographen Thrasyllus weiss weder die griechische noch die lateinische Litteratur etwas. Ist nicht vielleicht *Θράσυλλος* aus *Θάλλος* verderbt? Der Humbug mythologischer Zahlenangaben, wie dass von der Ueberschwemmung bis zu den Idäischen Daktylen 73, von dem Brand des Ida und der damit verbundenen Erfindung des Eisens³⁾ bis zum Raub des Ganymed 65 Jahre waren, passt sicherlich auf den syrischen Schwindler Thallos besser als auf den Mathematiker und Philologen Thrasyllus. Zur Annahme aber eines anderen obskuren Thrasyllus, der nach Diogenes Laertius X 7, 9 über Demokrit geschrieben hatte, seine Zuflucht zu nehmen, wie C. Müller FHG III 504 thut, ist ein reiner Verlegenheitsausweg. Darf man aber an unserer

¹⁾ Von Domitian neu eingesetzt und deshalb nach ihm benannt ist der agon Capitolinus, der jedes 5. Jahr wiederkehrte und zum erstenmal im Jahre 86 begangen wurde nach Sueton, Domit. 4 und Censorinus 18.

²⁾ Siehe oben S. 515.

³⁾ Vgl. Lucrez V 1241 ff. und V 663, wo von dem Ursprung des Eisens aus den Bränden der Waldberge und von den feurigen, vom Ida wahrnehmbaren Lichtbündeln die Rede ist, etwas was zwar die Lehre des Epikur darstellt, aber auf ältere kosmogonische Darstellungen zurückgeht.

Stelle *Θάλλος* für *Θράσυλλος* herstellen, so ist sicher der ganze Abschnitt p. 111, 5 Dind. ἀπὸ δὲ τοῦ κατακλυσμοῦ bis 111, 29 *τριάκοντα ὀκτώ* auf Thallus zurückzuführen. Denn dieser ganze Abschnitt hängt trotz des neuen Paragraphen der Ausgabe von Dindorf p. 111, 10 auf das engste zusammen und rührt von einem Autor her. Auch passt dazu ganz gut, dass am Schluss von der Einnahme Trojas auf die römische Vorgeschichte Aeneas, Ascanius, Lavinium übergegangen wird. Denn auch Thallus Vorgänger Kastor hatte nach Eusebius chron. I 295 den Aeneas und die Latiner in die griechische Chronologie eingeführt.¹⁾

Grundlagen der vorhistorischen Zeitangaben.

Dass Clemens in dem chronologischen Kapitel strom. I 21 verschiedenen Gewährsmännern folgte, ersieht man schon aus den grossen Abweichungen in den Zeitangaben, namentlich in denjenigen, welche sich auf die vorhistorische oder mythische Zeit beziehen. Grosse Bedeutung wird man denselben nicht beilegen, da sie ja alle auf trügerischem Grunde ruhen, so dass viele es nicht der Mühe wert halten werden, sich mit der Aufdeckung und Erklärung derartiger Differenzen viel abzugeben. Aber wenn aus denselben auch kein Gewinn für die wissenschaftliche Zeitmessung und zur zeitlichen Fixierung der Ereignisse der alten Geschichte Griechenlands gewonnen werden kann, so haben sie doch für die Geschichte der griechischen Chronologie, meinetwegen auch für die Geschichte der menschlichen Verirrungen eine nicht zu unterschätzende Bedeutung. Ich habe mich daher viel und lange mit der Entwirrung dieser Knoten abgegeben, glaube aber auch schliesslich einen Faden gefunden zu haben, der uns aus diesem Labyrinth hinauszuführen verspricht. Zum Verständniss der Sache wird es aber nötig sein, etwas weiter auszuholen.

Bei den Griechen begannen die chronologisch fixierbaren Daten eigentlich erst mit der Gründung der Olympiaden oder 776 v. Chr. Von da an rückwärts wird der Boden umsomehr unsicher, als auch die Schrift, durch die sich die Daten doch ungleich sicherer als durch das blosse Gedächtnis der Menschen fixieren liessen, vor den Olympiaden schwerlich bei den Griechen in Gebrauch war.²⁾ Gleichwohl erlaubten die Ueberlieferungen der alten Geschlechter und die Listen der alten Könige, namentlich der von Athen, Lakedämon und Argos noch etwas über den Beginn der Olympiaden hinauszugehen, zunächst bis zu Lykurg, dann bis zur Kolonisation Ioniens (*Ἰωνίας κτίσις*), des weitern bis zur Zurückkunft der Herakliden (*Ἡρακλειδῶν κάθοδος*), und schliesslich bis zu einem Ereignis, das selbst schon nur halbhistorisch war, zur Einnahme von Troja (*Τροίας ἔλωσις*). So weit zurück ging

¹⁾ Nicht erlaubt ist es, auch den vorausgehenden Abschnitt p. 110, 24 Dind. *ἄνωθεν* bis 111, 5 *γενεαί* dem Thallus zuzuweisen, da die Anführung des Thrasyllus oder Thallos p. 111, 7 dafür spricht, dass erst hier das Eigentum des Thallus beginnt und zuvor eine andere Quelle ausgeschrieben ist.

²⁾ Es haben daher die Juden und christlichen Apologeten zur Stütze ihrer Lehre von der Priorität der jüdischen Weisheit immer einen grossen Wert darauf gelegt, dass die Griechen später als die Juden und Aegypter die Schrift zu gebrauchen begannen; nur haben sie sich dabei verkehrter Weise an die Person des mythischen Kadmus gehalten; s. Tatian ad Graec. c. 39: *Κάδμος γὰρ ὁ τὰ στοιχεῖα τοῖς προειρημένοις παραδοὺς μετὰ πολλὰς γενεὰς τῆς Βοιωτίας ἐπέβη*. Clemens strom. I 21, p. 382 Pott.: *Κάδμος μὲν ὁ Σεμέλης πατὴρ ἐπὶ Λυγέως εἰς Θήβας ἔρχεται καὶ τῶν Ἑλληνικῶν εὐρετὴς γίνεσθαι*. Eupolemos bei Clem. strom. I 23, p. 413: *Εὐπόλεμος δὲ ἐν τῷ περὶ τῶν ἐν τῇ Ἰουδαίᾳ βασιλέων τὸν Μωυσῆν φησὶ πρῶτον σοφὸν γενέσθαι καὶ γράμματα πρῶτον τοῖς Ἰουδαίοις παραδοῦναι, καὶ παρὰ Ἰουδαίων Φοίνικας παραλαβεῖν, Ἑλλήνας δὲ παρὰ Φοινίκων*.

der grosse Begründer der griechischen Chronologie Eratosthenes, indem er die Einnahme Trojas auf 407 vor Ol. 1 oder 1183 v. Chr. festsetzte.¹⁾ Die letzten der genannten Daten waren schon schwankend und unsicher, da sie sich gewiss nicht mehr auf bestimmte, in Jahreszahlen ausgeprägte Ueberlieferungen, sondern nur auf unbestimmte Angaben von Geschlechtern und Königsreihen stützten. Auch fehlte es in der Festsetzung jener Epochen nicht ganz an Schwankungen, wie uns z. B. bezüglich des verschiedenen Ansatzes von Trojas Fall der Abschnitt des Clemens strom. I 21, 139, p. 403 Pott. zeigt; aber die Schwankungen waren doch nicht bedeutend, so dass die Autorität des grossen Eratosthenes bald überall durchdrang und seine Ansätze der Einnahme Trojas auf 1183 v. Chr., der Rückkehr der Herakliden auf 1103, der jonischen Wanderung nach Kleinasien auf 1044 als feststehende historische Daten galten.

Höher als bei den Griechen gingen bei andern Völkern die sicher fixierbaren Daten hinauf. Die Chronologie der Assyrier und Aegypter lasse ich beiseite, teils weil ich mich in diesen zu wenig auskenne, teils weil dieselben bei Clemens nur wenig ins Spiel kommen. Wer die Chronik des Africanus und Eusebius erläutern will, der wird nicht umhin können, auch die Assyrier und Aegypter hereinzuziehen; hingegen wird die Untersuchung über Clemens keinen wesentlichen Eintrag erleiden, wenn man von der Geschichte jener Völker absieht. Aber auch die Geschichte der Juden ging weiter als die der Griechen hinauf; darin hatten die alexandrinischen Juden und christlichen Apologeten recht, so sehr sie auch dieses höhere Alter zum Anspruch grösseren Wissens und tieferer Weisheit missbrauchten. Dass die Juden mit den fixierbaren Daten weiter hinaufzugehen vermochten, das verdankten sie den Zeitangaben ihrer heiligen Schriften. Zwar sind auch diese für die ältesten Zeiten unzuverlässig und zum grossen Teil nur in Menschenaltern ausgesprochen, aber von Abraham an, sicher von Moses und dem Auszug aus Aegypten (Exodus) an verdienen sie volles Vertrauen, wenn auch die runde Zahl 40 für die Regierungsjahre des Salomo einiges Miss-
trauen erwecken kann. An Divergenzen zwischen dem hebräischen Text und dem griechischen Text der Septuaginta sowie an Anzeichen kleiner Lücken in den Angaben fehlt es freilich nicht ganz, aber diese verrücken nicht die Hauptlinien. Mit grösserer Sicherheit als man bei den Griechen auf Trojas Fall oder 1183 v. Chr. hinaufging, konnte man bei den Juden auf den Exodus oder ungefähr 1600 v. Chr. hinaufgehen. Also ein Mehr von 400 Jahren hatte immerhin die jüdische Chronologie vor der griechischen voraus.

Besonnene Forscher der Griechen, wie Eratosthenes und Apollodor, blieben in der griechischen Geschichte bei dem Falle Trojas als äusserstem datierbaren Punkt stehen. Als aber Syrer und Juden in den Kreis der griechischen Schriftsteller eindrangen und mit der Erweiterung des römischen Reiches und des geistigen Horizontes auch die Neigung zur Vergleichung griechischer Geschichte und Litteratur mit fremdländischer wuchs, da schaute man sich nach Wegen um, auf denen man auch die griechische Geschichte in ein höheres Alter zurückverfolgen könne. Gut wollte das nicht gehen, da eben sichere Zeugnisse fehlten und insbesondere keine Angaben nach Jahren für die Zeit vor dem troischen Krieg vorlagen.

¹⁾ Darüber enthält den Hauptausschluss Clemens strom. I 21, 138, p. 402 Pott. Nur einige wenige wagten sich schon in der guten alten Zeit noch weiter vor, wenn auch nur in unbestimmter Zeitangabe, wie wenn Pindar P. IV 10 den Argonautenzug 17 *πενεά* vor Gründung von Kyrene oder 1 *πενεά* vor Trojas Fall um 1200 v. Chr. setzt, worüber die Prolegomena meiner grossen Pindar Ausgabe p. CXXI handeln. Bis auf Cecrops oder 1315 v. Chr. geht die parische Marmortafel hinauf.

Machte man gleichwohl den Versuch, so waren widerstreitende Meinungen nicht zu vermeiden.¹⁾ Ueber einiges zwar einigte man sich, wie dass Herakles und die Argonauten ein Menschenalter, Amphion und Kadmus zwei vor den Troika anzusetzen seien; aber je weiter es hinaufging, desto mehr drohten die Ansätze auseinander zu gehen. Am meisten Zwiespalt gab es beim Anfang der griechischen Geschichte oder bei Inachus, wofür man auch Moses sagen kann, da man beide, wie wir oben sahen, gleichzeitig setzte. Da die meisten Zeugnisse auf Moses lauten, so stelle ich ihn und die verschiedenen Ansätze seiner Zeit voran, indem ich der Uebersichtlichkeit willen die alten Ansätze in Jahre v. Chr. umrechne. Moses also wird gesetzt:

1739 v. Chr. von Eupolemus bei Clemens strom. I 21, p. 404 Pott.; s. Gutschmid Kl. Schr. II 192.

1736 v. Chr. von Manetho; s. Gutschmid Kl. Schr. II 194.

1796 v. Chr. von Africanus; s. Gutschmid Kl. Schr. II 194.

1678 v. Chr. von Josephus nach den Berechnungen Gutschmids Kl. Schr. II 193.

1685 v. Chr. von Josephus nach der Angabe des Clemens strom. I 21, p. 409 Pott.

1666 v. Chr. nach Cassian bei Clemens strom. I 21, p. 401 Pott.

1600 v. Chr. nach den Einzelangaben der Bibel, s. Gutschmid Kl. Schr. II 193.

1583 v. Chr. nach Tatian ad Graec. 39 und Clemens strom. I 21, p. 379 Pott.

1550 v. Chr. nach Eusebius in der Chronik.

ca. 1850 v. Chr. oder 20 γενεαί vor den Troika, von Clemens strom. I 21, p. 379 Pott.

2083—2183 v. Chr. oder 900—1000 vor den Troika, von Theophilus ad Autol. III 21 und 29.²⁾

Wie sind nun diese und ähnliche Differenzen zu erklären? Denn irgend ein Grund muss doch für jede Angabe gesucht werden müssen, ganz ins Blaue hinein wird niemand seine Angabe gemacht haben.

¹⁾ Vergl. Eusebius chron. I 174: magna discordia est inter veteres, qui ionicae historiae concinnabant chronographias. Die Verschiedenheit der alten Ansätze ist auch der Grund, dass man nachträglich, um die Unterschiede wieder auszugleichen, zwei Cecrops und zwei Sintfluten annahm.

²⁾ Ich füge in den Noten dazu die Divergenzen bezüglich der Zeit des Cecrops:

1581 v. Chr. im Marmor Parium

1556 v. Chr. nach Eusebius in der Chronik

1855 (nach Verbesserung 1555) bei Clemens strom. I 21, p. 402 P. an einer schwer verderbten Stelle, die aber richtig emendiert, nur eine kleine Abweichung ergibt. Es heisst nämlich im Text: εἰσὶ δὲ οἱ ἀπὸ Κέκροπος μὲν ἐπὶ Ἀλέξανδρον τὸν Μακεδόνα συνάγουσιν ἔτη χίλια ὀκτακόσια εἴκοσι ὀκτώ, ἀπὸ δὲ Δημοφῶντος χίλια διακόσια πενήκοντα, καὶ ἀπὸ Τροίας ἀλώσεως ἐπὶ τὴν Ἡρακλειδῶν κάθοδον ἔτη ἑκατὸν εἴκοσι ἢ ἑκατὸν ὀγδοήκοντα. Nach der scharfsinnigen Vermutung Gutschmids aber ist der Text durch Umstellung von Zahlen verderbt und ist zu schreiben: ἀπὸ Κέκροπος μὲν ἐπὶ Ἀλέξανδρον τὸν Μακεδόνα συνάγουσιν ἔτη χίλια διακόσια πενήκοντα, ἀπὸ δὲ Δημοφῶντος ὀκτακόσια τεσσαράκοντα ὀκτώ, καὶ ἀπὸ Τροίας ἀλώσεως ἐπὶ τὴν Ἡρακλειδῶν κάθοδον ἔτη ἑκατὸν εἴκοσι ἢ [ἑκατὸν] ὀγδοήκοντα. Wenn die Differenz bei Cecrops so viel kleiner als bei Inachus ist, so hat dieses in drei Umständen seinen Grund: erstens, dass das Zeitalter des Cecrops schon von den alten Atthidenschreibern und dem Verfasser der Marmorchronik festgelegt worden war, zweitens dass durch die Annahme von zwei Cecrops eine ältere grössere Differenz ausgeglichen wurde, drittens dass in Berechnung der Zeit des Cecrops noch nicht wie bei Inachus und Danaus ausländische synchronistische Daten herangezogen wurden.

Bei der höchsten Angabe, der des Theophilus ad Autol. III 21 εἶναι τὸν Μωσῆν καὶ τοὺς σὺν αὐτῷ ἑνακοσίους ἢ καὶ χιλίους berechtigt schon die Form der Angabe zur Vermutung, dass der fromme Mann mit runden Zahlen um sich geworfen hat; mit ihr brauchen wir uns also nicht weiter abzugeben.

Die Zahlen des Josephus sind aus der Bibel, durch Zusammenrechnung der einzelnen Posten, genommen; sie gelten nur für Moses und haben, da Josephus die Gleichung Moses-Inachus nicht kannte oder doch desavouierte, mit der griechischen Geschichte nichts zu thun.¹⁾ Ebenso ist von der Bibel ausgegangen und stimmt so genau wie man nur bei Zeitangaben der alten Zeit erwarten darf, mit Josephus der Ansatz des Chronologen (Cassian) bei Clemens strom. I 21, p. 401 Pott. Denn der Satz γίνεται ἡ ἐξοδος κατὰ Ἰναχον πρὸ τῆς Σωθιακῆς περιόδου ἐξεληθόντος ἀπ' Αἰγύπτου Μουσέως ἔτεσι πρότερον τριακοσίοις τεσσαράκοντα ε' führt, wie wir oben S. 54 dargelegt haben, auf $1321 + 345 = 1666$ v. Chr.

Damit haben wir von den 11 Angaben 5 erledigt. Wie steht es nun mit den übrigen 6 Angaben, welche Voraussetzungen liegen ihnen zugrund? Um darauf zu antworten, müssen wir auf die Mittel eingehen, welche die Chronologen der römischen Kaiserzeit zur Erweiterung ihrer alten Tabellen anwendeten.

Ich beginne mit dem neuen, erst in der römischen Kaiserzeit angewandten Mittel; das lag in der durch Apion erkannten und durch Justus von Tiberias weiter verbreiteten Gleichzeitigkeit des argivischen Königs Inachus, des jüdischen Führers Moses und des ägyptischen Königs Amosis. Teilte man diesen Standpunkt, so war, wenn die Zeit eines dieser Drei gefunden war, auch die der beiden andern mitgefunden. Die Zeit des Inachus lag im Dunkeln; von ihr wird man also so leicht nicht ausgegangen sein. Besser lag die Sache für Moses sowohl wie für Amosis; man konnte den Amosis nach ägyptischen Tabellen, und man konnte den Moses nach jüdischen Quellen bestimmen. Im ersteren Fall kam man auf 1721—1697, in welchen Jahren nach dem Kanon des Eusebius Amosis regierte, genauer auf 1754/3, in welches Jahr nach den Berechnungen Ungers, Chronologie des Manetho S. 166, der Auszug der Juden hätte gesetzt werden sollen. Im zweiten Fall kam man auf beiläufig 1600, zu welcher Zeit die Juden nach den Zeitangaben ihrer heiligen Bücher ausgezogen waren. Die bibelfesten Christen, Tatian, Clemens, Eusebius, gingen von Moses und dem alten Testament aus und setzten demnach auch den Inachus oder den Anfang der griechischen Geschichte (1600—1183) 417, oder mit Abrundung (1583—1183) 400 Jahre vor Trojas Fall. Africanus hatte grösseren Respekt vor dem Alter der ägyptischen Königslisten; er ging daher im Anschluss an die alten Geschichtsschreiber Manetho und Eupolemus von Amosis aus, musste sich dann aber starke, von Eusebius mit Recht getadelte Interpolationen in den jüdischen Zeitangaben erlauben.

Damit erledigen sich weiter von den Angaben der Zeit Moses die drei ersten und die achte und neunte, welche letzteren mit den Angaben 4.—7. zusammengehen.

Das andere Hilfsmittel der griechischen Chronologen war ein althergebrachtes, die Berechnung der Zeit aus den Menschenaltern der eigenen Geschichte; neu war nur der Glaube an die Verlässigkeit der alten Königslisten und die Umsetzung der Menschenalter

¹⁾ Josephus hat sich überhaupt um die griechische Geschichte, namentlich die ältere sehr wenig gekümmert; sonst hätte er nicht in der Streitschrift gegen Apion I 16 sagen können, die Argiver hielten den Danaus für den ältesten ihres Volkes: καίτοι τοῦτον ἀρχαιότατον Ἀργεῖοι νομίζουσιν. Denn dass hier ἀρχαιότατος eigentlicher Superlativ ist, bemerkt richtig Gutschmid, Kl. Schr. IV 460.

in Jahre nach dem Massstab von 3 Menschenaltern oder 3 aufeinander folgenden Königen auf 100 Jahre. Eine Mittelstufe dieses Verfahrens war die Nebeneinandersetzung von Menschenaltern und Jahren, wie wir dieses bei Clemens strom. I 21, p. 379 Pott. finden: *εἰς δὲ τὸν χρόνον τῶν Τρωϊκῶν ἀπὸ Ἰνάχου γενεαὶ μὲν εἴκοσι ἢ μὲν πλείους διαριθμοῦνται, ἔτη δὲ ὥς ἔπος εἰπεῖν τετρακόσια καὶ πρόσω*, und bei Diodor II 28: *ἡ μὲν οὖν ἡγεμονία τῶν Ἀσσυρίων ἀπὸ Νίνου διαμείνασα τριάκοντα μὲν γενεάς, ἔτη δὲ πλείω τῶν χιλίων καὶ τριακοσίων*. Bestimmte man nun die Jahreszahl nach Menschenaltern und zwar nach dem Durchschnittssatz von $1 \text{ γενεά} = \frac{100}{3} \text{ ἔτη}$, so erhielt man für die Zeit des Inachus, je nachdem man 21 oder nach der gewöhnlichen Ueberlieferung 20 Könige bis Agamemnon annahm, 700 oder $666\frac{2}{3}$ Jahre vor Troja oder 1883 oder 1850 Jahre v. Chr. Die zweite dieser Jahreszahlen hat Eusebius fast ganz genau wiedergegeben, wenn er von Inachus bis Troja 675 Jahre rechnet; dieselbe haben auch wir oben unter Nr. 10 angenommen, indem wir Moses-Inachus $20 \times \frac{100}{3}$ Jahre vor Trojas Fall oder 1850 v. Chr. leben liessen.

Diese in Jahre umgesetzte Zeitberechnung nach Menschenaltern lässt sich auch noch in einigen anderen Zeitansätzen der altgriechischen Geschichte bei christlichen Schriftstellern wiederfinden, wenn man nur keine strikte Genauigkeit in den überlieferten Zahlangaben fordert. Die Grundlage oder der Ansatz 1 γενεά zu $33\frac{1}{3}$ Jahren war ja selbst so ungenau — denn wie oft wird es vorgekommen sein, dass eine Regierung gerade $33\frac{1}{3}$ Jahre dauerte? — dass sich die Chronologen förmlich eingeladen fühlten, in ihren Tabellen teils runde Zahlen zu gebrauchen, teils, um das Schematische zu vertuschen, dem einen König mehr, dem andern weniger als 33 Jahre zuzuteilen. Geht man also von der Forderung einer genauen Entsprechung ab und begnügt sich mit einer ungefähren Uebereinstimmung, so lassen sich vielleicht noch zwei andere Ansätze aus der Berechnung nach Menschenaltern ableiten.

Theophilus ad Autol. III 21 lässt den Danaus 313 Jahre nach dem Exodus der Juden nach Argos kommen. Danaus war der 10. argivische König; es gingen ihm also 9 Könige voraus; das macht nach der üblichen Durchschnittsrechnung 300 Jahre. Es ist also möglich, dass der Ansatz des Theophilus auf einer Berechnung nach Menschenaltern beruht. Wenn ich mich unbestimmt ausdrücke, so hat das seinen Grund darin, dass einesteils Eusebius in dem Kanon zu 544 Abr. und Josephus gegen Apion I 16 und 26 den Danaus erheblich jünger, nämlich der erstere 384 nach Inachus, der letztere 393 nach Moses setzen, und dass andernteils nach Josephus c. Ap. I 26 Manetho die Zeit des Danaus unabhängig von seiner Stellung in der argivischen Königsliste, direkt durch Annahme eines weiteren Synchronismus bestimmt zu haben scheint. Es verglich nämlich Manetho nach Josephus die griechische Mythe von dem Streit des Danaus und seiner 50 Töchter mit Aegyptos und seinen 50 Söhnen mit der ägyptischen Ueberlieferung von dem Streit zweier Könige Σέθων-Αἰγύπτιος und Ἐρμαῖος-Δαναός,¹⁾ so dass, zumal sich noch bei Eusebius Spuren dieser synchronistischen Annahme finden, auch Theophilus die Zeit des Danaus nicht nach Menschenaltern, sondern nach jenem Synchronismus berechnet zu haben scheint.

Clemens strom. I 21, p. 381 Pott. lässt den Moses 604 Jahre vor dem 32. Regierungsjahr des Perseus leben, setzt also den Beginn der Regierung des Perseus 572 nach Moses-

¹⁾ Vgl. Gutschmid, Kl. Schr. IV 457 f.

Inachus. Das sieht schon an und für sich ganz so aus, als ob Clemens ein Verzeichnis der altgriechischen Könige mit Angabe ihrer Regierungszeit nach Weise der Tabellen des Thallus vor sich gehabt habe. Aber auch in der That kommt die Berechnung der Zeit des Perseus nach Menschenaltern ziemlich auf den Ansatz des Clemens hinaus. Denn Perseus war der 15. argivische König, so dass er nach der gewöhnlichen Durchschnittsrechnung an 500 Jahre nach Moses-Inachus lebte. Das ist etwas weniger als in der obigen Stelle Clemens annimmt; aber der Unterschied gleicht sich aus, wenn wir annehmen, dass die Chronologen die Regierungsjahre der älteren Könige höher als die der späteren anschlügen. In der That aber liess auch Kastor bei Eusebius chron. I 177 die ersten 9 argivischen Könige bis Sthenelus 382 statt 300 Jahre, die ersten 14 bis Akrisius 544 statt 466 Jahre herrschen. Jedenfalls führen die Ansätze des Danaus und Perseus bei Theophilus und Clemens auf einen weit grösseren Zwischenraum zwischen Moses-Inachus und Trojas Fall als wir ihn bei Tatian fanden. Demselben System gehören aber nun fast alle Zeitangaben vor Trojas Fall bei Eusebius an, wie wenn derselbe Niobe (unter Phoroneus) 226 Abr. = 1789 v. Chr., Atlas (unter Phorbas) 431 Abr. = 1584 v. Chr., die Sintflut unter Deukalion 477 Abr. = 1538 v. Chr., Io (unter Triopas) 498 Abr. = 1517 v. Chr., Kadmus (unter Lynkeus) 587 Abr. = 1428 v. Chr. setzt. Es hat sich also neben der durch ägyptische und jüdische Synchronismen beeinflussten Zeitrechnung eine national-griechische erhalten, die sich wesentlich an diejenigen Anhaltspunkte hielt, welche in den alten Königslisten der Argiver und Athener und in den seit Alters zu den einzelnen Königen als gleichzeitig angemerkten mythologischen Daten geboten waren. Vertreten war diese Richtung durch Ps. Apollodor, der eben noch nicht unter dem Einfluss der neuen, durch Apion und Justus von Tiberias verbreiteten Theorie griechisch-jüdisch-ägyptischer Synchronistik stand.

Fassen wir zum Schluss noch die Hauptresultate der vielverzweigten Untersuchung zusammen, so hat sich für die Quellen der chronologischen Angaben des Clemens und die Methode der alten Chronologie überhaupt Folgendes ergeben. Clemens benützte in der Chronologie zunächst seine christlichen Vorgänger, den Tatian, dessen einschlägiges Buch uns noch zur Kontrolle erhalten ist, und den Cassian, der in seinen Exegetika bei der Erklärung von Bibelstellen auch chronologische Fragen erörtert hatte. Mit dem Apologeten Theophilus stimmt vielfach Clemens überein, aber, wie es scheint, nur in Folge der Benützung der gleichen Quellen, namentlich des Justus von Tiberias und des Chryseros, ohne dass eine direkte Entlehnung stattgefunden hätte. Die grossen christlichen Chronographen Julius Africanus und Eusebius lebten erst nach Clemens, so dass sie nicht als Quellen des Clemens in Betracht kommen können, sondern umgekehrt Clemens dem Eusebius als Quelle diente. Von den heidnischen Autoren hat sich Clemens nicht die Mühe genommen die grossen historischen Werke zu lesen, auch den Begründer der Chronologie Eratosthenes hat er nur durch andere kennen gelernt. Von den chronologischen Kompendien hat er nach seinem eigenen Zeugnis die *Xρόνοι* des Dionysius von Halikarnass zur Hand gehabt, so dass sich aus ihm noch mehrere Abschnitte jenes Büchleins rekonstruieren lassen. Auf Apollodor bezieht er sich mehrmals, doch hatte er nicht mehr den echten Apollodor in Versen vor sich, sondern eine prosaische Uebersetzung, die durch zahlreiche Interpolationen den ursprünglichen Charakter des Buches stark alteriert hatte. Für die orientalische Geschichte und die synchronistische Chronik scheint er den Hauptgewährsmann der christ-

lichen Chronographen, den Syrer Thallus benützt zu haben, dessen Name ich durch Conjectur in den Text des Clemens zurückzuführen suchte. An der Hand unseres Clemens und durch Analyse seiner Quellen sind wir noch imstande, die allmähliche Entwicklung der alten Chronologie zu erforschen und die Wege zu verfolgen, durch die auch die Fabeln der Heroen- und Götterzeit in die Geschichte hereingezogen und chronologisch zuerst nach Menschenaltern, dann auch nach Jahren und selbst nach Tagen, mirabile dictu, fixiert wurden.

I n h a l t.

	Seite
Einleitung	457
I. Die Stellung des Clemens zu Wissen und Bildung	458—468
II. Dichterecitate bei Clemens Alexandrinus	468—493
III. Chronologisches bei Clemens Alexandrinus	494—526

Verzeichnis

der behandelten Stellen und Sachen.

- Aeschylus Prom. 44 S. 469; untergeschobene Verse S. 485, 489.
- Africanus, Ansatz des Moses S. 523.
- Alexander Polyhistor S. 508.
- Alkaios, Dichter und Grammatiker S. 473.
- Amenotes, ägyptischer Dichter S. 490.
- Anakreon S. 474.
- Andokides S. 476.
- Antisthenes S. 477.
- Apion S. 497, 523.
- Apollodor *περὶ θεῶν* S. 431 f.; Chronik S. 503, 509, 510, 512 ff.
- Aretades S. 473 f.
- Aristobul, jüdischer Peripatetiker S. 464, 475.
- Aristoxenus S. 491.
- Artapanos S. 464.
- Bibelübersetzung unter Ptolemäus Philadelphus S. 465; ältere zur Zeit der Persika S. 465.
- Cassian, Quelle des Clemens S. 504 ff.
- Chrestomathien S. 468, 469.
- Chronologisches bei Clemens Alexandrinus S. 494 ff.
- Chryseros, Annalist S. 496.
- Chrysippus, ob Verfasser eines Florilegiums S. 480 f.
- Clemens Alexandrinus, Stellung zu Wissen und Bildung S. 458 ff.; Lehrer S. 468; symbolische Erklärungsweise S. 465 f.; Bekämpfung der Sophistik S. 466; verwandt mit Athenäus S. 467; Dichtercitate bei Clemens S. 468 ff.; Aussprüche über Götter S. 476 ff.; gefälschte Verse S. 484 ff.; schöpft aus Tatian S. 497 ff.; protr. p. 6 f.: S. 476 ff.; protr. p. 59: S. 480; strom. I 21: S. 494 ff.; V 14: S. 476 f.; VI 2: S. 470 ff.
- Danaus, dem ägyptischen Hermaios gleichgesetzt S. 524.
- Demosthenes de cor. 208: S. 472.
- Didymus, Scholien zu Sophokles S. 487.
- Dio Chrysostomus or. XI: S. 466.
- Abb. d. I. Cl. d. k. Ak. d. Wiss. XXI. Bd. III. Abth.
- Diodor, ob Kastor Quelle S. 515.
- Dionysius Halic. *Χρόνοι* S. 509 ff.
- Ephorus, von den 75 Sprachen der Erde S. 466.
- Eratosthenes, Vater der Chronologie S. 496, 521.
- Euhemerus S. 511.
- Eupolemus, jüdischer Historiker S. 460, 507.
- Euripides, Verhältnis zu Plato S. 476; Med. 618 S. 471; Phrixus S. 487.
- Gefälschte Verse bei Clemens S. 484 ff.
- Hekataüs, gefälschte Schriften S. 485 f., 492.
- Heraklit und die Bibel S. 461; untergeschobene Sprüche S. 490_a.
- Herodot, citiert von Clemens S. 470.
- Hippobotos, Quelle des Clemens S. 491.
- Hiram, König von Phönizien S. 501 f.
- Homer, wann gelebt S. 499 f.; mit ägyptischer Geschichte in Verbindung gesetzt S. 502; II. 14, 206: S. 466; Od. 11, 410: S. 489; gefälschte Verse S. 489.
- Inachus, Zeitgenosse des Moses S. 497 f., 505, 522.
- Jophon, als Komiker irrtümlich citiert S. 470.
- Josephus, Zeitrechnung S. 523.
- Isokrates S. 476.
- Juba, ob von Clemens benützt S. 503.
- Jüdische Zeitrechnung S. 521.
- Justin, über das Verhältnis griechischer Weisheit zur jüdischen S. 461; de mon. S. 478 f., 484 f.
- Justus aus Tiberias S. 505 f.
- Kastor, Chronograph S. 515 ff.
- Kekrops Zeit S. 522.
- Ktesias, Historiker S. 515.
- Linus mit Kallimachus verwechselt S. 465.
- Longin de subl. S. 461, 472.
- Lysimachus, Grammatiker S. 473.
- Lykurg, Lebenszeit S. 503 f.
- Manetho S. 522, 524.
- Menelaus in Phönizien S. 501 f.

Moses, Verhältnis zu den Griechen S. 461 ff.; Zeit des Moses S. 494, 497 f., 505 f., 522 f.; Moses von Griechen unterrichtet S. 464; Moses mit Musaïos identifiziert S. 464.

Musaeus, untergeschobene Verse S. 474.

Musonius, Quelle des Clemens S. 460.

Orpheus, untergeschobene Verse S. 474, 484 f., 486, 489; Lebenszeit S. 501.

Philo findet in Aussprüchen der Bibel den Quell griechischer Weisheit S. 461, 462.

Philosophische Dichter S. 469.

Pindar N. VIII 40: S. 469; untergeschobene Verse S. 490; Plagiate S. 470, 472 f.

Plato in Aegypten S. 464; Verhältnis zu Euripides S. 476; Theaet. 176 A: S. 462; Phaed. 69 C: S. 463; Symp. 218 B: S. 487.

Polemons Historien S. 505, 506.

Porphyrios S. 472 f.

Ptolemaïos, Verfasser einer ägyptischen Chronik S. 497 f.

Pythagoras in Aegypten S. 464 f.; untergeschobene Verse S. 490.

Schrift, Zeit ihrer Erfindung S. 460 f., 520.

Sikyons Könige S. 517.

Sophokles, Verhältnis zu Euripides und Herodot S. 475; Ant. 911 f.: S. 475; Ai. 665: S. 475; untergeschobene Verse S. 485.

Sothis-Periode S. 508.

Synchronistische Kombinationen S. 502, 505, 524.

Tacitus benützte eine Chronik S. 516.

Tatian über das Verhältnis der griechischen Weisheit zur jüdischen S. 461; Quelle des Clemens S. 497 ff.

Terpander fr. 1: S. 491.

Thallus, Chronograph S. 515 ff.; Lebenszeit S. 519.

Theophilus ad Autol. S. 480, 525.

Thrasyllus, ob Chronograph S. 499, 519 f.

Trojas Einnahme, Anfang der Zeitrechnung S. 520 f.

Velleius benützte den Thallus S. 516.